5. h. 75
KAIS.KÖN.HOF BIBLIOTHEK
4.448-A
ALT-
Nicht ausheben!
Umsignieren auf
MF 2668

Digitized by Google

4448-A.

Digitized by Google

Der
Lauf der Welt.

Ein Luſtſpiel
in fünf Akten.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen
1787.

Digitized by Google

National-Bibliothek + Wien

Digitized by Google

Der Lauf der Welt.

Ein Luſtſpiel
in fünf Akten.

Digitized by Google

Perſonen:

Herr v. Happig.

Herr v. Schönluger. Fräul. v. Minnfarths Liebhaber.

Herr v. Witzgall. }
Herr v. Sprudel. } Anbeter des Fräul. v. Minnfarth.

Herr v. Witzgall von Eigenhardt.

Herr v. Plenk.

Baroneſſe v. Giermann.

Fräul. v. Minnfarth. Ein Fräul. aus der großen Welt. Nichte der Baroneſſe, v. Schönlugers Geliebte.

Fräul. v. Meuchelheim. Happigs Freundinn; die es itzt auf von Schönluger anlegt.

Fräul. v. Happig. Tochter der Baroneſſe v. Giermann, Happigs Gemahlinn, ehmals v. Schönlugers Freundinn.

Jungfer Schlenter.

Jungfer Demmel.

Paul. Kaffeburſche.

Catharine. Stubenmädchen.

Kutſcher und Bedienter. Ein Bothe.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Scene, ein Kaffeeſaal mit angrenzenden Zimmern.)

v. Schönluger und v. Happig, ſtehen auf vom Spiel. Paul ein Kaffeburſche von Ferne.

v. Schönluger.

Sie haben viel Glück, Herr von Happig!

v. Happig. Woll'n wir angeben?

v. Schönluger. Wie's Ihnen gefällt! Ich ſpiele auch fort, wenn's Ihnen Spaß macht.

v. Happig. Nein. Ich will Ihnen auf ein andermal Ihre Revanſche geben, wenn Sie nicht ſo gleichgültig ſpielen; Itzt haben Sie andre Dinge im Kopfe; Sie ſpielen zu nachläſſig. Die Kälte eines Spielers, der im Verluſte ſitzt, benimmt dem Gewinner die beſte

 Freude

Freude. Ich mag eben ſo ungerne mit einem Manne ſpielen, der ſich aus ſeinem Unglücke nichts macht, als einen Liebeshandel mit einem Frauenszimmer haben, das ſich um den Verluſt ſeines guten Namens nicht bekümmert.

v. Schönluger. Sie ſind äuſſerſt delikat vom Geſchmack; Sie trachten nach recht ausſtudirten Vergnügen.

v. Happig. Aber, ums Himmels willen, wie ſo trocken und ſteif! Ihnen muß Etwas in die Quere gegangen ſeyn!

v. Schönluger. Gar Nichts. Ich bin heute eben einmal ernſthaft und Sie ſind munter. Das iſts alles.

v. Happig. Geſtehn Sie's nur, Schönluger, Sie haben geſtern Abend, nachdem ich weggegangen bin, noch einen Zwiſt gehabt. Meine ſchöne Kouſine hat zuweilen ſolche Launen, darüber ein Stoiker von Profeſſion die Geduld verlieren könnte. Ich wollte wohl wetten, daß irgend ein zuckerſüſſes Herrchen angehüpft gekommen wäre, mit dem ſie in Ihrem Beyſeyn ſchön gethan.

v. Schönluger. Je nun! Witzgall und Sprudel! und was noch ärger, die Tante, Ihrer Frau Schwiegermutter, mein Plagegeiſt; oder um alles Böſe in einem Namen zu faſſen,

die

die Frau Baroneſſe von Giermann, kam uns über den Hals. —

v. Happig. Nun da haben wir's ja. — Sie hegt eine beharrliche Leidenſchaft für Ihre Perſon, und das mit Recht. — Nun, da war ja meine Frau auch wohl da?

v. Schönluger. Ja, und Fräulein Meuchelheim und drey oder vier Andre mehr, die ich in meinem Leben vorher nicht geſehen hatte. Da ſie mich gewahr wurden, ſetzten ſie ihre ernſthafte Mienen auf, wiſperten einander in die Ohren; klagten alsdann laut über Vapeurs, und verfielen darauf in ein tiefes Stillſchweigen.

v. Happig. Sie legtens darauf an, Ihrer los zu werden.

v. Schönluger. Weswegen ich dann beſchloß, nicht von der Stelle zu weichen. Endlich ward der alten Dame das Stillſchweigen gar zu ſauer, und unterbrach ſie's mit einem Ausfall auf die langen Beſuche. Ich wollte erſt thun, als verſtünde ich ſie nicht, da aber die Minnfarth ihre Tante unterſtützte, ſtand ich auf, und ſagte mit gezwungenem Lächeln zu ihr, ich dächte, nichts in der Welt wäre leichter, als zu merken, wenn ein Beſuch zu lang zu dauren begönne; ſie ward roth, und ich ſtrich mich, ohne ihre Antwort zu erwarten.

v. Happig. Sie hatten Unrecht. Sie hättens nicht ſo genau damit nehmen ſollen, was ſie blos aus Gefälligkeit gegen ihre Tante ſagte.

v. Schönluger. Was hat ſie nöthig, ſich ſo zahm nach ihrer Tante zu ſchmiegen!

v. Happig. Wie? was ſie nöthig hat? da ihr halbes Vermögen davon abhängt, ob ſie mit Ihro Gnaden Einwilligung heyrathet?

v. Schönluger. O, wie mir der Kopf ſtund, wäre mirs lieber geweſen, wenn ſie weniger Klugheit gezeigt hätte.

v. Happig. Nun ich mich beſinne wundert michs nicht daß man Ihrer gerne los ſeyn wollte. Sie hatten geſtern ihren Cabalabend. Sie haben deren wöchentlich drey, und laſſen die Zuſammenkünfte auf ihren Zimmern die Reihe rum gehen, und halten Hochgericht über die Mordthaten, die die Woche über an Ehr und guten Leumund verübt worden. Sie und ich, wir ſind ausgeſchloſſen; und man war einmal der Meynung, das ganze männliche Geſchlecht abzuweiſen; als aber jemand in Vorſchlag brachte, es würde, um Aergerniß zu vermeiden, nöthig ſeyn, Eine Mannsperſon wenigſtens zuzulaſſen, ward beliebt, Witzgall und Sprudeln zu Mitgliedern aufzunehmen.

v. Schönluger. Und wer iſt die Stifterinn dieſer Sekte? Ihro Gnaden von Giermann, ich wette; die ihren Abſcheu an den Mannsperſonen vor der Welt leuchten läßt; und in der Blüthe ihres fünf und funfzigſten Jugendjahres keine andre Freude mehr koſten will, als das Herz einer lieben Freundinn und ein Gläschen Ratafia, und mag die Welt zuſehn, wie ſie ſich ſelbſt fortpflanzt; ſie will an ihren Eitelkeiten keinen Theil mehr nehmen.

v. Happig. An dieſem, der Welt gegebenen Scheidebriefe hat nichts Schuld, als daß Sie, um ihre Liebe zu der Nichte zu verbergen, ſie äffeten, und ſich in ſie ſelbſt verliebt ſtellten. Hätten Sie Ihre Rolle ernſthafter geſpielt: ſo hätte alles ſo im Stande der Natur fortgehen können.

v. Schönluger. Ich that ſo viel, als nur ein Mann mit irgend billigem Gewiſſen thun kann: Ich triebs bis zum höchſten Grade der Schmeicheley mit ihr, und lud mir die Sünde aufn Hals, ein Lied zu ihrem Lobe zu dichten; ja, ich beredete einen Freund, ihren Namen in ein Paßquil zu bringen, und ſie mit der Nachrede eines Liebeshandels mit einem jungen Stutzer zu kitzeln; welches ich ſo arg machte, daß ich ihr ſagte, man murmelte in der Stadt da-

von, daß ſie ſo zuſehends fett würde; und als ſie den Anfall von der Waſſerſucht bekam, beredete ich ſie, man ſprengte aus, Sie wäre in die Wochen gekommen. Es müßte mit dem leidigen Satan zugehn, wenn einer alten Frau empfindlicher geſchmeichelt werden könnte, oder ein Mann müßte ſie denn grade zu, in eigner Perſon verführen ſollen, und das verbot mir meine Tugend. Aber die Entdeckung dieſes Liebeshandels habe ich Ihrer Freundinn, oder Ihrer Gemahlin Freundinn, Fräulein von Meuchelheim zu danken.

v. Happig. Was könnte die für Urſach haben, Ihre Feindinn zu ſeyn. Sie müßte Ihnen denn Avanzen gemacht haben, die Sie nicht hätten merken wollen. Dergleichen Vernachläſſigungen pflegen Frauenzimmer freylich nicht leicht zu verzeihen.

v. Schönluger. Bis neulich iſt ſie immer artig und höflich gegen mich geweſen. Ich geſteh's, ich bin keiner von den Haaſenfüßen, die ſo bereit ſind, die Lebensart eines Frauenzimmers zu ihrem Nachtheile zu erklären, und meinen, die, die ihnen nicht alles abſchlägt, könne ihnen Nichts abſchlagen.

v. Happig. Man weiß, daß Sie gallant ſind, Herr von Schönluger, und wenn ſie auch

hart-

hartherzig genug ſeyn können, das Gelüſten ei⸗nes Frauenzimmers nicht zu befriedigen, ſo ſind, Sie doch zu großmüthig, um ihre Ehre Preis zu geben. Aber Sie ſprechen mit einer Gleich⸗gültigkeit, die mir faſt ſtudirt vorkommt, und mir bekräftigt, daß Sie ſich einer Vernachläſſi⸗gung bewußt ſind.

v. Schönluger. Sie ſprechen von der Sache mit einem ſo argwöhniſchen Weſen, das mir gar nicht ſtudirt vorkommt, und mir bekräf⸗tigt, daß Sie ſich einer Theilnehmung bewußt ſind, wofür das Fräulein mehr Urſach hat Ih⸗nen verbunden zu ſeyn, als Ihrer Frau Ge⸗mahlinn.

v. Happig. Ey, Ey, Freund; wenn Sie perſifliren wollen, ſo muß ich Sie verlaſſen; — Ich werde einmal zuſehen, was die Spieler da im nächſten Zimmer machen.

v. Schönluger. Wer iſt das?

v. Happig. Sprudel und Witzgall. — Eine Taſſe Chokolade; nach der andern Stube. (zum Paul.)

v. Schönluger. Was iſt denn die Uhr? Ha! faſt Ein Uhr. (ſieht auf ſeine Uhr.) Kommſt du endlich einmal!

Zweyter Auftritt.

v. Schönluger. Ein Livreebedienter.

v. Schönluger.

Nun! Iſt das große Werk zu ſtande? Ihr ſeyd ein wenig ſäumig geweſen!

Bedienter. Gnädger Herr, 's hat auch recht hart gehalten, eh' wir einen Pfaffen finden konnten, der ſie trauen wollte. Sie fürchten ſich alle vorm Cunziſtorium. Endlich wieſen ſie uns einen nach, der es wußte, daß er doch gewiß, wegen andrer Streiche bald abgeſetzt werden mußte, dem wieß ich die ſechs blanken Dukaten; und da dachte der, die wären noch gut mit auf den Weg zu nehmen; und ſo hat er ſie flugs auf der Stelle, ohne Sang und Klang zuſammen geleimt.

v. Schönluger. So! So! Sie ſind alſo richtig getrauet?

Bedienter. Trauung und Beylager, Gnädger Herr, alles richtig! Ich bin Zeuge.

v. Schönluger. Haſt du den Trauſchein?

Bedienter. Hier iſt er, Gnädger Herr.

v. Schönluger. Hat der Schneider ſchon Plenks neue Kleider geliefert, und die neuen Livereyen?

Bedienter. Ja, Ihr Gnaden.

Digitized by Google

v. Schönluger. Gut, ſo! hör! geh wieder nach Hauſe, und laß das neue Paar die weitere Vollziehung fürs Erſte, und bis auf nähere Ordre aufſchieben. Sag Plenk, daß er ſo lange die Ohren ſchüttle; und laß Schlenter ihre Federn aufraſſeln, und ſich um Ein Uhr bey der Statue finden laſſen, damit ich ihr erſt ein paar Worte ſagen kann, ehe ſie ſich wieder zu ihrer Herrſchaft verfügt. Und du, wenn dir dein Paar Ohren lieb ſind, ſo halt reinen Mund!

Dritter Auftritt.

v. Schönluger. v. Happig. Paul.

v. Happig.

Glück zum Fund, Schönluger! Ihr Geſicht hat ſich aufgeheitert.

v. Schönluger. So, ſo! Mir iſt etwas Spaßhaftes vorgefallen, das aber zum Entdecken noch nicht reif genug iſt. Es iſt mir lieb, daß heute kein Cabalabend iſt. Mich wundert, Happig, daß Sie, als ein verheyratheter Mann, der folglich fürſichtig ſeyn ſollte, es leiden können, daß Ihre Gemahlin ſich zu einer ſolchen Verſammlung hält.

Digitized by Google

v. Happig. Im Ernſt; eiferſüchtig bin ich nicht. Ueberdem ſind die meiſten Perſonen darin Weiber und Anverwandte; und die Paar männlichen Geſchöpfe darunter, ſind von einer zu unbedeutenden Art, um Aergerniß zu geben.

v. Schönluger. Ich bin ganz andrer Meynung! Je größer der Haſenfuß, je ſchlimmer allemal das Aergerniß; denn ein Frauenzimmer, das nicht ſeinen Verſtand verloren hat, kann ſich nur aus einer einzigen Urſache mit einem Narren einlaſſen.

v. Happig. Werden Sie denn allemal eiferſüchtig, ſo oft ſie ſehen, daß Fräulein von Minnfarth ſich mit Witzgall unterhält?

v. Schönluger. Ueber ihren Verſtand wenigſtens, wenn nicht über ihre Perſon.

v. Happig. Sie thun ihr Unrecht; denn man kann's ihr nicht ableugnen, daß ſie Witz hat.

v. Schönluger. Sie beſitzt Schönheit genug, um jeden Mann dahin zu bringen daß er das glaubt; und Höflichkeit genug, um demjenigen nicht zu widerſprechen, der es ihr ſagt.

v. Happig. Für einen warmen Liebhaber ſind Sie, deucht mich, faſt ein wenig zu ſcharfſichtig in Anſehung der Fehler Ihrer Geliebten.

Digitized by Google

v. Schönluger. Und für einen ſcharfſichtigen Mann faſt ein zu warmer Liebhaber; denn ſie gefällt mir mit all ihren Fehlern; ja, ſie gefällt mir eben wegen ihrer Fehler. Ihre Thorheiten ſind ſo natürlich, oder ſo künſtlich, daß ihr ſolche ſchön ſtehen; und dieſe Affektations, die an einem andern Frauenzimmer widerlich ſeyn würden, dienen bloß, ſie mir noch angenehmer zu machen. Ich will dir was ſagen, Happig; Sie begegnete mir einſtmalen mit einem ſolchen Uebermuth, daß ich aus Rache, ſie in Stücken zerhackte; ſie ſichtete, und ihre Fehler allein that. Ich ſtudirte dieſe, und lernte ſie auf den Fingern auswendig. Das Verzeichniß ward ſo dick daß ich nicht ohne Hofnung war, ich würde ſie, ſpät oder früh recht herzlich haſſen. Zu dieſem Ende gewöhnte ich mich ſo ſehr daran zu denken, daß ſie mir zuletzt, gegen allen meinen Vorſatz und meine Erwartung von Stunde zu Stunde weniger auffielen, und in einigen wenigen Tagen ward mirs ſchon zur Gewohnheit, mich ihrer ohne Mißfallen zu erinnern. Nunmehr ſind ſie mir eben ſo geläufig geworden, als meine eignen Schwachheiten; und, nach aller Wahrſcheinlichkeit, werde ich ſie in gar kurzer Zeit auch eben ſo lieb haben.

Digitized by Google

v. Happig. Heyrathe ſie; heyrathe ſie! Werde nur erſt halb ſo bekannt mit ihren Reizen, als du's mit ihren Mängeln biſt, und mein Leben ſetz' ich dafür zu Pfande, du biſt wieder ein freyer Mann.

v. Schönluger. Im Ernſt?

v. Happig. Ja, ja; Ich habe Erfahrung! Ich habe eine Frau, das meint' ich, wüßteſt du!

Vierter Auftritt.

Ein Bothe und Vorige.

Bothe.

Ob ich hier den Herrn von Witzgall ſuchen mag?

Paul. Ja, Freund; Was will Er ihm?

Bothe. Ich habe hier einen Brief an ihn, von ſeinen Herrn Bruder, auf Eigenhardt, den ich ihm eigenhändig übergeben ſoll.

Burſche. Im nächſten Zimmer hier, guter Freund. — Hier herein.

Fünfter Auftritt.

v. Schönluger. v. Happig. Paul.

v. Schönluger.

Was? iſt der Senior dieſer edlen Familie zu Stadt und Hofe gekommen? Herr v. Witzgall auf Eigenhardt?

v.

Digitized by Google

v. Happig. Man erwartet ihn heute. Kennen Sie ihn?

v. Schönluger. Ich habe ihn geſehn. Mich deucht, es iſt ein Mann von ſcharfem Schnitt. Sie haben ja auch, wo ich nicht irre, die Ehre, mit ihm verwandt zu ſeyn.

v. Happig. Allerdings. Er iſt ein Halbbruder unſers Witzgalls, von ſeiner erſten Frau, die eine Schweſter der Giermann, meiner Frauen Mutter war. Wenn Sie die Minnfarth heyrathen, müſſen Sie ebenfalls Vetter zu ihm ſagen.

v. Schönluger. Seine Verwandſchaft wäre mir nun lieber, als ſeine Bekanntſchaft.

v. Happig. Er beſucht uns hier, um ſich zu einer Reiſe nach Frankreich und Italien einzurichten.

v. Schönluger. Wie, zu einer Reiſe nach Frankreich und Italien? doch nicht als Geſandter! denn der Mann, den ich meine iſt über ſeine Vierzig hinaus.

v. Happig. Je nun, was thut das? Es iſt zur Ehre Deutſchlands; damit ganz Europa wiſſe, daß wir der Dummköpfe von allen Altern miſſen können.

v. Schönluger. Mich wunderts, daß es nicht von heil. römiſchen Reichs deutſcher Nation wegen, verboten wird, zur Ehre der deutſchen

Deutſchheit keine Narren mehr aus Ihrem Lande zu verſchicken, die doch als Gecken wieder kommen.

v. Happig. Das verhüte die deutſche Freyheit! Sollten wir uns den Export unſrer häufigſten Produkte verbieten laſſen? Iſts nicht beſſer, wir räumen mit einem kleinen Verluſte unſre Magazine auf, als daß der Ueberfluß ganz und gar verderbe?

v. Schönluger. Sagen Sie mir doch, Happig, wenn ich bitten darf, ſind die Thorheiten dieſes neuen Weltbeſchauers und ſeines Bruders, des Herrn Barons von Witzgall ſchlechterdings von einem Schlage?

v. Happig. Ganz und gar nicht! Herr von Witzgall, Erblehn und Gerichtsherr auf Eigenhardt iſt eine Mixtur von Blödigkeit und Steifſinn. — Aber trinkt er ſich einen Hieb, ſo iſt er ſo verliebt, als ein Hirſchbock im Oktober und ſo ziemlich auf eben die Art. Dem andern kann mans hingegen nicht anders nachſagen, als daß er noch ſo ziemlich menſchlich iſt, und zuweilen ſogar Witz zeigt.

v. Schönluger. Zeigt! ja, ja; wie ein Uhrzeiger, nachdem ihn ſein Gedächtnißrad von ſprichwörtlichen Gleichnißreden treibt und dreht. Er iſt ein Narr mit einem handveſten Gedächtniß, und einigen Schnitzellappen von andrer Leut

Witz.

by Google

Witz. Sein Geſchwätz kann man nie genieſſen, aber wohl als eine wächſerne Pfirſich auf dem Tiſche dulden. Doch hat er eine gute Eigenſchaft; er nimmt nicht leicht etwas übel! Denn ſo erpicht iſt er auf den Ruhm, daß er Spaß verſtehn kann, daß er einen ernſthaften Schimpf lieber für höflichen Scherz aufnimmt, und baare Grobheiten und Beleidigungen für Satyre und lebhafte Einfälle erklärt.

v. Happig. Haben Sie Luſt das Portrait auszumalen; ſo zeigt ſich hier Gelegenheit, ihn ſelbſt ſitzen zu laſſen. Da kommt das Original.

Sechster Auftritt.

Witzgall zu den Vorigen.

Witzgall.

Reicht mir Euer Mitleid dar, Ihr Lieben; bedauert mich, Happig, Schönluger; bedauret mich!

v. Schönluger. Das thu' ich von Grund der Seele!

v. Happig. Aber warum? Was giebts denn?

v. Witzgall. Keine Briefe an mich, Paul? (zum Burſchen.)

Paul. Hat Ihnen nicht eben ein Bothe eilen gebracht, Herr Baron?

v. Witzgall. Freylich; aber keine Andre?

Paul. Nein, Herr Baron.

v. Witzgall. 'Siſt hart; ſehr hart! — Ein Bothe, ein Maul; ein Laſtthier hat mir einen Brief von dem Narren, meinem Bruder gebracht der ſo ſchwerfällig iſt, als die Perſonalien in einer Leichenpredigt, oder ein Lobgedicht von einem Poeten auf den andern; und was das Aergſte, es iſt ein ſo ſichrer Vorbote des Verfaſſers, als eine Dedikation vor einem Buche.

v. Schönluger. Ein Narr, und Ihr Bruder? Witzgall!

v. Witzgall. Nun, nun! Stiefbruder nur! Er iſt nur mein Halbbruder; nicht näher, auf meine Ehre!

v. Schönluger. So, dann iſt er auch vielleicht nur ein halber Narr.

v. Witzgall. Schön, ſchön! drollig ſeyd Ihr immer, Schönluger vortreflich! Aber, zum Blocksberg mit ihm. Laß uns nicht weiter von ihm ſprechen. — Happig, wie befindet ſich Ihre Frau Gemahlinn? Himmel! ich ſage alles, was mir ins Maul kommt, um mir nur den Kerl aus dem Kopfe zu bringen. Um Vergebung daß ich einem Manne von Welt und Lebensart eine Frage thue,

die

Digitized by Google

die ſo fremde und häuslich zugleich iſt. Aber ich ſchwätze wie eine alte Jungfer auf einer Hochzeit; ich weiß nicht, was ich ſage: aber, ſie iſt die beſte Dame von der Welt.

v. Happig. Recht gut, daß Sie nicht wiſſen, was Sie ſagen; oder Ihre Lobſprüche könnten mich hochmüthig oder eiferſüchtig machen.

v. Witzgall. Kein Mann in der ganzen Stadt hier lebt ſo gut mit einer Gemahlinn als Herr von Happig. Was ſagen Sie dazu Schönluger?

v. Schönluger. Sie thäten beſſer, Sie gingen hin, und fragten die Dame ſelbſt, wenn Sie glaubwürdige Nachricht davon einziehen wollten!

v. Witzgall. Schönluger.

v. Schönluger. Nun?

v. Witzgall. Tauſendmal um Verzeihung, mein Schatz; — Wahrhaftig, ich habe vergeſſen, was ich Ihnen eben ſagen wollte.

v. Schönluger. Ich bin Ihnen von Herzen dafür verbunden. Von ganzem Herzen!

v. Witzgall. Nein, aber ich bitte, entſchuldigen Sie. — Mein Gedächtniß iſt ſolch ein Gedächtniß.

v. Schönluger. Hüten Sie ſich vor dergleichen Entſchuldigungen, Witzgall: — denn ich

habe noch keinen Narren gekannt, der nicht meinte, es lieſſe ihm hübſch, wenn er ſich über Hypochondrie oder ſchwaches Gedächtniß beklagte.

v. Happig. Wo haben Sie denn Ihren Sprudel gelaſſen?

v. Witzgall. Er zählt ſein Geld nach. — Mein Geld wars. — Ich habe heute kein Glück.

v. Happig. Sie können ihm ſchon erlauben, daß er Ihnen im Spiel abgewinnt; denn Sie ſind ja immer ſein Meiſter in ſcharfen Einfällen: Weil Sie das Monopolium über allen Witz haben, der unter Ihnen beyden roulirt: ſo iſts billig, daß er wieder das Spielglück für ſich alleine habe.

v. Schönluger. Ich finde nicht, daß Sprudel eingeſteht, Ueberlegenheit am Witz ſey Ihr Talent, Witzgall.

v. Witzgall. Komm, komm! Sie werden boshaft, und möchten gerne Hader anrichten. — Sprudel iſt mein Freund, ein ehrlicher Schlag vom Menſchen, und hat — wahrhaftig! ſo eine Art von ganz Pudelnärrſchem Klippwitze hat er; ja, ich will ihm Recht thun; ich bin ſein Freund, und billig muß man ſeyn. — Wenn er nur ein klein Bißgen Verſtand hätte, ſo wäre er nicht ſo ganz zu verachten. Komm, komm, Sie müſſen mir meinem Freunde ſeine Verdienſte nicht abſprechen.

v.

v. Happig. Sie meinen doch nicht, daß Ihr Freund eine ſo gar feine Lebensart beſitze?

v. Witzgall. Nein, den Henker auch! Lebensart hat der Schäker gar nicht, das muß ich geſtehen. — Eben ſo wenig Lebensart, als ein Viſitator in einem Grenzflecken; das geb ich Ihnen zu — Schade, ſchade! der Kerl hat ſonſt Feuer und Leben.

v. Schönluger. So? hat er Courage?

v. Witzgall. Hm! das kann ich eben nicht ſagen — Proben habe ich davon nicht geſehen. — Ja, doch — beym Diſputiren widerſpricht er jedermann geradezu ins Angeſicht.

v. Schönluger. Wär's auch ein Mann, den er fürchtete, oder ein Mädchen, das er liebte, nicht wahr?

v. Witzgall. Nu, nun! Er denkt nicht allemal bevor er ſpricht; — Wir haben alle unſre Fehler; Sie gehn zu unbarmherzig mit ihm zu Werke! wahrhaftig, ich muß mich ſeiner annehmen. — Die meiſten ſeiner Fehler kann ich entſchuldigen und vertheidigen, einen oder ein Paar ausgenommen. Einen hat er an ſich, das iſt freylich richtig; und wäre er mein leiblicher Bruder, von dem könnt' ich ihn nicht weiß brennen. Es ſtünde zu wünſchen, daß er den ablegen möchte!

Digitized by Google

v. Schönluger. Ey, der Geyer, Witzgall, worin beſteht der?

v. Witzgall. O, um Vergebung! — Seines Freundes Blöſſen aufdecken! — Nein, mein Schatz, da werden Sie mich entſchuldigen.

v. Happig. Nun, ich wette, er iſt etwa nicht aufrichtig; oder irgend eine dergleichen Lumpenkleinigkeit.

v. Witzgall. Nein, nein; wenn es ſonſt nichts wäre? das hat nichts zu bedeuten. Das macht ſein Witz wieder eben.

v. Schönluger. Sie halten ihn vielleicht für einen Rechthaber.

v. Witzgall. Das auch nicht; ſeine Rechthaberey bringt manchen Diſput hervor, und giebt Gelegenheit zur Unterhaltung.

v. Happig. Er hat zu wenig auf Schulen gelernt.

v. Witzgall. Das? das iſt ſein Glück — Sein Mangel an Beleſenheit giebt ihm deſto öfter Anlaß, ſein natürlichs Genie zu zeigen.

v. Schönluger. Er weiß ſich nicht auszudrücken?

v. Witzgall. Wohl! Aber das iſt mir deſto lieber an ihm; denn ſo habe ich oft die Luſt, ſeine Meynung zu erklären.

v. Happig. Iſt er unverſchämt?

v.

Digitized by Google

v. Witzgall. Nein, das meine ich nicht.

v. Schönluger. Eitel?

v. Witzgall. Nein!

v. Schönluger. Was denn? ſagt er etwan zuweilen unzeitige Wahrheiten, weil er nicht Witz genug hat, Ausflüchte zu erfinden?

v. Witzgall. Wahrheiten! Ha, ha, ha! warum nicht gar? — Aber — Weil Sie's denn mit Gewalt wiſſen wollen — Ich meine, daß er in ſeinem Leben kein wahres Wort ſagt; — das iſts alles. Er lügt Euch, wie eine Zofe, oder die beſte politiſche-gelehrte Zeitung. Und das iſt doch ein groſſer Fehler.

Siebenter Auftritt.

Ein Miethkutſcher, zu den Vorigen.

Kutſcher (der in die Thüre herein guckt.) Iſt der Herr von Spruttel nicht hie? Moſgeh Paul?

Burſche. Ja! er iſt hier.

Kutſcher. Ich hab da eine Fuhre von drey Damen, unten vor der Thüre, die woll'n mit'm ſprechen. (ab)

Digitized by Google

v. Happig. Wonne, Wonne, Sprudel! Drey auf Einmal.

Burſche. Ich will's ihm ſagen. (ab)

Achter Auftritt.

v. Schönluger. v. Happig. v. Witzgall.

v. Witzgall.

Der Kerl iſt ein vorſichtiger Kutſcher! Er giebt ſeinen 2 Pferden, jedem nur täglich eine Metze Hafer, und hat doch drey Metzen geladen.

v. Schönluger. Sie nehmen ſich viel Freyheit, mit Ihres Freundes Bekannten, ſeh' ich.

v. Witzgall. Nun, freylich! Freundſchaft ohne Freyheit iſt eben ſo lumpig als Liebe ohne Genuß, oder Wein ohne Geſang. Ich will Ihnen aber wohl ein Geheimniß ſagen: dies ſind Menſcher, denen er wöchentlich die Kutſchermiethe und noch Etwas drüber giebt, dafür ſie täglich einmal an öffentlichen Orten nach ihm fragen müſſen.

v. Schönluger. Wie?

v. Witzgall. Sie ſollen ſehn; er wird nicht zu ihnen hinunter gehn, weil hier nicht

mehr

mehr Geſellſchaft iſt, die es bemerken könnte. — O, dies iſt noch Nichts, gegen das, was er ſonſt wohl zu thun pflegte. — Ehe er noch auf dieſen Weg verfiel, weiß ich mich zu erinnern, daß er ſelbſt nach ſich herum fragte.

v. Happig. Selbſt nach ſich herum fragte! Wie iſt das zu verſtehn?

v. Witzgall. Zu verſtehn? Sehn Sie nur, wenn Sie, zum Exempel, hier im Koffeehauſe eben mit ihm geſprochen hatten, und ihm nur den Rücken kehrten, — witſch war er fort, ſchlich ſich nach Hauſe, vermumte ſich wie ein Weibſen, ſtahl ſich in eine Miethkutſche, und war im Umſehens wieder hier vor der Thüre, und ließ ſich ſelbſt ſuchen, und fragen, und wartete auf ſich ſelbſt; ja, noch mehr, wenn er ſich nicht fand, ließ er zuweilen einen Brief, an ſich ſelbſt abgeben.

v. Schönluger. Ich geſtehe, das iſt pfiffig genug! — Vielleicht wartet er eben auf ſich ſelbſt, er bleibt lange aus. O ich muß es ihm abbitten!

Neunter Auftritt.

v. Sprudel. v. Schönluger. v. Happig. v. Witzgall. Kaffeebursche.

Paul.

Die Kutſche hält vor der Thüre, Herr Baron.

v. Sprudel. Gut, gut; ich komme. — Das hat'n darvon, wenn man ſich ein bischen zu tief in Weiberbekanntſchaften einläßt. Man könnte eben ſo lieb eine ordentliche Hebamme ſeyn. Zu allen Stunden wird man aufgeklopft; allenthalben ſuchen ſie einem nach. Laß ſie ſich zum Teufel packen, ich will nicht kommen. Hörſt nicht, Paul! ſag, ich wollte nicht kommen. — Laß ſie ſich meintwegen das Herz abwinſeln und heulen.

v. Happig. Sie ſind ſehr grauſam, Herr von Sprudel.

v. Sprudel. 'Siſt all Eins. Laßts nur gehn. 'S kommt mir mal an, grauſam zu ſeyn.

v. Schönluger. Ich hoffe doch nicht, daß es Perſonen vom Stande ſind, denen Sie ſo hart begegnen!

v. Sprudel. Was Stand oder nicht Stand, wenn mirs nicht gelegen iſt. — Bey meiner Ehre, wenn's auch eine, wie heiſſen ſie denn

nun

Digitized by Google

nun — So eine ſelbſt wäre — ſie müßte warten, oder ſich abführen, wenn ich nicht drüber ſeyn mag.

v. Schönluger. Wie heiſſen ſie denn nun! was meint er damit, Witzgall.

v. Witzgall. Kayſerinnen, mein Schatz — Unter den, wie heiſſen ſie denn nun, verſteht er türkſche Sultaninnen.

v. Sprudel. Richtig! Roxelanen.

v. Schönluger. Ho, unterthänigſter Diener!

v. Happig. Witzgall ſagte, es wären —

v. Sprudel. Was ſagt' er, was wären's.

v. Witzgall. Ich? feine Damen wären's, ſagt' ich.

v. Sprudel. Sprich, Witzgall. — Hört, bey meiner Ehre, von ſeiner Verwandſchaft — Zwey reiche Couſinen, und eine alte Tante, die alle noch ihre Freuden in der Welt ſuchen.

v. Witzgall. Ha, ha, ha! Ich wollte doch ſehen, wie ſich der Schandkerl heraus hülfe. — Ha, ha, ha; Ich kann dem Buben nicht böſe ſeyn, und wenn er auch geſagt hätte, es wären meine Mutter und meine Schweſtern.

v. Schönluger. Nicht?

v. Witzgall. Nein; Ich bin entzückt über des brutalen Kerls Witz und ſchnelle Erfindung. Liebſter Sprudel!

Digitized by Google

Paul. Sie ſind mit heftigen Aerger weggefahren, Herr Baron.

v. Sprudel. Genug, daß ſie ſich trollen. Aerger giebt rothe Wangen; ſpart Schminke.

v. Happig. Dieſe Enthaltſamkeit iſt bloſſe Verſtellung. Er will nur was haben, womit er das Nächſtemal, daß er dem Fräulein von Minnfarth ſchön thut, ſich breit machen, und ſchwören kann, er habe um ihrentwillen dem ganzen ſchönen Geſchlechte entſagt.

v. Schönluger. Haben Sie denn Ihre unverſchämte Pretenſion bey der noch nicht aufgegeben. Ich glaube wahrhaftig; Sprudel, ich werd' Ihnen noch einmal darüber den Hals brechen müſſen.

v. Sprudel. Na, na; laß nur gut ſeyn. — 'S giebt ganz andern Hälſe zu brechen.

v. Schönluger. Sie meinen doch nicht meinen, Herr?

v. Sprudel. Ich nicht. — Ich meine niemand. — Ich weiß von Nichts. — Aber 's giebt Onkels und Neffen in der Welt — und die können Nebenbuhler ſeyn — Wie gehts dann? Mir iſts all Eins! —

v. Schönluger. Wie? was? Hören Sie, Herr von Sprudel, kommen Sie, erklären Sie ſich deutlicher; oder ich rufe Ihren Dollmetſcher bey!

v.

v. Sprudel. Erklären? Ich weiß Nichts. — Nun, Sie haben ein Onkel, haben Sie nicht? Der neulich zur Stadt gekommen iſt, und ſucht Umgang in der Frau von Giermanns Hauſe?

v. Schönluger. Ganz richtig.

v. Sprudel. Nun, das iſt Gnug. — Sie und er ſind übern Fuß geſpannt, und wenn er nun heyrathete und zeugte ein Kind, wie ſtehts dann um Ihre Erbſchaft, ha?

v. Schönluger. Wo Teufel haben Sie alle dieſe Wahrheiten aufgeraft?

v. Sprudel. Das iſt gleichviel; Aber, nicht wahr, ich weiß doch was?

v. Schönluger. Komm Sprudel, du biſt ein braver Kerl, und ſollſt meinem Mädchen die Cour machen, wahrhaftig, das ſollſt du. Was haſt du von meinem Onkel gehört, ſag!

v. Sprudel. Ich? nichts, gar nichts. Wenns Hälſe zu brechen giebt; heraus mit der Fuchtel, ſag ich, daß die Funken draus ſtieben. Ich zieh die Schultern und ſage kein Wort.

v. Schönluger. O, Spaß, Spaß! Komm, ich weiß, du ſitzeſt mit im geheimen Rathe der Damen — Ich weiß ja, daß du ein Cabaliſt biſt. Du bliebſt geſtern Abend bey der Minnfarth noch, nachdem ich weggegangen war: War da noch von meinem Onkel oder von mir die

Rede? Sag mirs. Beſäſſeſt du nur ſo viel Gutherzigkeit, als du Witz haſt, Sprudel, da würde der Witzgall, der dir itzt deinen Ruhm ſtreitig macht, eben ſo bleich und blaß bey dir ſtehen, als ein gekochtes Weißfiſchauge, bey einer orientaliſchen Perle. Man würde ihn in deinem Beyſeyn eben ſo wenig ſehen, als den Merkur, wenn die Sonne ſcheint. Komm, ich bin gewiß, du ſagſt mir's

v. Sprudel. Wenn ichs thue, willſt du mir denn auch künftig zugeben, daß ich Menſchenverſtand habe? he!

v. Schönluger. Ich alles für dich thun was ich kann; und dabey zugleich den Himmel bitten, daß der ihn dir auch gebe.

v. Sprudel. Nun, ſo höre. (ſie ſprechen leiſe.)

v. Happig. Sie und Sprudel werden's erfahren, daß Schönluger eben ſo ein hitziger Nebenbuhler als Liebhaber iſt.

v. Witzgall. Poh, Poh! daß er ſich übern Sprudel luſtig macht, iſt klar: und ich, für mein Theil — Wär's nicht eine faſt allgemeine Mode, in ſie verliebt zu ſeyn — Sehn Sie — Ihnen ein Geheimniß zu ſagen, aber Sie müſſens nicht weiter kommen laſſen — Unter uns, als Freunden, aufhängen werd' ich mich gewiß nicht um ſie.

v. Hap=

v. Happig. So!

v. Witzgall. Artig genug iſt ſie, aber ſie iſt zu wenig zuverläßig.

v. Happig. Ich dachte, Sie wären ſterblich in ſie verliebt geweſen.

v. Witzgall. Hm! — das nicht! —

v. Happig. Sie hat viel Witz.

v. Witzgall. Das wird ſie ſchwerlich irgend einem andern Menſchen einräumen — Nun, ſehn Sie, wahrhaftig, das haß' ich an ihr, und wäre ſie ſo ſchön, als Cleopatra. Schönluger ſteht nicht ſo ſicher bey ihr, als er ſichs wohl einbildet.

v. Happig. Warum meinen Sie das?

v. Witzgall. Wir blieben geſtern abends ziemlich ſpät beyſammen, und da hört ich von einem Onkel des Schönlugers, der kürzlich erſt zur Stadt gekommen iſt — und von welchem der Schönluger ſeine größeſte Erbſchaft zu hoffen hat. Onkel und Neffe ſollen nicht gar zu gut mit einander ſtehen, wie man der Baroneſſe von Stermann geſagt hat; und Sie wiſſen, daß ſie den Schönluger eben ſo arg haſſet, als ein Herrnhuther eine Janitſcharen Muſik. Ob dieſer Onkel das Fräulein Minnfarth geſehen hat, oder nicht, kann ich nicht ſagen; aber Punkte

zu einem ſolchen Traktate, waren eingefädelt, und ſollte er zur Richtigkeit kommen, ſo wäre dem armen Schönluger gewiſſermaßen eine häßliche Unglücksſuppe eingebrockt. Wahrhaftig!

v. Happig. 'S iſt unmöglich, daß die Minnfarth ſich darauf einläßt.

v. Witzgall. Wahrhaftig, mein Schatz, ich möchte nicht dafür ſtehn. Sie iſt ein Frauenzimmer; und hat ſo ihre Genielaunen.

v. Schönluger. Und das iſt Summa Summarum alles, was Sie geſtern Abends ſammlen konnten?

v. Sprudel. Die Quinteſſenz. Vielleicht weiß Witzgall mehr; er blieb länger. — Ueberdem ſo machen ſie nichts aus ihm. Sie ſagen alles heraus, wenn er dabey iſt.

v. Schönluger. Ich dachte, Sie wären der größeſte Favorit geweſen.

v. Sprudel. Ey, freylich! *tête à tête*; aber nicht öffentlich, denn ich mache ſo meine Remarken.

v. Schönluger. Sie, Remarken!

v. Sprudel. Ja, ja! der Teufel, ich bin ſchlimm. Sehn Sie! Er hingegen iſt zahm, wiſſen Sie wohl; den fürchten ſie nicht; — der Kerl weiß Ihnen zu leben — er iſt, was ſie —

nun

nun, wie heiſʒts denn eben? — einen Maitre petit nennen; nur ein wenig einfältig dabey.

v. Schönluger. Nun, ich danke Ihnen. Ich weiß nun ſo viel, als meine Neugierde nöthig hatte. Happig, wollen wir einen Gang im Zwingergarten machen?

v. Happig. Ja, es iſt noch Zeit, ein wenig Apetit zum Mittagseſſen zu holen.

v. Witzgall. Ey ja, laßt uns alle hingehn; die Damen ſprachen auch davon, heute Vormittag hinzukommen.

v. Schönluger. Ich meinte, Sie müßten die Ankunft Ihres Bruders erwarten.

v. Witzgall. Nein, nein; der ſteigt bey ſeiner Tante, der Frau von Giermann ab. Hohl ihn der Geyer; er wird mir auch auf den Hals kommen. Wenn ich nur wüßte, was ich mit dem Narren machen ſollte?

v. Sprudel. Bitte ihn um ſein Vermögen, ich will dich hernach wieder darum bitten, ſo hab' ich bey beyden nur eine Mühe.

v. Witzgall. O du ſcharmanter Sprudel! Du biſt ſo lebhaft als Feuer an einem froſtigen Morgen. Du mußt mit uns nach dem Zwinger, da wollen wir einmal hecheln.

Digitized by Google

v. Sprudel. Nur zu! Mir ſteht eben der Kopf zum hecheln.

v. Schönluger. So! Nun, ſo bitte ich, für ſich alleine zu ſpatzieren. Wir wollen nichts damit zu thun haben, wenn Sie mit ihren unzüchtigen Reden und ſchmutzigen Scherzen das Frauenzimmer, dem Sie ſolche laut nachſchreyen, wie es vorbey geht, in Verlegenheit und Verwirrung ſetzen; und denn meinen, wenn Sie einem hübſchen Frauenzimmer eine Röthe abgejagt haben, Sie können ſolche nun mit Recht durch die Hechel ziehn.

v. Sprudel. Was, was? So laß ſie ihre Unſchuld dadurch beweiſen, daß ſie nicht verſtehn, was ſie hören; oder ihre Klugheit, daß ſie nicht hören, was ſie uns weiß machen wollen, ſie verſtündens nicht.

v. Schönluger. Aber haſt du denn nicht Menſchenverſtand genug dazu, zu wiſſen, daß du dich am meiſten ſchämen ſollteſt, wenn du ein Frauenzimmer in Verwirrung ſetzeſt.

v. Sprudel. Ich nicht, wahrhaftig nicht. Roth werden iſt für mich immer ein Zeichen von böſem Gewiſſen, oder von Einfalt.

v. Schönluger. Ich geſtehe, es iſt nicht übel, daß Sie ſo denken. Sie haben Recht,

daß

Digitized by Google

daß Sie Ihr Betragen mit Ihrem irrigen Urtheile entſchuldigen. Das iſt oft der Fall bey Leuten, bey denen 's nicht halb ſo wahr iſt: kommen Sie, Happig, nach dem Zwinger. (ab.)

v. Witzgall. Sprudel, laß ſie gehn! Mit ſeinem Reſpekte fürs Frauenzimmer, würden wir oft Langeweile haben! Und da hab' ich den Teufel von! Komm, wolln Ihnen doch nach.

Ende des erſten Akts.

Digitized by Google

Zweyter Akt.

(Scene, eine Promenade, in einem Garten oder Park.)

Erſter Auftritt.

Frau v. Happig. Fräul. v. Meuchelheim.

Fr. v. Happig. Sehr wahr, liebe Meuchelheim; wollen wir glücklich ſeyn, müſſen wir die Mittel in uns ſelbſt, und unter uns ſelbſt ſuchen. Die Mannsperſonen halten niemals die Mittelſtraſſe; entweder ſie lieben oder haſſen mit Heftigkeit. So lange ſie Liebhaber ſind, und nur einigermaaſſen warmen Kopf und Herz haben, iſt ihre Eiferſucht unausſtehlich: und hören ſie auf zu lieben [und das müſſen wir doch endlich erwarten] ſo werden wir ihnen unerträglich; ſie betrachten uns mit Eckel und Abſcheu; ſie ſehen uns an, als die Geſpenſter deſſen, was wir geweſen ſind, und fliehen vor uns.

v. Meuchelheim. Wahr! es iſt ein unglücklicher Umſtand des Lebens, das die Liebe vor uns her ſterben muß; und daß der Ehemann ſo oft den Liebhaber überlebt. Sie mögen aber ſagen, was Sie wollen, ſo iſts doch beſſer, verlaſſen zu werden, als niemals geliebt worden zu ſeyn.

Digitized by Google

ſeyn. Unſre Jugend in langweiliger Gleichgültigkeit hinbringen, ſich die Süßigkeiten des Lebens verſagen, weil uns ſolche einmal entzogen werden müſſen, iſt eben ſo unbeſonnen, als der Wunſch, wir möchten alt auf die Welt kommen, weil wir doch eines Tages alt werden müſſen. Für mein Theil, mag meine Jugend hingehn und vergehn, aber verroſten ſoll ſie in meinem Beſitze nicht.

Fr. v. Happig. Es ſcheint demnach, als ſtellten Sie ſich nur ſo, daß Sie die Mannsperſonen haßten, bloß aus Gefälligkeit gegen die Laune meiner Mutter.

v. Meuchelheim. Nicht anders! Ich finde, ganz frey heraus zu ſagen, keinen Gefallen an dem ſchaalen Gewäſche, womit ſich unſer Geſchlecht aus Noth unterhalten muß, wenn keine Mannsperſonen dabey ſind. Wir mögen Lieb und Zärtlichkeit gegen einander vorgeben, himmliſche Freundſchaften ſtiften, und uns in einander heftig verliebt anſtellen: Aber es liegt nicht in unſrer Natur, daß dieſe vom Himmel geſchenkten Weiber-Freundſchaften lange dauren könnten. Die eigentliche Liebe läßt ſich ihre Rechte über unſre Herzen nicht nehmen; und jede weibliche Seele, es ſey früh oder ſpät, wird der Liebe mehr gehorchen, als aller Freundſchaft.

Fr. v. Happig. Hilf Himmel, wie bin ich angeführt worden! Wie? Sie ſind ja gerade zu von der Sekte der Libertiner!

v. Meuchelheim. Sie können aus meiner Freymüthigkeit auf meine Freundſchaft ſchließen. Kommen Sie, aufrichtig! bekennen Sie, daß Ihre Geſinnungen mit den meinigen übereinſtimmen.

Fr. v. Happig. Nun und nimmermehr!

v. Meuchelheim. Haſſen Sie die Mannsperſonen?

Fr. v. Happig. Von ganzem Herzen.

v. Meuchlheim. Ihren Gemahl?

Fr. v. Happig. Aus allen Kräften; und, ich hoffe, ich darf es ſagen, nach Verdienſt und Würden.

v. Meuchelheim. Darauf geben Sie mir Ihre Hand.

v. Happig. Da iſt ſie.

v. Meuchelheim. Ich ſtimme mit Ihnen überein; was ich geſagt habe, war nur, Ihre Geſinnung zu erfahren.

Fr. v. Happig. Iſts möglich, liebes Mädchen? Haſſeſt du dieſes Otterngezicht von Männern wirklich?

Digitized by Google

v. Meuchelheim. Mit meinem Haſſe bin ich bereits zu Ende; ich bin ſo weit gekommen, daß ich ſie verachte; das Nächſte, was ich zu thun habe, iſt daß ich ſie auf ewig vergeſſe.

Fr. v. Happig. Da ſprach der Geiſt einer Amazone, einer Pentheſilea.

v. Meuchelheim. Und doch denke ich zuweilen daran, meinen Widerwillen noch weiter zu treiben.

Fr. v. Happig. Wie das?

v. Meuchelheim. Nun, wenn ich heyrathete; wenn ich nur jemand finden könnte, der mich herzlich liebte, und dem eine üble Begegnung recht empfindlich wehe thäte, ich glaube, ich könnte mir die Gewalt anthun, und mich zum Altare führen laſſen.

Fr. v. Happig. Sie würden Ihrem Manne doch keine Hörner aufſetzen?

v. Meuchelheim. Nein; aber ich würde ihn verleiten, zu glauben, daß ichs thäte; und da ſollte er eben ſo ſchlimm daran ſeyn.

Fr. v. Happig. Warum wollten Sie's nicht eben ſo lieb wirklich thun?

v. Meuchelheim. O, wenn er jemals dahinter käme, ſo wüßte er das Aergſte, und da wäre die Angſt vorbey; ich wollte ihn aber be-

ſtändig auf der Folterbank der Ungewisheit und Eiferſucht erhalten.

Fr. v. Happig. Du ſinnreiche Quälerinn! Ich wollte Du wärſt mit Schönluger verheyrathet.

v. Meuchelheim. Ich wollts auch.

Fr. v. Happig. Meuchelheim, Sie verändern die Farbe.

v. Meuchelheim. Weil ich ihn haſſe.

Fr. v. Happig. Ich ebenfalls; ſeinen Namen kann ich jedoch nennen hören. Was haben Sie aber für Urſachen, ihn insbeſondre zu haſſen?

v. Meuchelheim. Ich hab' ihn niemals leiden können. Er iſt, und war beſtändig ſo unerträglich ſtolz.

Fr. v. Happig. Aus der Urſache, die Sie für Ihre Abneigung angeben, ſollte man ſchlieſſen, ſie wäre verſtellt; denn, Sie legen ihm da einen Fehler zur Laſt, davon ihn ſeine Feinde ſelbſt frey ſprechen müſſen.

v. Meuchelheim. O, ſo gehören Sie zu ſeinen, ihm günſtigen Feinden, wies ſcheint. Mich deucht, Sie ſehn ein wenig blaß aus — und nun werden Sie wieder roth.

Fr. v. Happig. So? Ich glaube, mir wird plötzlich ein wenig übel.

v. Meu-

Digitized by Google

v. Meuchelheim. Was überfällt Sie denn?

Fr. v. Happig. Mein Mann. Sehn Sie ihn denn nicht? Er kommt ſo unverſehens um die Hecke, daß er mich faſt überraſcht hätte.

Zweyter Auftritt.

Zu den Vorigen. Herr v. Happig, und v. Schönluger.

Fr. v. Meuchelheim. Ha, ha, ha! Er kommt Ihnen ſehr zu gelegener Zeit.

Fr. v. Happig. Ihnen, Ihnen; denn er bringt Schönluger mit ſich.

Hr. v. Happig. Mein Kind!

Fr. v. Happig. Mein Engel!

Hr. v. Happig. Sie ſehn heut nicht recht wohl aus, Kind.

Fr. v. Happig. Meynen Sie, mein Engel?

v. Schönluger. Er iſt der einzige Mann, der das meint, Gnädge Frau.

Fr. v. Happig. Der einzige Mann wenigſtens, der mir es ſagen würde; und der einzige Mann, von dem ichs ohne Demüthigung anhören konnte.

Digitized by Google

Hr. v. Happig. O, mein Engel, ich kenne Ihre Zärtlichkeit für mich; ich weiß, Sie können mir nichts übel nehmen, beſonders was die Würkung meiner Sorgfalt für Sie iſt.

Fr. v. Happig. Herr von Schönluger, meine Mutter unterbrach Sie geſtern in einer artigen Erzählung; ich möchte ſie gerne zu Ende hören.

v. Schönluger. Die Perſonen, die in dem Handel verwickelt ſind, haben bis jetzt noch einen ziemlich guten Namen. — Ich fürchte, Herr v. Happig möchte üble Auslegung machen.

Fr. v. Happig. Der hat eine andre Angelegenheit, als Neugierde, und wird ſichs gerne gefallen laſſen, einmal Eine ſcandalöſe Geſchichte nicht zu hören, wenn er dadurch, eine andre ſelbſt zu geben, vermeiden kann, nemlich, ſich mit ſeiner Frau aufm Spatziergange antreffen zu laſſen. Dieſe Allee hier, Herr von Schönluger; und ich darf Sie verſichern, Sie thun uns beyden eine Gefälligkeit.

Dritter

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Herr v. Happig. Fräul. v. Meuchelheim.

v. Happig. Das herrliche Geſchöpf! Wahrhaftig, ſollt' ichs erleben, meine Frau zu verlieren, ich wäre ein höchſt unglücklicher Mann.

v. Meuchelheim. So!

v. Happig. Denn, da ich nur dieſe einzige Hoffnung habe, ſo mußte ihre Erfüllung natürlicher Weiſe allen meinen Hoffen ein Ende machen; und wie elend iſt der Menſch, der gar keine Hoffnung mehr hat. Wenn der Tag kommt, iſt mir weiter nichts übrig, als daß ich mich hinſetze und weine, wie Alexander, da er keine Welt mehr zu erobern hatte.

v. Meuchelh. Wollen Sie ihnen nicht folgen?

v. Happig. Ich denke, Nein, wahrhaftig!

v. Meuchelh. Ich bitte, laß uns; ich habe meine Urſach.

v. Happig. Sie ſind doch nicht eiferſichtig?

v. Meuchelh. Ueber wem?

v. Happig. Schönluger.

v. Meuchelh. Wär' ichs, beſtehts denn nicht mit meiner Liebe zu Ihnen, daß ich für Ihre Ehre beſorgt bin?

v. Happig. Sie wollen alſo zu verſtehen geben, daß zwiſchen meiner Frau und ihm ein gutes Vernehmen obwalte?

v. Meuchelh. Ich denke, ſie haßt ihn nicht bis zu dem Grade, als ſie uns glaubend machen möchte.

v. Happig. Aber Er, fürcht' ich, iſt zu unempfindlich.

v. Meuchelh. Sie könnten ſich wohl irren.

v. Happig. Kann wohl ſeyn. Ich fang' es nicht erſt jetzt an zu muthmaaſſen.

v. Meuchelh. Was?

v. Happig. Das ich hintergangen bin, Fräulein, und Sie falſch ſind.

v. Meuchelh. Ich falſch? was wollen Sie damit ſagen?

v. Happig. Ihnen zeigen, daß ich durch Ihre kleinen Künſte hindurch ſehe. — Kommen Sie, Sie lieben ihn beyde; und beyder Haß iſt bloſſe Verſtellung. Ihre gegenſeitige Eiferſucht hat ſie ſo lange gerieben, bis aus beyden das Feuer geſprungen iſt. Ich hab' es geſehen, wie die Hitze des Geſtändniſſes auf ihren Wangen geglühet hat, und aus ihren Augen geſprühet iſt.

v. Meuchelh. Sie thun mir Unrecht.

von

v. Happig. Das thue ich nicht. — Aus eigner Bequemlichkeit, that ich mit Fleiß nicht, als ob ich 's merkte, wie ſichtlich meine Frau ſich ihm aufdrängte; denn dadurch, daß ich litt, daß ſie eine Liebſchaft hatte, konnte ich deſto unbemerkter meinem Vergnügen nachgehn, und Dich deſto öfter mit voller Sicherheit in meine Arme ſchlieſſen. Aber, konnten Sie glauben, weil der ſchlummernde Ehmann nicht aufwachen wollte, daß deswegen der wachſame Liebhaber ſchliefe?

v. Meuchelh. Was in aller Welt können Sie mir vorwerfen?

v. Happig. Daß Sie falſch ſind; einen andern lieben. Schönluger lieben!

v. Meuchelh. Grundfalſch das. Ich fodre Sie auf, einen einzigen Beweiß zu führen, der ihre grundloſe Beſchuldigung rechtfertigen könne. Ich haſſe ihn!

v. Happig. Und warum haſſen Sie ihn? Er iſt unempfindlich, und Ihr Haß iſt eine Folge ſeiner Gleichgültigkeit. Einen Beweis! der Schaden, den Sie ihm gethan, iſt Beweiſes genug; und daß Sie ihm in ſeiner Liebe hinderlich waren. Was für Urſach hatten Sie, ſeine vorgegebene Leidenſchaft zu entlarven? Die leichtgläubige Tante aus dem Irrthume zu ziehen,

und

Digitized by Google

und ſo dienſtfertig zu verhindern, daß er die Minnfarth nicht kriegte.

v. Meuchelh. Ich war der Wittwe Verbindlichkeiten ſchuldig; ich war ihre vertraute Freundin, und konnte nicht zu ſehen, daß der argliſtige Menſch die gute Seele ſo ſpöttiſch hintergieng.

v. Happich. So! Mengte ſich das Gewißen hinein? vertraute Freundſchaft! O der von Himmel geſchenkten Freundſchaften! Wir kennen Sie!

v. Meuchelh. Zärtlicher, aufrichtiger und dauerhafter ſind ſie leicht, als alle die eitlen und leeren Gelübde der Männer, mögen ſie einem Weibe Liebe, oder ſich unter einander Treue und Redlichkeit verſichern.

v. Happig. Ha, ha, ha, ha! Sie ſind auch wohl gar eine Freundinn von meiner Frau.

v. Meuchelh. O Schande des Undanks! Spotten Sie meiner. Machen Sie mir Vorwürfe! Sie? mir? Wenn ich aus der ſtrengſten Treue gegen Sie, gegen Ihre Frau falſch geweſen bin, und meine Freundſchaft aufgeopfert habe, um meine Liebe über alles rein und treu zu erhalten, ſo ſollten Sie nicht niederträchtig genug ſeyn, mir das Strafbare dabey zur Laſt zu legen, und das Verdienſtliche ganz mit Stillſchweigen zu übergehen. Ihnen ſollte mein Ver-

gehen

gehen eine tugendhafte That ſcheinen: und ſo legen Sie mir Dinge zur Laſt, die in Ihrer Bruſt begraben liegen ſollten?

v. Happig. Sie legen meine Anmerkung ganz falſch aus. Ich wollte Ihnen bloß ins Gedächtniß bringen, wie wenig Sie ehedem ſich aus den engſten Banden der Freundſchaft machten, wenn ſolche Ihrer Liebe für mich in den Weg traten.

v. Meuchelh. Falſch, falſch! Sie hatten klare, baare, überlegte Bosheit im Sinne. Galle und Verachtung wars; ich wills in meinem ganzen Leben nicht vergeſſen.

v. Happig. Nicht der Unmuth, das böſe Gewiſſen bringt Sie ſo in Eifer. Wenn Sie mich noch lobten, würden Sie meiner Eiferſucht verzeihen. Aber, es ärgert Sie, daß Sie ſich entdeckt finden.

v. Meuchelh. Nun, ſo ſoll denn alles entdeckt werden. Sie ſollen entdeckt werden; wahrhaftig, das ſollen Sie. Mag ich doch mit ins Gerede kommen. Dadurch, daß ichs ſelbſt ausbringe, beuge ich bloß Ihrer Niederträchtigkeit vor.

v. Happig. Und, was wollen Sie denn thun?

Digitized by Google

v. Meuchelh. Ihrer Frau will ichs ſagen; bekennen, was unter uns beyden vorgegangen iſt.

v. Happig. Raſerey!

v. Meuchelh. So wahr es mir Schande bringt, will ichs thun. — Der ganzen Welt will ichs bekannt machen, wie Sie mir Ehre und Vermögen geraubt haben, was ich beydes Ihnen anvertrauete; Sie Bettler an Vermögen und Bankerottirer an Ehre.

v. Happig. Ihre Ehre habe ich in ſicheren Beſitz, und Ihr Vermögen iſt ſo angewendet, wie die Verſchwendung Ihrer Liebe es haben wollte, auf Vergnügungen die wir gemeinſchaftlich genoſſen haben. Und dennoch, wären Sie nicht falſch geweſen, hätte ichs Ihnen bereits wieder erſtattet. — 'S iſt die Wahrheit — hätten Sie's nicht gehindert, daß Schönluger und Minnfahrt ſich heimlicher Weiſe verbunden hätten, ſo wäre keine Ausſöhnung mit der erbitterten Tante möglich geweſen; Minnfahrt wäre der Hälfte ihres Vermögens verluſtig gegangen; die alsdann auf meine Frau hätte fallen müſſen. — Und weswegen heyrathete ich, als nach den Geſetzen die Schätze einer reichen Wittwe zu erbeuten, und ſolche an Liebe und Sie zu verſchwenden?

von

v. Meuchelh. Betrug und leerer Vorwand!

v. Happig. Tod und Teufel, bin ich nicht verheyrathet? Wie, Vorwand? Bin ich nicht eingekerkert, nicht gefeſſelt? hab ich nicht ein Weib? Nicht ein Weib, das eine Wittwe war? eine junge Wittwe, eine ſchöne Wittwe? und die abermals eine Wittwe werden würde, hätte ich nicht ein ſtählern Herz und eine Geſundheit, die mir Kräfte giebt, den ſauren Weg des Ehſtandes und des Lebens durch zu waden! — Wollen Sie ſich mit der Wahrheit und mir ausſöhnen?

v. Meuchelh. Nun und nimmermehr. Sie und die Wahrheit ſind unvereinbar. — Ich haſſe Sie; Zeitlebens werd ich Sie haſſen.

v. Happig. Weil ich Sie liebe?

v. Meuchelh. Mich ekelt ſchon vor dem Worte Liebe, nach einer ſolchen Begegnung; Und nächſt der Schuld, die Sie mir aufbürden möchten, verachte ich Sie am meiſten. Das zur Letze!

v. Happig. Nein, ſo müſſen wir uns nicht trennen.

v. Meuchelh. Laſſen Sie mich gehen.

v. Happig. Es thut mir leid.

v. Meuchelh. Meintwegen. — Laſſen Sie mich — Brechen Sie mir die Hände ab, nur zu — Ich will ſie Ihnen laſſen, wenn ich nur frey komme.

Digitized by Google

v. Happig. Um alles in der Welt möcht' ich Ihnen kein Leids thun. Hab ich kein ander Mittel, Sie hier zu behalten?

v. Meuchelh. Wohl! es geſchieht mir ganz Recht.

v. Happig. Sie wiſſen, ich liebe Sie.

v. Meuchelh. Armſelige Verſtellung! — O daß doch — Wohl, es iſt noch nicht. —

v. Happig. Was? was iſt nicht? Was iſt noch nicht? Noch iſts nicht zu ſpät. —

v. Meuchelh. Nein, noch iſts nicht zu ſpät — den Troſt hab ich.

v. Happig. Doch, es iſts, einen andern zu lieben.

v. Meuchelh. Aber nicht Ihr ganzes Geſchlecht, mich ſelbſt, und die ganze betrügeriſche Welt zu verachten, zu haſſen, zu verabſcheuen!

v. Happig. Nun, nun, das iſt gar zu weit getrieben. — Kommen Sie, ich bitte um Vergebung. — Keine Thränen! — Ich habe mich vergangen; ich konnte Sie nicht lieben, und bey meinen Zweifeln ruhig ſeyn. Laſſen Sie ſich erbitten; ſeyn Sie ruhig. — Ich glaube Ihnen; ich bin überzeugt, daß ich Ihnen Unrecht gethan habe. Ich will's wieder gut machen; auf alle mögliche Art wieder gut machen; — Ich will

mein

mein Weib noch ärger haſſen; hohl ſie der Teufel, Ich will mich von ihr ſcheiden; den letzten Heller ihres Vermögens will ich ihr rauben, wir wollen mit ander durchgehn, irgend wohin, nach einer andern Welt; ich will dich heyrathen. — Sey ruhig. — Alle Teufel! da kommen ſie. Wiſch die Thränen aus den Augen, Süſſe! geſchwind! — Zieh die Kappe über. Komm, dieſen Weg. Sey ruhig! glaube mir!

Dritter Auftritt.

v. Schönluger und Frau v. Happig.

Fr. v. Happig. Sie ſind noch hier?

v. Schönluger. Sie gehn in die andre Allee.

Fr. v. Happig. So lange ich meinen Mann blos haßte, konnte ichs noch aushalten, ihn zu ſehen; aber ſeitdem ich ihn verachte, iſt er zu unerträglich.

v. Schönluger. O Sie ſollten mit Behuthſamkeit haſſen.

Fr. v. Happig. Freylich; denn ich habe mit Unbehuthſamkeit geliebt.

Digitized by Google

v. Schönkluger. Sie ſollten nur eben ſo viel Widerwillen gegen ihren Ehemann empfinden, als nöthig iſt, das Vergnügen mit einem Geliebten zu erhöhen.

Fr. v. Happig. Sie ſind Urſache geweſen, daß ich ohne Einſchränkung geliebt habe, und wollten Sie nun dem Widerwillen Schranken ſetzen, den Sie ſelbſt veranlaßt haben? Warum lieſſen Sie mich dieſen Mann heyrathen?

v. Schönkluger. Warum thun wir täglich unangenehme und gefährliche Dinge? Um dem Götzen Reputation zu opfern. Wenn unſer genaue verliebte Umgang die Folge hervor gebracht hätte, die Sie fürchteten, wen hätten Sie mit gutem Anſtande den Vaternamen zu tragen geben können, als einem Ehemanne? Happig kannte ich als einen Mann, der ſich in Anſehung der Redlichkeit vieles zu Gute hält; als einen eigennützigen aber viel verſprechenden Freund, und als einen falſchen hinterliſtigen Liebhaber; der ſich aber durch ſein Schönſchwatzen und gutes äuſſerliches Betragen ſo viel Anſehen unter den Leuten erworben, daß man ein Frauenzimmer entſchuldigen würde, die ſich von ihm hätte einnehmen laſſen. Ein beßrer Mann mußte der Gelegenheit nicht aufgeopfert werden, und ein ſchlechterer

taugte

taugte für unſre Abſicht nicht. Wenn Sie ſeiner müde ſind; ſo wiſſen Sie das Mittel.

Fr. v. Happig. Ich ſollte bey Ihnen einen gewiſſen Grad von Anſehen beybehalten, Herr von Schönluger.

v. Schönluger. Aus Gerechtigkeit gegen Sie, habe ich Ihnen meinen ganzen Plan anvertrauet, und es in Ihre Gewalt geſtellt, mein Glück zu befördern, oder zu zerſtören.

Fr. v. Happig. Wen haben Sie dazu abgerichtet, Ihren vorgegebenen Onkel vorzuſtellen?

v. Schönlug. Meinen Cammerdiener Plenk.

Fr. v. Happig. Er hat ein verliebtes Auge auf meiner Mutter ihre Vertraute, auf die Schlenter; die könnte er alſo auf Ihre Seite bringen.

v. Schönluger. Dafür iſt bereits geſorgt. Die haben wir ſchon an einem feſten Stricke. Sie ſind dieſen Morgen getrauet.

Fr. v. Happig. Wer?

v. Schönluger. Plenk und Schlenter. Ich wollte meinen Kerl nicht in die Verſuchung ſetzen, mir einen Bubenſtreich zu ſpielen, wenn ich ihm zu viel trauete. Sollte Ihre Frau Mutter, in Hofnung, mich zu Grunde zu richten, ſich entſchließen, meinen vorgeblichen Onkel zu

 hey:

heyrathen, könnte er ſich vom Satan blenden laſſen, und die Beute für ſich nehmen wollen. Deshalb hab ich ihm vorher einen Ring an die Naſe gelegt.

Fr. v. Happig. So! Wenn meine arme Mutter ſich in einen Contrakt beſtricken läßt, wollen Sie bey Zeiten den Betrug offenbaren; und ſie dadurch befreyen, daß Sie den Trauſchein ihres Anbeters ans Tageslicht bringen!

v. Schönluger. Gerade ſo; mit der Bedingung, daß ſie in meine Heyrath mit ihrer Nichte willige, und ihr die Hälfte ihres Vermögens aushändige.

Fr. v. Happig. Geſtern Abends ſprach ſie davon, wie ſie willens ſey, eine Heyrath zwiſchen Minnfarth und Ihrem Onkel zu Stande zu bringen.

v. Schönluger. Das geſchah auf Schlenters Angeben und nach der Inſtruktion die ſie von mir erhalten hat, damit es ſcheinen möchte, als triebe ſie die Sache deſto heimlicher.

Fr. v. Happig. Wohl! Ich hoffe viel Gutes von Ihrem Anſchlage; denn ich glaube, meine Mutter wird alles in der Welt thun, um einen Mann zu bekommen, und erhält ſie den, welchen Sie ihr ausgeſucht haben, ſo, denke ich, wird ſie ſich alles gefallen laſſen, um nur wieder ... ihm los zu kommen. von

Digitized by Google

v. Schönluger. Ja ich glaube, die gute Dame würde jedes Ding heyrathen, das nur einem Manne ähnlich ſieht; wärs auch nur eine große Marionetten-Puppe.

Fr. v. Happig. Weibliche Schwachheit! die ſteht uns allen bevor, wenn wir ſo lange leben, daß wir alt werden, und ſchwachen Magen für Hunger halten. — Da kommt Ihre Geliebte.

Vierter Auftritt.

Fräulein von Minnfarth, Witzgall, Dammel und Vorige.

v. Schönluger. Ha, da kommt ſie her, mit fliegenden Fahnen und klingenden Fächer, und einen Troß von Narren. — Ha! Nein, ich bitts ihr ab.

Fr. v. Happig. Ich ſehe bloß Einen Trabanten, und Ihre Jungfer bey ihr.

v. Schönluger. Sie ſcheinen heut ohne Gefolge zu ſeyn, gnädige Fräulein. Sie pflegten ſonſt die *beau Monde* hinter ſich her zu ziehen; und eine Heerde gepuderter Köpfe um ſich herum —

v. Witzgall. Wie Mücken um ein brennend Licht — Ich hätte mein Gleichniß faſt nicht hervorbringen können, ſo ſehr bin ich außer Athem.

v. Minnfarth. O ich wollte mich heute ſelbſt verleugnen, und kein Aufſehen machen. — Ich bin ſo ſchnell durchs Gedränge gegangen —

v. Witzgall. Wie ein in Ungnaden gefallner Favorit; und mit eben ſo wenigem Gefolge.

v. Minnfarth. Lieber Herr von Witzgall, ein wenig ſparſamer mit Ihren Gleichniſſen: denn ſie ſind mir eben ſo zuwider —

v. Witzgall. Als einem Doktor die geſunde Luft — Ich kann mir nicht helfen, gnädigs Fräulein, ob's gleich wider mich ſelbſt iſt.

v. Minnfarth. Schon wieder! Dammel, ſtell dich zwiſchen mich und ſeinen Witz.

v. Witzgall. Thu' Sie das, Jungfer Dammel; wie ein Schirm vor ein helles Feuer. Ich geſtehs, ich ſcheine heute ſtark. Mein Glanz blendet.

Fr. v. Happig. Aber liebe Minnfarth, warum kommen Sie ſo ſpät?

v. Minnfarth. Spät? Ey, hab ich nicht erſchrecklich geeilt? Jede lebendige Seele, die mir begegnet iſt, habe ich nach Ihnen gefragt; ich habe mich nach Ihnen erkundigt, ſo fleißig, als nach einer neuen Mode.

v. Witzgall. Ein wenig ſparſam mit Ihren Gleichniſſen, Ihro Gnaden. — Nein, Sie begegneten ihrem Herrn Gemahl, und fragten den nicht

von

v. Schönluger. Mit Ihrer Erlaubniß, Herr von Witzgall, das hieße ſich nach einer alten Mode erkundigte, wenn man einen Herrn nach ſeiner Gemahlin fragte.

v. Witzgall. Hum! ein Hieb, ein Hieb; und tüchtiger Hieb, ich geſtehs.

Fr. v. Happig. Sie waren ſchon angeklei- det, ehe ich ausgieng.

v. Minnfarth. Das iſt freylich wahr — O, aber ich hatte noch — Dammel, was hatte ich noch zu thun? Warum bin ich ſo lange aus ge- blieben.

Dammel. 'R Gnaden mußten erſt'n ganz Packen Briefe leſen.

v. Minnfarth. Ja, Recht, Briefe. Ich bekam Briefe. — Man plagt mich mit Briefen. Ich haſſe die Briefe — Kein Menſch weiß ei- nen guten Brief zu ſchreiben; und doch kriegt man welche, und man weiß nicht wozu. Man braucht ſie zu Papilloten.

v. Witzgall. Den Weg gehn ſie? Sagen mir doch Ihro Gnaden, brauchen Sie alle Ihre Briefe zu Papilloten? Ich ſehe wohl, ich muß Copeyen behalten.

v. Minnfarth. Nur die in Verſen, Herr von Witzgall. Ich laſſe niemals meine Haare

mit

mit Proſe aufwickeln. Ich glaube, ich hab's einmal verſucht, Dammel.

Dammel. Ach, 'N Gnaden, das vergeß ich mein Lebstage nicht.

v. Minnfarth. Ja, arme Dammel! den ganzen langen Vormittag wickelte und wickelte ſie.

Dammel. Bis ich den Krampf in die Finger kriegte; 's iſt auf meine Ehre wahr, und Nichts wollte doch ſitzen. Aber, wenn N' Gnaden mir Poeſien dazu geben, ach, denn ſitzt es ſo ſcharmant, und ſo nüdelich.

v. Witzgall. Wirklich, ſo nüdelich?

Dammel. O Sie ſind auch ſo ein Kritikus, Herr von Witzgall.

v. Minnfarth. Schönluger, Sie wurden geſtern Abend böſe? Nicht wahr, und giengen ſo fort. — Nun ich dran denke, ärgert mich's — Nein, nun ich dran denke, freut michs; denn ich glaube, ich that Ihnen wehe.

v. Schönluger. Und das freut Sie?

v. Minnfarth. Unendlich; ich mag gerne weh thun.

v. Schönluger. Sie möchten ſich gerne eine Grauſamkeit andichten, die nicht in Ihrer Natur iſt; Ihr wahrer Stolz ſteckt in der Macht, Vergnügen zu machen.

von

v. Minnfarth. O um Vergebung, Sie irren ſich. — Unſre Grauſamkeit iſt unſre Macht, und geben wir unſre Grauſamkeit weg, ſo vergeben wir unſre Macht, und iſt die dahin, ſo deucht mich, ſind wir alt und häßlich.

v. Schönluger. Ey, ey! Wenn Ihre Grauſamkeit den Gegenſtand Ihrer Macht verwüſtet, und Ihre Liebhaber vernichtet — Was ſind Sie denn für ein eitles unbedeutendes Weſen! O, im Ernſt, es iſt die Wahrheit: Sie ſind nicht länger ſchön, wenn Sie Ihren Liebhaber verloren haben; Ihre Schönheit ſtirbt alſobald mit ihm auf der Stelle: denn Schönheit iſt ein Geſchenk des Liebhabers; er verleiht Ihnen Ihre Reize — Ihr Spiegel iſt ein Betrüger. Laß ein Frauenzimmer alt ſeyn und häßlich, nachdem ein Anbeter ſie gelobt hat, kann ſie darin ſich geſchmeichelt, ja, noch Schönheiten an ſich finden: denn ein Spiegel weiſet Ihnen mehr unſer Lob, als Ihre eigentliche Geſtalt.

v. Minnfarth. O der Eitelkeit der Mannspersonen! Happig, haben Sie ihn gehört? Wenn Sie uns nicht lobten, wären wir nicht ſchön! Nun aber, müſſen Sie wiſſen, ſie könnten uns nicht loben, wenn wir nicht ſchön wären. — Seht doch! Schönheit ein Geſchenk des Liebhabers

bers. Himmel und Engel, was iſt denn ein Liebhaber, was kann ſo ein Ding geben? Kann man nicht der Liebhaber ſo viel machen, als man will, und leben ſie nicht ſo lange, als man will, und ſterben ſie nicht, ſo bald als man will; und macht man denn, wenn man Luſt hat, nicht wieder andre?

v. Witzgall. Sehr hübſche Gedanken. Wie, Ihro Gnaden machen ja mit eben ſo wenig Mühe Liebhaber, als Sie Ihre Spielparthien machen!

v. Minnfarth. Man iſt eine Schönheit eben ſo wenig einem Liebhaber ſchuldig, als ſeinen Witz dem Echo. Sie können nur zurückwerfen, was man ſagte, und wie man ausſieht. Es ſind ſo eitle leere Dinger, daß ſie gar nicht einmal da ſind, wenn man ſchweigt, oder ſich nicht ſehen läßt.

v. Schönluger. Und doch ſchöpfen Sie aus dieſen eitlen leeren Dingern die beyden größeſten Vergnügen Ihres Lebens.

v. Minnfarth. Wie ſo?

v. Schönluger. Von Ihrem Liebhaber genießen Sie das Vergnügen, ſich preiſen, und vom Echo, ſich ſprechen zu hören.

v. Witzgall. Ja, ich kenne aber eine Dame, die das Sprechen ſo unendlich liebt, daß ſie dem

Echo

Digitized by Google

Echo nicht ſo viel Zeit giebt zu antworten; Ihre Zunge iſt beſtändig in ſo ſchneller Bewegung, daß das Echo warten muß, bis ſie ſtirbt, ehe es ihr letztes Wort faſſen kann.

v. Minnfarth. O, Fabeln! Happig, laß uns dieſe Männer verlaſſen (leiſe zur Happig.)

v. Schönluger. Entfernen Sie den Witzgall ein wenig.

Fr. v. Happig. Den Augenblick! Ich hätte nur ein Paar Worte mit Herr von Witzgall zu ſprechen.

Fünfter Auftritt.

von Minnfarth. von Schönluger. Dammel.

v. Schönluger. Auch ich möchte Sie um eine kleine geheime Audienz bitten, — die Sie mir geſtern hartherziger Weiſe verſagten, ob Sie gleich wußten, daß ich ausdrücklich gekommen war, Ihnen ein Geheimniß mitzutheilen, das meine Liebe betrift.

v. Minnfarth. Sie ſahen, ich war engagirt.

v. Schönluger. Ungütig. Sie hatten Muße, eine Heerde Narren zu unterhalten, Dinger, die Sie nur beſuchen, weil ſie nicht wiſſen, was ſie mit ihrer Zeit anfangen ſollen; und Ihrer Gefälligkeit den Theil aufbürden, der ihre Seelen und Leben drückt. Wie können Sie an einer ſolchen Geſellſchaft Behagen finden? Es iſt unmöglich, daß ſolche Schaalköpfe Sie bewundern oder lieben ſollten, dazu ſind ſie unfähig. Oder, wären ſie das nicht, ſo müßte es für Sie eine Demüthigung ſeyn: denn wahrhaftig, einem Narren gefallen, iſt ſchon etwas Närriſches.

v. Minnfarth. Ich gefalle mir ſelbſt. — Ueberdem dient es zu meiner Geſundheit, zuweilen mit Narren umzugehen.

v. Schönluger. Zu Ihrer Geſundheit! Giebts eine ärgere Seuche, als der Umgang mit Narren?

v. Minnfarth. Ja, die Vapeurs. Narren ſind dagegen ein Mittel, nächſt dem *Aſſafoetida*.

v. Schönluger. Brauchen Sie wirklich die Narrenkur?

v. Minnfarth. Schönluger, wenn Sie mit dieſer beleidigenden Freyheit fortfahren — ſo werden Sie mir mißfallen. — Ich ſehe wohl,

am

am Ende werde ich mich wohl entſchließen müſſen, Sie nicht zu nehmen. — Wir kommen nicht überein.

v. Schönluger. Ueber Ihre Curmittel nicht, das kann ſeyn.

v. Minnfarth. Und doch wird nach aller Wahrſcheinlichkeit, unſre Krankheit einerley ſeyn; denn wir werden beyde die Eheſcheue bekommen. Es iſt ſo einfältig, ſich immer nach andrer Rath zu richten, und ſo langweilig, ſich ſeine Fehler vorerzählen zu laſſen! — Ich kanns nicht dulden. — Wohl alſo, ich mag Sie nicht haben, Schönluger. Ich bin entſchloſſen, — glaub' ich — Sie können gehn! — ha, ha, ha! Was gäben Sie darum, daß Sie es ändern könnten, mich zu lieben!

v. Schönluger. Ich möchte ſchon Etwas darum geben, daß Sie das nicht ſo gut wüßten.

v. Minnfarth. Nun nun! nur nicht ſo finſter ausgeſehn. — Nun, was haben Sie mir Schönes zu ſagen?

v. Schönluger. Ich ſage, daß ein Mann eben ſo leicht durch Witz ſich einen Freund, oder durch Redlichkeit Schätze, als durch unverſtellte Offenherzigkeit die Liebe eines Frauenzimmers gewinnen kann.

v. Minnfarth. Spruchreicher Schönluger! hören Sie, ich bitte, stecken Sie das verhenkert steife, unerbittlich weiſe Geſicht in die Taſche; es ſieht aus, wie der weiſe König Salomon, auf einer alten Wand-Tapete, wenn er das Kind in zwey Stücke zu hauen befiehlt.

v. Schönluger. Sie ſind aufgeräumt, luſtig, Gnädigs Fräulein. Aber ich möchte Sie erſuchen, nur auf einen Augenblick ernſthaft zu ſeyn.

v. Minnfarth. Wie? Bey dem Angeſicht? Nein, können Sie ſich des Lachens darüber enthalten? Ich kanns unmöglich. Doch bey alledem, iſt doch etwas Bewegliches in einem liebekranken Geſicht. — Ha, ha, ha! — Nun, nun, ich will nicht mehr lachen, werden Sie nur nicht grämlich. — Ach, lieber Gott! — Nun will ich melancholiſch werden, ſo melancholiſch, als das Licht in einer Gaſſenlaterne. — Nun Schönluger, wollen Sie mich jemals gewinnen, ſo werben Sie jetzt. — Ja ja — wenn Sie ſo ſaumſelig ſind, Adieu! — Ich ſehe, die dort nehmen den Weg nach Hauſe.

v. Schönluger. Können Sie in der Veränderlichkeit Ihres Gemüths nicht einem Augenblick finden —

Digitized by Google

v. Minnfarth. In dem Sie mir erzählen könnten, das Schlenter getrauet iſt, und Ihr Anſchlag gut zu gehn ſcheint? Nein.

v. Schönluger. Aber, in aller Welt wo haben Sie das erfahren?

v. Minnfarth. Der ſchwarze Herr mit dem Hahnen Fuße müßte mir 's geſagt haben, meynen Sie; oder Schlenter ſelbſt. Wer von beyden? das will ich Ihrer Ueberlegung anheim ſtellen; und wenn Sie daran genug gedacht haben, ſo denken Sie an mich.

Sechſter Auftritt.

von Schönluger alleine.

Ich habe Etwas mehr. — Fort iſt ſie! An Dich denken! An einem Wirbelwind denken, und wär 's auch mitten im Wirbelwinde, wäre ein viel ruhiger Gedankenſpiel; das wäre dagegen Ruhe der Seele, an einem ruhigen Orte. Ein Kerl, der in einer Windmühle lebt, hat keine ſo unſtäte Wohnung, als das Herz eines Mannes, das ſich in ein Frauenzimmer-Herz einquartiren will. Da iſt keiner von allen zwey

und dreiſſig Winden, nach welchen ſie ſich nicht wenden könnten, und von welchem ſie nicht gewendet würden, und von einem ſo leicht, als vom Andern, denn ihr Leben beſteht in Bewegung, nicht in Ordnung. Das zu wiſſen, und dennoch immer dabey verliebt bleiben, heiſst weiſe ſeyn, nach Anweiſung der Vernunft, und dennoch fortfahren, den Thoren zu ſpielen, nach Gewalt des Inſtinkts. — O, da kommen mein Paar Turteltauben. — Wie, ſo ſüſs girrend noch! Hängt Euch der Himmel noch immer voller Geigen?

Siebender Auftritt.

von Schönluger. Plenk. Schlenter.

von Schönluger. Heda, Plenk! Du denkſt doch wohl nicht, daſs Du allein zu deiner eigenen Ergötzlichkeit verheyrathet biſt, und nicht hauptſächlich für meine Bequemlichkeit?

v. Plenk. Eur Gnaden verzeihen gnädigſt! Mit Reſpekt zu melden, haben wir uns freylich, in allen erlaubten Ehren, ein wenig gütlich seyn laſſen: aber immer mit Einem Auge auf die Hauptſache, gnädger Herr. Ich habe ihr, ſo gut

Digitized by Google

gut ich gekonnt habe, ihren Unterricht gegeben. Kann ſie Eur. Gnaden Directions eben ſo leicht faſſen, als meinen Unterricht, ſo ſind 'R. Gnaden Sachen, in ſehr guter Hand.

v. Schönluger. Ich wünſche Ihr Glück, Jungfer Schlenter, Frau Plenk vielmehr.

v. Schlenter. O du liebe Zeit, gnädger Herr, ich ſchäme mich ſo gewaltig! Ich bin Angſt, daß meine gnädge Frau, in tauſend Sorgen um mich geweſen iſt. Aber, in Wahrheit, gnädiger Herr, ich habs ſo eilig gemacht, als ich nur gekonnt habe.

v. Plenk. Das hat ſie in der That gethan, gnädiger Herr! 'S war meine Schuld, daß ſie nicht noch eiliger war.

v. Schönluger. Ich wills glauben.

v. Schlenter. Aber ich habe doch meiner gnädgen Frau geſagt, was Sie haben wollten gnädger Herr. Ich hab' ihr geſagt, ich hätte Gelegenheit, Herrn von Ruhland, Ihren Herrn Onkel zu ſehen; und daß ich das Portrait der gnädgen Frau in meine Taſche ſtecken, und ihm zeigen wollte; und das hat nun, will ich ihr gewiß Beſcheid bringen, das hat ihn nun ſo verliebt in ihre Schönheit gemacht, daß er vor Un-

 geduld

geduld brennt, ſich 'R Gnaden zu Füſſen zu legen, und das Orginal anzubeten.

v. Schönluger. Vortreflich, Schlenter! der Eheſtand hat Sie ganz beredt über die Liebe gemacht.

v. Plenk. Ich ſollte meinen, gnädger Herr! Sie iſt fleißig geweſen!

v. Schlenter. Der gnädge Herr haben das Fräulein von Minnfarth geſehen?

v. Schönluger. Ja.

v. Schlenter. Ich hab's ihr erzählt; denn ich wußt' nicht, ob der gnädge Herr eine Gelegenheit dazu finden könnten: Sie hatte geſtern Abend ſo große Geſellſchaft.

v. Schönluger. Ihr Fleiß und Eifer ſoll mehr verdienen [giebt ihr Geld] unterdeſſen. —

v. Schlenter. O, unterthänigſte Dienerinn, gnädger Herr!

v. Plenk. Frau Gemahlin!

v. Schönluger. Nichts da, Plenk; keinen Pfennig! — Nun Schlenter, Glück zum übrigen. — Gehts glücklich: ſo ſoll Ihre Wirthſchaft gepachtet und Keller und Boden gefüllt ſeyn.

v. Schlenter. An Ihrer Großmuth zweifle ich gar nicht, gnädger Herr, und am Glücklichgehn dürfen Sie auch nicht zweiflen. Wenn ich

keine

Digitized by Google

keine Aufträge ſonſt bekommen ſoll, ſo will ich gehn; denn meine gnädge Frau ſitzt gewiß ſchon an der Toilette, und kann nicht fertig werden, bis ich komme. — O, liebſte Zeit! [Sie ſieht aus der Scene] das war gewißlich Fräulein von Meuchelheim, die da hingeht und die Kappe übers Geſicht gezogen hat. Wenn ſie mich hier geſehen hat, mit denn gnädgen Herrn ſprechen, ſo ſagt ſie 's gewiß meiner Herrſchaft. Ich muß geſchwind machen, daß ich nach Hauſe komme, und ihr vorbeuge. Unterthänigſte Dienerinn, gnädger Herr. Adjeh, Plenk!

Achter Auftritt.

von Schönluger. Plenk.

von Plenk. Herr von Ruheland, wenn Sie ſo gut ſeyn will. Die Katze iſt über ihre Erhebung ſo naſeweiß geworden, daß ſie ſich vergißt.

v. Schönluger. Laß gut ſeyn! komm, wirſt du dich beſtreben, dich ebenfalls zu vergeſſen? — und dich in Herrn von Ruheland zu verwandeln?

v. Plenk. O, gnädger Herr, 's wird mir unmöglich werden, mich ſelbſt zu erkennen. — Verheyrathet, geadelt, und beequipaſchet in einem Tage! Welcher ehrliche Kerl ſollte ſich da nicht ſelbſt vergeſſen. Meine alte Bekanntſchaft und Vertraulichkeit mit mir Selbſt zu erneuren, und am Ende des Spiels wieder Plenk zu werden, darin wird der ſchwere Knoten ſtecken. Doch, der ganze alte Plenk werd' ich doch nie wieder — denn jetzt beſinn' ich mich, ich bin verheyrathet, und Plenks Herrſchaft iſt dahin, den Titel hohlt Herr Urian, und das Weib läßt er mir!

Ende des zweyten Akts.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Scene, in der Baroneſſe von Siermanns Hauſe, verſchiedene Zimmer.

Erſter Auftritt.

Baroneſſe an ihrem Putztiſche, Catharine.

Baroneſſe. Behüt uns, iſt die Schlenter noch nicht zu ſehen?

Catharine. Nein 'R Gnaden.

Baroneſſe. Dabey vergeht einem alle Geduld! wenn ich mich nicht ſo geärgert habe, daß ich wieder ganz blaß bin, ſo weiß ich nicht mehr, was bleich und Roth iſt. Gieb mir das Roth her — das Roth, ſag' ich, Kind! Eine klare baare Aſchfarbe, ſo wahr ich eine arme Wittwe bin. Seht, wie das Menſch herum trippelt! Warum giebſt du mir nicht ein bisgen Roth? Haſt du nicht gehört, Oelgötze?

Catharine. Meinen 'R Gnaden den rothen Ratafia, oder den Kirſchen Likör?

Baroneſſe. Ratafia, Närrinn. Nein, Närrinn. Nicht den Ratafia, Närrinn! O Himmel, was man für Geduld haben muß. Die helfenbeinerne Doſe mein' ich, Dummkopf! für rothe Wangen. Das Schminkbüchsgen! Schmin-

Digitized by Google

Schminke, Schminke! verſtehſt du 's nun? da ſteht ſie, und läßt die Hände bummeln, als wenn 's Spitzen-Klöpfel wären. Warum gehſt du nicht, Puppe? Du hölzerne Marionette!

Catharine. Ach lieber Gott, 'R Gnaden ſind auch ſo ungeduldig! — Ich kann die Schminke nicht kriegen? 'R Gnaden. Mamſell Schlenter hat ſie weggeſchloſſen und den Schlüſſel mitgenommen.

Baroneſſe. Daß ihr beyde die Kränke hättet! — So gieb mir den Kirſchliqueur.

Zweyter Auftritt.

Baroneſſe alleine.

Ich bin ſo blaß und ſo ſchwach. Ich ſeh aus, wie eine Wöchnerinn, die ihr zwölftes Kind ſtillt. — Mädchen, komm, komm! Triene! wo bleibſt Du? was machſt Du? Schmeckſt Du erſt? wo Du nicht bald kommſt! Kennſt Du die Flaſche nicht?

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Baroneſſe. Catharine mit einer Flaſche und porcelanenen Theetaſſe.

Catharine. 'R Gnaden, ich mußte erſt eine Taſſe ſuchen.

Baroneſſe. Ein Theetäßchen? wo denkſt du hin, Menſch? hältſt du mich für eine Feyenkönigin, oder einen Stiegelitz, die aus einem Fingerhütchen trinken? Warum nicht lieber gar ein Theelöffelchen! Oder hatteſt du keinen meßingnen Fingerhuth mit einem Stückchen Siegellack und halben Muskatnuß gleich bey der Hand in deiner Taſche klinkern? Ich ſollte doch meynen! Komm ſchenk voll, ſchenk voll! — So! noch Eins! [man klopft] Sich zu, wer iſt da? Setz' doch erſt die Flaſche weg — hier, hier — unter den Tiſch. Was? mit der Flaſche in der Hand wollteſt du aufmachen, wie eine Dirne im Wirthshauſe? So wahr ich eine arme Wittwe bin, das Menſch hat in einem Herbergierhauſe an der Heerſtraße gedient, ehe ſie zu mir gekommen iſt, wie die Maritorne im Donquixotte. — Noch keine Schlenter?

Catharine. Nein, 'R Gnaden, 's iſt das Fräulein von Meuchelheim.

Baroneſſe. O, Meuchelheim, bitt ſie herein. Kommen Sie, liebe Meuchelheim.

Vierter Auftritt.

Baroneſſe. v. Meuchelheim. Catharine.

Fr. v. Meuchelh. Wie? Sie befinden ſich doch wohl, gnädge Frau? So ſpät noch im Deshabillé?

Baroneſſe. Ich weiß nicht, wo Schlenter geſtoben oder geflogen iſt! den ganzen Vormittag iſt ſie aus dem Hauſe, ohne daß ich ein Wort von ihr gehöret oder geſehen habe.

v. Meuchelh. Eben den Augenblick habe ich ſie auf der Promenade geſehen, ſie ſprach mit Schönluger.

Baroneſſe. Mit Schönluger! Sie jagen mir's Blut ins Geſicht, da Sie nur den falſchen Betrüger nennen. Sie wird doch nicht ſo unverſchämt ſeyn! — Ich ſchickte ſie hin, eine Sache auszurichten, wo ich dabey verrathen werde, ſo bin ich die unglücklichſte Wittwe. Wo der ſchmeichleriſche Kerl die Schlenter ausholt, daß ſie mich verräth, ſo bin ich verloren.

O

O liebſte Freundin, auf der ganzen Welt iſt keine ſo unglückliche Perſon, als ich bin, wenn ſie mich verräth.

v. Meuchelheim. O Baroneſſe, Sie haben doch keine Urſach, an Schlenters Ehrlichkeit zu zweifeln.

Baroneſſe. Der Kerl hat Ihnen ein Gift in ſeiner Zunge, womit er die Ehrlichkeit ſelbſt verführen könnte. Hat ſie ihm nur die geringſte Gelegenheit gegeben, ſo iſts ſo gut, als ob er ihre Ehrlichkeit ſchon in der Hand hätte. Ach liebſte Meuchelheim, Ehrlichkeit hin, Ehrlichkeit her, Gelegenheit macht Diebe. — Horch! da höre ich ſie kommen. — Liebſte Freundin, treten Sie hier ein bischen in mein Kabinet, damit ich ſie mit mehr Freyheit examiniren kann. — Sie verzeihen es mir, liebſte Meuchelheim, daß ichs ſo auf den freundſchaftlichen Ton mit Ihnen nehme. — Auf den Camine ſtehen Bücher — geiſtliche und weltliche, wählen Sie. — [zur Catharine] Geh, du dummes Ding, und ſchicke ſie mir her.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Baroneſſe. Schlenter.

Baroneſſe. O Schlenter, wo biſt du ſo lange geweſen? Was haſt du gemacht?

Schlenter. Ich habe den Herrn geſehn, Ihr Gnaden!

Baroneſſe. Aber, was haſt du gethan?

Schlenter. Ey, ey, Ihr Gnaden haben's gethan, und werden's thun; ich habe nur bloß verſprochen. Aber hab' ich in meinem Leben einen ſo verliebten Mann geſehen — ſo entzückt auſſer ſich! — Ja fürwahr, wenns Sünde iſt, ein Bild anbeten — O armer Herr von Ruheland! ſag' ich denn!

Baroneſſe. Ja? Man hat die Miniatüre immer ähnlich gefunden. Aber haſt du mich auch nicht verrathen, Schlenter? Du haſt doch den falſchen Menſchen, den Schönluger nichts entdeckt? Was hatteſt du mit ihm im Zwinger zu thun? Antworte mir, hat er nichts aus dir heraus gebracht?

Schlenter. (So! da iſt der Teufel früher geweſen, als ich. Was ſag ich nun?) Liebſte Zeit, Ihro Gnaden, konnte ich davor, daß mir der dreiſte Menſch begegnete, und mich anredete.

Meine

Meine Schuld war's nicht. Hätten Sie gehört, wie er mich ausmachte, und All's Ihr Gnaden wegen, fürwahr, Sie würden meine Treue nicht in Verdacht haben. Doch, wenns dabey nur noch geblieben wäre, ſo hätt's hingehen können; aber er wollte ſich auch über Ihre Gnaden mauſig machen: und da konnt' ich mich nicht halten; aber, ich meyne auch, ich hab' ihn was auf die Lumpen gegeben.

Baroneſſe. Ueber mich? Was ſagte denn der häßliche Lump?

Schlenter. O Herzens Ihr Gnaden, 's iſt eine Sünd' und Schande, was er ſagte. Mit ſeinem höhniſchen ſpöttiſchen Naſenwerfen ſagt' er, hum! ſagt' er, ſie haben gewiß ſo ein neu Plänchen auf der Fahrt! ſagt' er; Sie iſt ſo früh ſchon in Schuhen; ſo ein'n auf Wartgelder geſetzten Leutnant auszuſpühren, ich wette, ſagt' er. Ja, ja, halber Sold giebt ſchmale Biſſen, ſagt' er. — Wohl, wie viel Penſion lobt Ihre gnädge Frau aus? Laß hören, ſagt' er; wenig darf 's nicht ſeyn, denn graues Alter, ſagt, er, und.—

Baroneſſe. O ich arme Frau, ich will ihn, ich will ihn vom Brodte helfen, ich will ihn vergiften laſſen. Wo hat er ſein Speiſequartier?

Ich

Digitized by Google

Ich will den Kellner heyrathen, der ſoll ihm einen Wein vergiften. Weißt du einen? ſchicke hin, geſchwind!

Schlenter. Vergiften? der Tod iſt viel zu ſanft für ihn. Laſſen Sie ihn verhungern, Ihr Gnaden, verhungern! Heyrathen Sie Herrn von Ruheland, und machen Sie, daß der ihn enterbt. O Ihr Gnaden würden ſich kreutzigen und ſegnen, wenn Sie hörten, was er geſagt hat.

Baroneſſe. Der Schuft! Graues Alter!

Schlenter. Hum, ſagt' er, ich höre, auch gegen mich habt ihr was ausſpintiſirt, ſagt er, Fräulein Minnfarth ſoll meinen Onkel heyrathen. [von Ihro Gnaden argwohnt er kein gebenedeytes Wörtchen.] Aber, ſagt' er, ich will ſchon einen Stein in den Weg werfen, verlaßt Euch drauf, ſagt' er, Ihr ſollt mir dafür büſſen; Sie und Ihre alte Tröbelpuppe oben drein, — ſagt' er: ich will Euch artig wippen.

Baroneſſe. Der verwegene Schurke! Mich wippen? Laß ihn mal kommen! Tröbelpuppe? alte Tröbelpuppe! Hat man jemals einen ſolchen läſtermäuligen Kerl geſehen! Morgen am Tage will ich heyrathen; heute Abend noch will ich den Ehekontrakt unterſchreiben!

Schlen-

Schlenter. Je eher, je lieber, Ihro Gnaden.

Baroneſſe. Herr von Ruheland will herkommen, ſagſt du? Wann, Schlenter?

Schlenter. Augenblicklich! Ihr Gnaden. Ich kann Ihnen die Unruhe nicht beſchreiben, womit er nach der Ehre ſchmachtet, heute Nachmittag Ihr Gnaden Hand zu küſſen!

Baroneſſe. Trödelpuppe! altgraue Trödelpuppe! Ich will den Schuft betrödeln. Einen alten Trödellumpen zum Kleide ſoll er nicht einmal bezahlen können. Ich hoffe den unverſchämten Läſterer in ſolchen Lumpen auf der Gaſſe zu ſehen, daß kein Trödelweib ſeinen ganzen Staat für Sechs Pfennige kaufen möchte. Ich wette, der verſchwendriſche Kerl iſt ſo viel ſchuldig, als der ganze Hofſtaat an einem Gallatage. Wart, ich will's deinem Schneider ſchon verleiden, dir zu borgen. O ja, meine Nichte ſollſt du haben, mit ihrem hübſchen Vermögen. Ey ja! Warum nicht?

Schlenter. Eher hoffe ich's zu erleben, daß er an der Heerſtraſſe vor einem Spittel, den Reiſenden eine Büchſe an der Stange hinhält, und ſagt: glückliche Reiſe!

Baroneſſe. Ach liebe Schlenter, vor den Wunſch ſollſt du Dank haben! Dank liebe Schlenter! Er hat mich aus aller Faſſung gebracht. Ich werde mein Geſicht gar nicht wieder in die gehörige Ordnung bringen können, um Herrn von Ruheland in der erforderlichen Geſtalt zu empfangen. Ich habe mich über den Schuft ſo geärgert, daß ich wirklich ganz zerfallen ausſehe. Sieh nur, Schlenter!

Schlenter. Ihro Gnaden haben wirklich ein wenig zu ſchnell eine krauſe Stirn gemacht, die weiße Schminke hat einige ſichtliche Riſſe bekommen.

Baroneſſe. Gieb den Spiegel! Riſſe ſagſt du? Lieber Gott, ich ſehe ja aus, wie geſchunden. — Ich ſeh aus, wie eine alte abgeſchabte Wand. Du mußt mich wieder ausbeſſern, Schlenter, ehe Herr von Ruheland kommt; ſonſt ſehe ich meinem Portrait gar nicht ähnlich.

Schlenter. Hat nichts zu bedeuten, Ihr Gnaden. Ein wenig Kunſt machte ehedem Ihr Portrait Ihnen ähnlich. Jezt ſoll ein wenig von eben der Kunſt machen, daß Sie Ihrem Porträt ähnlich ſehen. Nun ſoll Ihr Gemählde ſitzen.

Baroneſſe. Aber, weißt du auch gewiß, daß Herr von Ruheland nicht ausbleibt? Und wird

ſich

Digitized by Google

ſich auch gut benehmen, wann er kömmt? Wird er auch recht dringend ſeyn, und eilig, o Schlenter? Denn, wenn er nicht ungeſtüm iſt — Ich muß den Wohlſtand beobachten. — Ich muß mich zu todte ſchämen, wenn ich gezwungen werde Avanzen zu machen. — Oh, nein, nein, ich kann keine Avanzen machen — Ich falle gewiß in Ohnmacht, wenn er Avanzen von mir erwartet. Nein, ich hoffe, Herr von Ruheland hat mehr Lebensart, als eine Dame in die Nothwendigkeit zu ſetzen, daß ſie den Wohlſtand beleidigen müßte! — Gar zu ſpröde und ſtrenge will ich aber auch nicht ſeyn. — Zur Verzweiflung will ich ihn nicht treiben. — So ein bischen von majeſtätiſcher Nonchalance iſt nicht übel! — ein wenig Sprödigkeit zieht an!

Schlenter. Ein wenig Sprödigkeit läßt Ihro Gnaden recht ſchön.

Baroneſſe. Ja, aber, Zärtlichkeit kleidet mich am beſten — ſo eine Art von ſanfter Empfindſamkeit — du ſiehſt, das Porträt hat eine Art von — ha! Schlenter? So eine Art von ſüſſem Entzücken im Blicke — Ja, ja, ſo will ich ausſehen. — Meine Niece affektirt es, aber ſie hat nicht die feinen Geſichtszüge. Iſt Herr von Ruheland hübſch von Perſon? Laß meinen

nen Putztiſch wegbringen. — Ich will mich oben ankleiden. Ich will Herr von Ruheland hier empfangen. Iſt er wohl geſtaltet? Antworte mir nicht. — Ich will's nicht wiſſen. Er ſoll mich überraſchen. Ich will mich überraſchen laſſen.

Schlenter. Laſſen Sie ſich mit Sturm einnehmen, Ihr Gnaden! Herr von Ruheland iſt ein raſcher Herr.

Baroneſſe. Iſt er? O, ſo wird er ungeſtüm dringend ſeyn, wenn er raſch iſt. So kann ich den Wohlſtand beobachten, wenn er heftig anhält. Ich bin erſchrecklich angſt davor, gegen das Decorum zu verſtoſſen. O ſchön, ſchön, daß der Mann raſch iſt. Laß die Sachen hinaufbringen, gute Schlenter!

Sechſter Auftritt.

Frau von Happig. Schlenter.

Frau v. Happig. O Schlenter, was bin ich in Aengſten geweſen, daß ich zu ſpät kommen möchte. Der Teufel da, die Meuchelheim hat dich im Zwinger mit Schönluger ſprechen geſehen, und ich befürchte, ſie wird es meiner Mutter ſagen.

Schlen-

Schlenter. Was? was hätte ſie zu ſagen?

Fr. v. Happig. Nun, nun! Nur kein ſo fremd Geſicht. Ich weiß nun die ganze Sache, und daß Plenk, mit dem du heut morgen getrauet biſt, Schönlugers Onkel vorſtellen, und ſo, dadurch daß er meine Mutter gewinnt, ſie in die ſchlimmen Händel verflechten ſoll, aus welchen Schönluger allein ſie heraushelfen kann, wobey er die Bedingung machen wird, daß er meine Couſine und ihr abgetheiltes Vermögen rein ausgezahlt bekommt.

Schlenter. O liebe gnädge Frau, ich bitte um Verzeihung. Es war nicht aus Mißtrauen in Sie; ich meinte nur, ihr ehmaliges gutes Vernehmen mit Herrn von Schönluger möcht' ihn verhindert haben, Ihnen ſein Geheimniß zu ſagen.

Fr. v. Happig. Liebe Schlenter, vergiß das!

Schlenter. O liebe gnädge Frau, Herr von Schönluger iſt ein ſo lieber ſüſſer Schmeichler von Herrn — Aber Ihr Gnaden ſind ein Muſter von Großmüthigkeit. — Sie ſind eine ſo ſanfte Dame, ſo gütig! Herr von Schönluger kann nicht anders, er muß dankbar ſeyn! Ich ſehe, die gnädge Frau beſitzen noch bis dieſe Stunde ſein Herz. Nun, Ihr Gnaden kann ich mit

Digitized by Google

Sicherheit ſagen, wie unſre Sachen gehn. Die Meuchelheim hats der Frau Baroneſſe erzählt. Aber ich verſichre Sie, ich habe mich gut herausgewickelt. Ich habe alles zum Beſten gekehrt. Ich ſagte meiner gnädigen Frauen, daß Herr v. Schönluger auf ſie geſchimpft hätt; ich legte ihm abſcheuliche Dinge zur Laſt, das kann ich ſchwören; und die Frau Baroneſſe iſt ſo erbittert auf ihn, daß ſie noch heute abend den Ehekontrackt mit Herr von Ruheland unterſchreiben will, ſagt ſie. — Ja fürwahr, ich habe ſie ſo in Feuer geſetzt, daß er nur, wie man zu ſagen pflegt, den Mund aufthun darf, ſo hat er ſie weg.

Fr. v. Happig. O wackre Schlenter!

Schlenter. Haben doch Ihr Gnaden die Güte, und berichten Herrn v. Schönluger, wie es zu ſteht. Ich möchte nicht gerne, daß man mich öfter mit ihm ſprechen ſähe — dazu noch, glaube ich, daß die Meuchelheim mir aufpaßt. — Sie girrt ſelbſt nach ihn; aber ich weiß, Herr von Schönluger kann ſie nicht ausſtehn. — [ruft] Johann. — Gnädige Frau, ich muß mich zu Gnaden empfehlen. — Die Frau Baroneſſe iſt ſo ungeduldig, ich fürchte, ſie kommt ſelbſt, wenn ich nicht gleich gehe. [zum Bedienten] Bring' er die Toilette oben hinauf. —

Fr.

Fr. v. Happig. Ich will mit dir die Hintertreppe hinaufgehn, ſie möchte mir ſonſt begegnen.

Siebenter Auftritt.

Fräulein von Meuchelheim, allein.

Wirklich, du Blaſebalg, biſt du der Haare? Biſt du eine ſo wichtige Unterhändlerinn geworden? Ja, ja; ich will dir aufpaſſen. Wie? das Menſch iſt der wahre Hauptſchlüſſel zu aller Menſchen geheimen Schatoulle. Meine theure Freundin, Happig, ſind Sie ſo leiſe aufgetreten? Ich dachte wohl, daß ſo etwas paſſirte! Aber es ſcheint, es ſey mit Ihnen vorbey. Ihr Abſcheu kommt alſo nicht ſowohl aus Mangel an Appetit, als aus Ueberladung; ſonſt könnten Sie unmöglich ſo kalt ſeyn, von der Hauptperſon auf eine Nebenrolle zu verfallen; für ihn zu — werben! Ein Muſter von Großmuth, das muß ich geſtehen! — Gut, gut! Frau von Happig, du haſt an mir gar keine ſo üble Parthie gefunden! — O Männer, Männer! Weiber, Weiber! der Teufel iſt ein Schaafskopf. Gieb den Männern deine Hörner, und den Weibern deine Krallen, und lerne erſt das A, B, ab, armer Teufel! —

Die Meuchelheim girrt ſelbſt nach ihm, aber er kann ſie nicht ausſtehn. — 'S wäre beſſer für ihn, Menſch, wenn er dir das nicht gebeichtet hätte, oder du hätteſt reinern Mund halten können. Mich ſollſt du nicht als ein zweytes Muſter von Großmüthigkeit finden. — Mich hat er dazu nicht durch überſchwängliche Mittheilung ſeiner Perſon verbunden; und nun mag ich nichts weiter von ihm! Da kommt die traue Dame, reif zum Abfallen; das Herz ſo voller Hoffnung und den Kopf ſo voller Sorgen, als ein neu angehender Goldmacher.

Achter Auftritt.

Baroneſſe von Giermann. Fräulein von Meuchelheim.

Baroneſſe. O, liebſte Meuchelheim, womit ſoll ich meine unhöfliche Vergeſſenheit entſchuldigen! — Aber, meine Freundinn iſt immer ſehr gütig!

v. Meuchelheim. Keine Entſchuldigungen, gnädige Frau; die Zeit iſt mir gar nicht lang geworden.

Baroneſſe. In ganzem Ernſte, ich kann nicht begreifen, wie ich mich ſo entſetzlich habe vergeſ-

ſen

Digitized by Google

ſen können. — Aber ich habe auch ſo ein Gewirre von Affairen, daß ich wirklich nicht durch zu kommen weiß. [ruft] Schlenter! — dabey erwarte ich noch alle Augenblick meinen Neveu den ältern von Witzgall: Schlenter! — Er denkt zu reiſen, um ſich zubilden.

v. Meuchelheim. Mich däucht, bey ſeinen Jahren ſollte er eher aufs Heyrathen, als aufs Reiſen denken. Ich höre, es iſt ſchon über Vierzig.

Baroneſſe. O, um ſo weniger läuft er Gefahr, auf Reiſen verderbt zu werden. — Ich bin nicht dafür, daß mein Neveu ſo jung heyrathe. Es iſt noch immer Zeit genug, wenn er wieder kommt, und ſo viel Verſtand erworben hat, daß er ſelbſt wählen kann.

v. Meuchelh. Ich dächte, Fräulein v. Meuchelheim wäre eine anſtändige Parthie für ihn. Er könnte noch immer hernach reiſen; das iſt bey jungen Cavalieren ſo ungewöhnlich nicht.

Baroneſſe. Ich verſichre Sie, ich habe darauf gedacht. Und weil's auch Ihre Meynung iſt, will ich von neuem darauf denken. Das will ich; verlaſſen Sie ſich drauf. Ihre Meynung gilt unendlich viel bey mir. Auf mein Wort, Ich wills in Vorſchlag bringen.

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Schlenter und die Vorigen.

Baroneſſe. Komm, komm doch, Schlenter — ich hatte vergeſſen, daß mein Neveu noch vor Tiſche hier kommen will — Ich muß eilen.

Schlenter. Die Herren von Witzgall und von Sprudel ſind gekommen, mit Ihro Gnaden zu ſpeiſen.

Baroneſſe. Liebſte Zeit! ich kann mich nicht ſehn laſſen, bis ich angekleidet bin. Meuchelheim, darf ich nochmals ſo frey ſeyn, und Sie bitten, dieſen Herrn ſo lange Geſellſchaft zu leiſten! Ich will eilen was ich kann. Liebſte Freundinn, verzeihen Sie!

Zehnter Auftritt.

Fräulein von Meuchelheim. Fräulein von Minnfarth. Dammel.

v. Minnfarth. In meinem Leben kenn' ich nichts ungezogener, als den häßlichen Menſchen. — Meuchelheim, Ihre ergebenſte Dienerin.

v. Meuchelheim. Sie ſcheinen eſchoffirt; was iſt Ihnen, Minnfarth?

von

v. Minnfarth. Der abſcheuliche Menſch, der Sprudel, hat mich in Feuer und Flammen geſetzt. — Ich habe meinen Fächer zerbrochen. Dammel, leih mir deinen; iſt nicht aller Puder aus meinen Haaren?

v. Meuchelh. Nein. Was hat er denn gethan?

v. Minnfarth. Nun, gethan hat er Nichts. Bloß geſchwatzt. — Nun, auch geſagt hat er eigentlich Nichts; nur allem, was geſagt wurde, hat er widerſprochen. Ich dachte, er und Witzgall würden ordentlich Händel mit einander bekommen.

Dammel. Gewiß und wahrhaftig 'R Gnaden, ich dacht Einmal, ſie hätten Degen gewechſelt.

v. Minnfahrt. O Nichts iſt trauriger, das kann ich betheuren, als daß man nicht ſeine Bekanntſchaften eben ſo gut wählen kann, als man ſich ſeine Kleider wählt.

v. Meuchelheim. Hätten wir die Freyheit, wir würden einer Zahl gewählter Bekanntſchaften, ſie möchte ſo gut ſeyn als ſie wollte, eben ſo bald müde werden, als eines Anzugs, läß ihn ſo ſchön ſeyn, als er will. Ein Narr und ein einheimiſcher Camlott würden ihre Tage haben, da die Reihe an ſie käme; der lieben Verändrung wegen.

von

von Minnfarth. Ich könnte ſie tragen und ertragen, wenn ſie ſich auch nur abtragen lieſſen. Aber ein Narr iſt nicht abzunützen. Rechte Bergopzoom's ſind's. Sonſt könnte man ſie nach ein Paar Tagen ſeiner Cammerjungfer geben.

v. Meuchelh. Beſſer wäre das, freylich. Oder was denken Sie von einer Theater-Garderobe? Einen hübſchen, bunten, glaſirten Gecken ſollte man dahin ſchenken, wie eine Masque, nach der Masquaraden-Zeit, wenn wir die Verſtellung nicht weiter brauchen: denn die Beſuche der Narren ſind doch immer nur eine Mummerey; und witzige Frauenzimmer nehmen ſie niemals an, oder ſie müſſen ihren Beſuchen von einem verſtändigern Anbeter zur Larve dienen. Wenn Sie nur jezt die Larve abnehmen, und bekennen wollten, daß Schönluger dahinter ſteckt; ſo könnten Sie Witzgall und Sprudel eben ſo leicht ablegen, als ihren Huth, und ihre Saloppe. Und in der That, wär' es Zeit, denn die Stadt iſt doch darhinter gekommen:. das Geheimniß wächſt ins Geſicht bey gewiſſen Jungfern; vorne mögen ſie's niederſchnüren, 's wächst bey den Hüften deſtomehr herauf. In der That, Minnfahrt, Sie können eben ſo wenig verbergen, als Frau von Strammel ihr holdſeeliges Antlitz, welches, Trotz

ihrem

Digitized by Google

ihrem Thee mit Rheinweinen, ſich nicht mehr unter eine Maske fügen will.

v. Minnfarth. Ich will des Todes ſeyn, Meuchelheim, ſind Sie nicht gallſüchtiger, als eine verfallne Schönheit, oder eine Stadtkrone deren Namen die Burſche zu vergeſſen anfangen. Dammel, ſag den Herrn, daß ſie hierher kommen möchten. Tante kleidet ſich oben an; die Narrheit der Gecken iſt erträglicher, als die Bosheit eines verſauerten Mädchens.

Eilfter Auftritt.

Fräulein von Minnfarth. Fräulein von Meuchelheim.

v. Minnfarth. Die Stadt wäre darhinter gekommen! Wohinter? daß Schönluger mich liebt, iſt eben ſo wenig ein Geheimniß als es ein Geheimniß iſt, daß Sie es meiner Tante entdeckten, oder, als die Urſach ein Geheimniß iſt, warum Sie's entdeckt haben.

v. Meuchelh. Sie ſind nicht zum Beſten aufgeräumt.

v. Minnfarth. Sie irren ſich. Lächerlich!

v. Meu-

Digitized by Google

v. Meuchelheim. Im Ernſt, meine theure Freundinn, Sie werden noch Einen Fächer zerreiſſen, wenn Sie dieſe Heftigkeit nicht mäſigen!

v. Minnfarth. Läppiſch! ha, ha, ha! Ich könnte mir Schaden thun, vor Lachen! Armer Schönluger! Seine Beſtändigkeit gegen mich, hat beynahe ſeine Gefälligkeit gegen alle übrige Damen von der ganzen Welt verdrängt. Ich ſchwöre 's Ihnen, ich habe es ihm niemals aufgebürdet, ſo ſpröde zu ſeyn — Wenn ich ſo eitel ſeyn könnte, zu glauben, er würde mir gehorſamen, ſo würde ich ihm auferlegen, ſich artiger zu betragen. — Es iſt faſt unhöflich, gegen eine einzige Perſon ſo zärtlich, und gegen andre ſo unempfindlich zu ſeyn. Ich zweifle aber daran, daß ich etwas über ihn ausrichten würde, alſo mag er ſeinen eignen Gang fort gehen. Ha, ha, ha! ob ich Ihnen gleich einräume, daß es ein wenig barbariſch von ihm ſey. Ha, ha, ha!

v. Meuchelh. Was für ein Jammer es iſt, daß ſo vieler, ſo hübſch geſagter Spott, mit ſo bedeutungsvollen Mienen, ſo unglücklicher Weiſe falſch gezielt iſt, daß er nicht das Ziel treffen kann.

v. Minnfarth. Ha! meine traute Freundinn! Bitte um Vergebung — Ich ſchwöre, ich dachte nicht daran, daß Sie da waren!

v. Meu-

Digitized by Google

v. Meuchelh. Herr von Schönluger und Sie, Beyde halten es vielleicht für unmöglich, wenn ich ihm durch Sie ſagen laſſe —

v. Minnfarth. Ho, ho, was denn, mein Schatz! denn es iſt gerade Einerley, ob Sie 's ihm ſagen, oder mir. Ha, ha, ha!

v. Meuchelh. Daß ich ihn haſſe, ihn verabſcheue, Fräulein.

v. Minnfahrt. O Fräulein, ſehn Sie, das thu' ich auch — und doch liebt mich der Menſch, ha, ha, ha! Man kann's Lachen nicht laſſen, wenn man dran denkt. — Ich will eine alte Sybille ſeyn, wenn ich mich nicht erſchrecklich wundre, was er an mir ſehen mag — des Todes will ich ſeyn, wenn ich nicht glaube, Sie ſind hübſcher — und, bis auf ein Paar Jahre nach, eben ſo jung — Wenn Sie nur ſtill ſtehn wollten, ich würde Sie ſchon einhohlen — das geht aber nicht! — Ach, der Gedanke macht mich melancholiſch! — Nun kommt meine trübe Stunde.

v. Meuchelh. Ihr Jauchzen kann früher Klaglied werden, als Sie es vermuthen.

v. Minnfarth. Sagen Sie das? So muß ich mit der Frölichkeit lachen, ſo lange ſie noch da iſt. Ha, ha, ha!

Zwölfter Auftritt.

von Meuchelheim, von Minnfarth, von Witzgall, von Sprudel.

v. Minnfarth. Iſt Ihr Streit beygelegt, meine Herrn?

v. Witzgall. Scherz und Spaß, gnädigs Fräulein, Scherz und Spaß! Streit haben wir nie. — Wir laſſen zuweilen ein Paar witzige Pfeile fliegen, aber ohne allen Groll. — Genies zanken ſich wohl einmal, eben ſo aber, wie die Verliebten — Im Grunde harmoniren wir doch, wie Diskant und Baß. Ha, Sprudel?

v. Sprudel. Ja, im Grunde — wenn ich aber in der Laune bin, zu widerſprechen —

v. Witzgall. Ja, wenn er in der Laune iſt, zu widerſprechen, ſo widerſpreche ich ebenfalls. Ich weiß mein Stichwort — dann widerſprechen wir einander, wie Queu und Maſſe: denn Widerſprüche vermehren ſich, wie das Judenvolck!

v. Sprudel. Wenn er ſagt, Schwarz iſt Schwarz — und mir kommt die Laune an, zu ſagen, 's iſt blau — Laß gehn — 'S iſt doch darum all Eins. Wenn ich in Laune bin, es zu beweiſen, muß er's zu geben.

v. Witz-

v. Witzgall. Muß, nun ſo eigentlich nicht. — Mag aber — mag aber zu geben.

v. Sprudel. Ja, muß eigentlich, auf eigentliche Beweiſe.

v. Witzgall. Freylich, auf eigentliche Beweiſe muß es; auf vermeintliche Beweiſe aber, mag's nur. Sehn Sie, gnädigs Fräulein, das iſt eine logikalſche Diſtinktion.

v. Meuchelh. Ich ſehe, Ihre Debatten ſind von Wichtigkeit, und werden ſehr gelehrt behandelt.

v. Sprudel. Wichtig und gelehrt iſt zweyerley; Debatten aber ſind und bleiben Debatten, das behaupt' ich.

v. Witzgall. Sprudel iſt ein Feind von Gelehrſamkeit; er verläßt ſich auf ſeinen natürlichen Verſtand.

v. Sprudel. Nein, bin kein Feind von Gelehrſamkeit. Mir thut ſie nichts zu Leide.

v. Meuchelh. Das iſt wirklich ein Zeichen, daß ſie nicht Ihre Feindin iſt.

v. Sprudel. Nein, nein; ſie iſt niemands Feind, wer ſich nicht mit ihr abgiebt.

v. Minnfarth. Wohl, ich kann keinen ungelehrten Menſchen leiden. Ich wundre mich über die Dreiſtigkeit eines ungelehrten Menſchen, daß er von Liebe ſprechen mag.

v. Witzgall. Ich geſteh' es, mich wunderts auch.

v. Minnfarth. Ha! wie man einen unwiſſenden Menſchen heyrathen möchte, der kaum Leſen und Schreiben kann!

v. Sprudel. Warum ſollte ein Menſch, der nicht leſen und ſchreiben kann, nicht eben ſo gut heyrathen können, als er gerichtet werden kann. 'S iſt all Eins. Das Gelehrte dabey thut bey allen beyden der Paſtor; und das Uebrige kann er ſelbſt recht gut thun, ohne Buch.

v. Minnfarth. Da hör' einer das Geſchöpf! Himmel, da kommt Geſellſchaft; ich mag nicht bleiben. [ab.]

Dreyzehenter Auftritt.

von Witzgall, auf Eigenhardt, in Reitkleidern. Fräul. von Meuchelheim. v. Sprudel. von Witzgall. Johann.

v. Witzgall. Im Namen aller Heiligen auf der Elbbrücke, wen haben wir da?

v. Meuchelh. Ihr Bruder iſts, wie ich glaube. — Kennen Sie ihn denn nicht?

v. Witz-

v. Witzgall. Ich nicht! — Ja, doch, ich glaube, er iſts. Ich hab' ihn faſt rein vergeſſen. Ich habe ihn ſeit dem ſechsjährigen Kriege nicht geſehen.

Johann. Die gnädge Frau zieht ſich an, Herr; hier iſt Geſellſchaft; wolln Sie nur ſo gut ſeyn, und ſo lang herein treten.

a. Eigenhardt. Zieht ſich an! Was? Hier in Dresden glaub ich, mein Seel, iſt's noch Morgen; bey uns, im Erzgebürge, halten wirs ſchon für Nachmittag. So hat Tante auch wohl noch nicht gegeſſen, hem, Freund?

Johann. Ihre Tante, Herr?

a. Eigenhardt. Meine Tante, ja. Meine Tante, Eure Herrſchaft, Camrad. Eure Herrſchaft, Camrad, iſt meine Tante. — Wie, kennt Ihr mich nicht, ehrlicher Schlag? Nun, ſo ſchickt jemand, der mich kennt. Wie lange dienſt du bey deiner Herrſchaft, Kerl, ha?

Johann. Eine Woche, gnädger Herr. Länger als eine Seele im ganzen Hauſe, das Cammermenſch ausgenommen.

a. Eigenhardt. So? ſo kennſt du auch wohl deine Dame nicht einmal, wenn du ſie ſiehſt, ha, Kerl?

Johann. Nu, die Wahrheit zu ſagen, ihr Geſicht könnt' ich nicht beſchwören, wenn ich ſie des Morgens ſähe, ehe ſie angeputzt iſt. Um dieſe Zeit am Tage, glaub' ich, könnte ich's wohl ausfindig machen.

a. Eigenhardt. Gut, ſieh zu, was du thun kannſt. Kannſt du ſie ſelbſt nicht ausfindig machen, ſo frag ſie aus, hörſt du, Camrad, und ſag' ihr, daß ihr Neveu, Witzgall auf Eigenhardt, im Hauſe iſt.

Johann. Wills thun, gnädger Herr, gleich.

a. Eigenhardt. Halt, hör, Camrad; ein Wort ins Ohr: ſag mir doch, wer ſind dieſe Putzdocken, da?

Johann. Weiß es mein Seel nicht, gnädger Herr. Hier kommen ihrer ſo viel, der Satan mag ſie alle kennen.

Vierzehnder Auftritt.

v. Witzgall. a. Eigenhardt. v. Sprudel.
v. Witzgall. Fräul. v. Meuchelheim.

a. Eigenhardt. Hagel! der Kerl weiß noch weniger, als ein Staarmatz; ich glaube, er weiß nicht einmal ſeinen eignen Namen.

v. Meu-

v. Meuchelh. Herr von Witzgall, Ihr Bruder giebt Ihnen in der Vergeſſenheit nichts nach. — Es ſcheint, er kennt Sie gleichfalls nicht mehr.

v. Witzgall. Ich hoff's. Hohl ihn der Teufel, der ſich zuerſt beſinnt, ſag ich.

a. Eigenhardt. Glück auf, Ihr Herrn und Damen.

v. Meuchelh. Schämen Sie ſich doch, Witzgall; warum ſprechen Sie nicht mit ihm?

v. Witzgall. Sprudel, ſprich doch!

v. Sprudel. Und Du.

a. Eigenhardt. [küßt die Meuchelheim] Nehmens doch nicht übel?

v. Meuchelh. Gar nicht, mein Herr.

v. Witzgall. 'S iſt ein dreiſter Hund, das ſeh ich ſchon. Nehmens nicht übel! ha, ha, ha! auf ihn, auf ihn, Sprudel! hetz ihn!

v. Sprudel. [beſieht ihn rund herum] 'S ſcheint, als kämen Sie von einer Reiſe, mein Herr, hem, hem.

a. Eigenhardt. Sollte wohl dencken, daß 's ſo ſcheint.

v. Sprudel. Nehmens doch nicht übel, hoff' ich, mein Herr.

v. Witzgall. Hetze die Stiefeln, Sprudel, die Stiefeln. Ha, ha, ha!

Digitized by Google

a. Eigenhardt. Kann ſeyn, kann nicht ſeyn, nachdem's gemeint iſt, Herr.

v. Witzgall. Mein Herr, ich vermuth's, nach Auſſage Ihrer Stiefeln.

a. Eigenhardt. Mag wohl ſeyn, Herr; und woll'n Sie der Auſſage meiner Stiefeln nicht glauben, wenn Sie nur nach'm Stalle gehn wollen, ſo können Sie mein Pferd näher befragen.

v. Sprudel. Ihr Pferd, Herr! Ihr Pferd, Herr, iſt ein Eſel.

a. Eigenhardt. Herr, ſprechen Sie das zum Uebelnehmen?

v. Meuchelh. Der Herr iſt ein wenig ſcherzhaft, weiter Nichts, mein Herr. [Der Henker, wir werden noch einen Zank zwiſchen Pferd und Eſel erleben, ehe ſie ſich berochen haben.] Sie müſſen Ihren Freunden nichts übel nehmen, mein Herr. Sie ſind hier unter Ihren Freunden, ob Sie's gleich nicht wiſſen mögen. — Wenn ich mich nicht irre: ſo ſind Sie der Herr von Witzgall auf Eigenhardt?

a. Eigenhardt. Richtig, Madam. Ich bin Witzgall auf Eigenhardt, ſo ſchreib' ich mich, nimmts niemand übel, hoff' ich; und Neveu der Frau Baroneſſe von Giermann, hier vom Hauſe.

v. Meu-

v. Meuchelh. Kennen Sie denn nicht den jungen Herrn da?

a. Eigenhardt. Hum! Was, 's iſt doch nicht — Mein Seel, ja, mich dünkt — Hagel, iſt ers, oder iſt ers nicht? — Je, ſo wollt ich! Ja, ja, s's Bruder Anton! Ey, Tönchen, ſieh doch! Was? kennſt mich denn nicht? Nu, mein Seel, ich dich auch nicht. Biſt ſo beblechet, ſo bepudert — Schwerehacke, warum ſprichſt nicht! Biſt ſtumm vor Freuden?

v. Witzgall. Ha, ſo, Bruder, biſt Du es? Gehorſamſter Diener, Herr Bruder!

a. Eigenhardt. Gehorſamſter Diener! Nun wiederum ſo viel. Gehorſamſter Diener gleichfalls! — Hagel! und Dein Freund, und Dein Diener ſo viel [er beißt ſich den Nagel von Daumen] als das. Und ein Haar ausm Haſenbarte für Deine Dienſte, ſiehſt Du! wenn Du ſo kalt und ſo hofſchranzig biſt.

v. Witzgall. Nimſt's nicht übel, hoff' ich, Bruder.

a. Eigenhardt. Dem Teufel auch. Wohl nehm ichs übel; ſehr übel! — Hohl alle Wetter die Stadt und Hoflebensart! Deine Freunde und Verwandte nicht zu kennen; deinen Senior, deinen Bruder und Vormund!

 v. Witz-

v. Witzgall. Nun, Bruder, du magſt dich immerhin ſo rauch machen, wie ein Zinshahn, wenn du Luſt haſt; aber ich ſage dir, es iſt hier nicht Sitte, am Hofe und in der Stadt, ſeine Anverwandte zu kennen. Du denkſt, du biſt noch im Erzgebirge, wo ſich die großen Bengel von Brüdern küſſen und ſchmatzen, wie die Puchbuben, wenn ſie eingeknappt werden. Hier iſts nicht die Mode, Bruder. Wirklich nicht, liebſter Bruder.

a. Eigenhardt. Mode iſt für Narren und Windbeutel, und du biſt auch einer, liebſter Bruder. 'S Wetter! hab' ichs nicht gedacht! Ich dachts gleich, daß du ein Haſenfuß würdeſt, als du deine Briefe anders zu ſtyliſiren anfiengſt, und auf kleine Läpchen Papier von allerley Farben, mit ſo einem Fixfax auf 'm Rande, ſchriebſt, die nicht größer waren, als worinn der Apotheker ſeine Rhabarberpulver thut. Ich dachts wohl, als du nicht mehr anfingſt, „vielgeliebter Bruder, wenn du dich noch bey guter Geſundheit befindeſt u. ſ. w." ſondern mit einem — „Wie ein Hund „ſo kranck bin ich noch von dem Schwärmen in „voriger Nacht." Wetter, und denn ein läppiſch Gewäſch, das nicht gehauen und nicht geſtochen iſt, von unendlich reizenden Mädchen, und herrlichen

lichen Champagner, und damit holla! Kaum mal einen einzigen Buchſtaben, ſtatt Unterſchrift. Von der Schulpforte aus, da konnt' er noch Neuigkeiten ſchreiben; da konnt' er noch bitten, alle guten Freunde vielmals zu grüßen! Aber nun!

v. Sprudel. Ho, ho, Witzgall, haſt du auf der Schulpforte ſtudirt! Biſt du davon ſo gelehrt, wie ein Schulfuchs?

v. Witzgall. Ach, nun! gar nicht lange, gar nicht lange! Ich war ja damals noch nicht mein eigner Herr. Eine Waiſe, und der Menſch da, mein Vormund. Ich ſtund in ſeiner Gewalt. Hätt' ich mir das Studieren nicht gefallen laſſen, er hätte mich wohl gar bey einen Beutler in die Lehre gethan.

a. Eigenhardt. Und beſſer immer wär's geweſen, als bey einem Windbeutler; bey dem du nun ſchon, wie's ſcheint, deine Lehrjahre ausgeſtanden haſt, und ſelbſt Meiſter worden biſt.

v. Meuchelh. Sie ſind geſonnen, auf Reiſen zu gehen, mein Herr, wie man mir geſagt hat.

v. Eigenhardt. Kann wohl darzu kommen, Madam. Kann wohl zu Lande und Waſſer gehen, wenn ich bey meinem Vorſatze bleibe.

v. Sprudel. Und der Wind gut bleibt.

 a. Eigen-

a. Eigenhardt. Gut, oder nicht gut, Sie werd' ich nicht um Erlaubniß fragen, Herr, ſo wenig als den Wetterhahn, ihren Spießgeſellen da. Ich ſpreche hier mit der Dame, Herr. — Tante kann's Ihnen wohl geſagt haben, Madam — Ja, meine Sachen hab' ich in Ordnung gebracht; bin nun fertig, und bin geſonnen, mich in der Fremde umzuſehn; wenns Friede bleibt, und keine neue Auflagen kommen.

v. Meuchelh. Ich habe gehört, Ihr erſter Weg ginge grade nach Frankreich.

a. Eigenhardt. Kanns noch nicht für gewiß ſagen. Ich beſinne mich gerne, ehe ich mich entſchlieſſe — und denn geh ich nicht davon ab, wenn ichs einmal beſchloßen habe. Ich kann das Wickelwackeln nicht ausſtehn; wenn ich einmal was geſagt habe, ſo thu' ich's. Aber ich hab' gedacht, ein Weilchen hier in der Stadt zu bleiben, um erſt ein bischen Franzöſiſch zu lernen, denn man hat mir geſagt, mit parliren kommt man in der Fremde allerwegen durch.

v. Meuchelh. Sie finden hier Gelegenheit dazu.

a. Eigenhardt. Ja, die ſoll man hier wohl zu allem finden.

Digitized by Google

v. Meuchelh. Sie werden ohn Zweifel von Ihren Reiſen viel Weltkenntniß mitbringen?

v. Witzgall. Ja, ja! Wie ein holländiſcher Schiffer, vom Wallfiſchfange.

Funfzehender Auftritt.

Die Vorigen. Dazu Baroneſſe, und Herr von Happig.

Baroneſſe. Willkommen, lieber Neveu.

a. Eigenhardt. Tante, Ihr Diener!

v. Happig. Herr von Witzgall, Ihr ganz ergebenſter Diener.

a. Eigenhardt. Ihre Hand, Vetter Happig!

Baroneſſe. Couſin Witzgall, Ihre Dienerin; Ihre ergebene Dienerin, Herr von Sprudel. Nochmals willkommen, lieber Neveu. Wollen Sie vorm Eſſen noch Etwas trincken? Sie kommen von der Reiſe. Es wird bald angerichtet werden.

a. Eigenhardt. Mir iſt ganz wohl ſo; danke Ihnen, Tante. — Doch iſt mir Ihr freundlicher Wille noch am meiſten Dankens werth. Mir war, mein Seel, bange, Sie wären auch nach

der

der Mode, und würden ſich beſinnen, daß Sie Ihre Verwandte vergeſſen müßten; als da iſt Ihr Vetter Antönchen; ich darf ihn wohl nicht Bruder nennen, aus Furcht, möchts übel nehmen.

Baroneſſe. O, das iſt ein Spaßvogel! Neveu. Vetter iſt ein Genie. Und die Genies necken immer ihre liebſten Freunde. Wenn Sie erſt von Reiſen wieder kommen, werden Sie ſich auch ſchon beſſer auf den Spaß verſtehn.

[Happig, und Meuchelheim ſprechen allein mit einander.]

a. Eigenhardt. Gut, ſo laß ihn ſo lange ſein Maul halten; und ſpaßen und necken, wenn ich wieder heim bin.

Sechszehenter Auftritt.

Die Vorigen. Dammel.

Dammel. Ich komme 'R Gnaden anzuſagen, daß das Eſſen mit Ungeduld wartet.

a. Eigenhardt. Mit Ungeduld! Je ſo wartets wohl nicht einmal ſo lange bis ich meine Stiefeln ausziehe, die mich drücken. Feins Liebchen, kann Sie mir nicht zu ein Paar Pantoffeln verhelfen. Mein Kerl wird wohl bey den Pferden ſeyn.

Baro=

Baroneſſe. Pfui, pfui Neveu, Sie werden ja Ihre Stiefeln nicht hier ausziehen. Gehen Sie auf Ihr Zimmer. — Wir wollen mit dem Eſſen warten. — Mein Neveu iſt ein wenig unbelebt, Sie werdens ihm verzeihen, mein Fräulein. Iſts Ihnen gefällig, meine Herrn? Fräulein?

v. Meuchelh. Ich werde Ihnen folgen, noch ehe Ihr Herr Neveu fertig wird.

Siebenzehenter Auftritt.

Fräulein von Meuchelheim. von Happig.

v. Happig. So iſt Schlenter eine Kupplerin; eine erz, klare, bare unverſchämte Kupplerin? Und ich, ſcheint es, bin ein erz, klarer barer Ehmann, und mein Weib, ein erz, klares bares Weib. Alles, nach dem Laufe der Welt. Die Peſt! Ein Hahnrey im voraus, ein Hahnrey im Embrio zu ſeyn. Wahrhaftig, ich bin mit Eißſpriſſeln geboren, wie ein Satyr. — So übertölpelt, überliſtet, über ehkapert zu werden! Hätte ich noch mein Gewicht getragen, wie ein Spieſſer; aber ſo hinter anzukriechen, wie ein Leit-

hund.

Digitized by Google

hund, und mich vom Weibe genoſſen machen laſſen. Die verdammten Ehefeſſeln.

v. Meuchelh. Nun, ſo ſchütteln Sie ſie ab; Sie haben oft eine Veranlaſſung zur Scheidung gewünſcht; nun haben Sie's ja. Erſt aber ſtören Sie ihren Anſchlag, die Hälfte von der Minnfarths Vermögen iſt zu wichtig um ſie ſo dahinden zu laſſen, einem Feinde, einem Schönluger.

v. Happig. Hohl ihn der Teufel! das wäre mein geweſen, hätten Sie nicht die dienſtfertige Entdeckung gemacht. Mein Weib hätte durch dieſen Zuwachs am Vermögen, meinen Hörnern ein gröſſeres Anſehn gegeben; vergoldet hätte ich meine Geweihe tragen können, und hätte ich auch ſo viele an der Stirne getragen, als das königliche Jägerhaus.

v. Meuchelh. Sie können noch eine einträgliche Amtskappe daraus machen, wenn Sie Ihre Frau nebenher behalten wollen. Und ſie iſt doch noch eben ſo gut, als da Sie ſie nahmen. Ich wollte ſchwören, daß ſie dem Spiele ein Ende gemacht hat, ehe ſie mit Ihnen getraut wurde.

v. Happig. Hum! das kann wohl ſeyn! —

v. Meuchelh. Sie heyratheten ſie, um ſich von ihr unterhalten zu laſſen, und wenn Sie's dahin bringen können, daß Sie beſſer von ihr unter-

unterhalten werden, als Sie erwarteten, warum wollten Sie ſie nicht länger behalten, als Sie willens waren?

v. Happig. Wie mach' ichs? Wie mache ichs?

v. Meuchelh. Entdecken Sie der Mutter die Aufführung Ihrer Frauen; drohen Sie mit der Scheidung. — Die Baroneſſe liebt ihre Tochter, und wird alle Bedingungen eingehen, um ſie bey Ehren zu erhalten. Nehmen Sie gerade den Augenblick, wenn der Betrug mit Schönluger aufgedeckt wird, die Gelegenheit, es vorzubringen. Die Baroneſſe wird im äusserſten Grade aufgebracht ſeyn, und in dieſer Verwirrung Niece, Vermögen und alles aufopfern. Und laſſen Sie mich dafür ſorgen, ſie warm zu halten. Sollte ſie in ihrer Rolle ſtocken, ſo will ich ihr ſchon einblaſen.

v. Happig. Wahrhaftig, das ſcheint zu gehn.

v. Meuchelh. Mich verdrießt, daß ich der Baroneſſe einen Wink gegeben, auf eine Heyrath zwiſchen der Minnfarth und ihrem Neveu auf Eigenhardt zu ſinnen: das kann eine Schwierigkeit machen.

v. Happig. O, was das anbelangt, dafür will ich ſchon ſorgen. Das will ich ihm ſchon aus den Kopfe bringen. Er liebt ein Glas Wein, und

nach

Digitized by Google

nach dem Eſſen will ich ihn zum Schenktiſche führen.

v. Meuchelh. Gut! Und wie ſtehts Ihnen um's Herz, im Punkte Ihrer Frau?

v. Happig. Nun, ja; daran denk' ich eben. Laß mich ſehen! — Verheyrathet bin ich ſchon, das iſt alſo vorbey — Mein Weib hat mich ge-kniekehlt, — gut, das iſt auch vorbey — geliebt hab' ich ſie niemals, und hätt' ich auch, ſo wäre das jezt doch auch ſchon vorbey geweſen — Eifer-ſüchtig über ſie kann ich nicht werden, denn ich bin der Sache gewiß, alſo iſts mit der Eiferſucht vorbey. Müde bin ich ihrer, und werde es blei-ben. Nein, damit wird's kein Ende nehmen; das wäre zu viel zu hoffen. So weit alſo für meine Ruhe. Nun auf meine Ehre zu kommen. — Was meine eigne betrift, für die heyrathte ich nicht; von der iſt alſo nicht die Frage. — Und meinen Antheil an der Ehre meiner Frauen? Sie hatte vorher ſchon den ihrigen hingegeben: da ſie mir alſo keine zugebracht hat, kann ſie keine von mir wieder fodern. Das wäre alſo auch ganz klar? Wohl! wie fangen wirs denn an?

v. Meuchelh. Ich will einen Brief ſchmie-den, der ſoll der Baroneſſe eingehändigt werden, wenn der Schurke, der den Herrn von Ruhe-

land vorſtellen ſoll, eben bey ihr iſt. Der Brief ſoll von unbekannter Hand kommen. Denn je weniger ich von der Sache zu wiſſen ſcheine, je beſſer kann ich zuſchüren. Ueberdem möchte ich nicht gerne die Schlenter zu meiner Feindinn machen, wenn ſichs vermeiden läßt; denn ſie weiß, wie Sie ſich wohl erinnern werden, einige kleine Begebenheiten. Nun, ich muß es erwarten, daß noch alles herauskommt. — Doch, laß nur erſt unſre Miene geſpielt haben: ſo mag meintwegen bekannt werden, was bekannt werden will.

von Happig. Wenn das Schlimmſte zum Schlimmern kommt, ſo ſchicke ich meine Frau auf die Gänſeweide. — Ich habe bereits einen Schenkungsbrief, von dem beſten Theile ihres Vermögens, den ich ihr abgelockt habe, in der Taſche; und das ſollen Sie wenigſtens mit mir theilen.

v. Meuchelh. Ich hoffe, nun ſind Sie überzeugt, daß ich den Schönluger haſſe: Sie ſind doch nicht mehr eiferſüchtig?

v. Happig. Eiferſüchtig? Nein, bey dieſem Kuſſe.

v. Meuchelh. Wenn man darüber zukäme! Man vermißt uns vielleicht ſchon! [ab.]

Ende des Dritten Akts.

Digitized by Google

Vierter Akt.

Erſter Auftritt.

Baroneſſe von Giermann. Schlenter.

Baroneſſe. Herr von Ruheland wird alſo gleich kommen, meinſt du? Und iſt denn auch alles in Ordnung?

Schlenter. Ja, Ihr Gnaden; von den Stühlen und der Ottomane habe ich die Ueberzüge abnehmen laſſen. Wachslichter hab' ich ſelbſt auf die Wandleuchter geſteckt, und die Bedienten aufm Vorſaal in Reihen geſtellt, mit ihren beſten Livereyen, und um's anſehnlicher zu machen, hab ich Kutſcher und Vorreuter mit eintreten laſſen.

Baroneſſe. Haſt du auch Kutſcher und Poſtillon räuchern und pudern laſſen, daß ſie nicht nachm Stalle riechen, wenn Herr von Ruheland kommt?

Schlenter. O, ja, Ihr Gnaden!

Baroneſſe. Und — nun — Wie ſeh ich aus, Schlenter?

Schlenter. O, bis zum Entzücken ſchön, Ihr Gnaden.

Baroneſſe. Nun, das iſt gut! Und wie ſoll ich ihn empfangen? In was für einer Stel-

lung

lung ſoll ich den erſten Eindruck auf ſein Herz machen? Auf den erſten Eindruck kommt gar vieles an, mußt du wiſſen. Soll ich ſitzen? — Nein; ſitzen will ich nicht — ich will gehen — Ja, ich will ihm entgegen gehen, ſo wie er in die Thüre tritt; und die Arme ausſtrecken — Nein, das wäre zu eilig, zu ſchnell. Ich will mich lehnen. Ja, ja, hingelehnt. In meinem kleinen Putzzimmer will ich ihn annehmen, da iſt ein Kanapee — Schön, ſchön! Den erſten Eindruck will ich ihm geben, auf einem Kanapee hingegoſſen. — Liegen muß ich aber nicht, ſondern nur ſo nachläßig, Gedanken voll, auf einen Elnbogen geſtützt; Einen Fuß ein wenig ſichtbar hervor geſtreckt. — Ja, recht ſo! Und denn, ſo bald ich ihn anſichtig werde, bin ich verwundert und erſchrocken, und ſpringe auf, und geh' ihm in einer reitzenden Unordnung entgegen. — So ſolls ſeyn! — O nichts iſt ſo anzüglich, als in einiger Beſtürzung vom Kanapee aufſtehn. — Es zeigt den Fuß im vortheilhafteſten Lichte, und verurſacht ſo ein liebenswürdiges Erröthen, und ſo ein züchtiges Zurechtlegen der Kleider. — Horch! da kommt eine Kutſche!

Schlenter. Das iſt er, Ihr Gnaden!

Baroneſſe. O liebes Kind! hat mein Neveu ſei-

ſeinen Antrag bey der Minnfarth gemacht? Ich hab's ihm befohlen.

Schlenter. Der Herr Neveu von Witzgall iſt hart am Trinken, beym Büffet im Eß-Saale.

Baroneſſe. O der Spektakel! Ich will ihn zu ihr ſchicken. Rufe ſie herunter, Schlenter. Bring ſie hierher, ich will ihn im Vorbeygehn her ſchicken. — Wenn ſie zuſammen ſind, komm du zu mir, Schlenter, daß ich nicht zu lange mit Herrn von Ruheland allein bleibe. [ab.]

Zweyter Auftritt.

Fräulein v. Minnfarth. Frau v. Happig. Schlenter.

Schlenter. Gnädigs Fräulein, ich bin hier geblieben, Ihr Gnaden zu ſagen, daß Herr von Schönluger ſchon ſeit einer halben Stunde auf Gelegenheit wartet, mit Ihnen zu ſprechen. Obgleich der Frau Baroneſſe Befehl war, ich ſollte Ihr Gnaden und den Herrn auf Eigenhardt zuſammen laſſen. Soll ich Herrn von Schönluger ſagen, daß Sie ihn annehmen wollen?

v. Minnfarth. Nein — was kann der liebe

Mann

Digitized by Google

Mann wollen? Ich habe viel Gedanken im Kopfe, und will allein ſeyn. — Sag ihm, er ſoll ein andermal kommen.

[geht halb ſingend umher:]

„Zerbrechen wollte mir, zerbrechen
„das Herz; vermochte nicht zu ſprechen,
„zu ſtammlen nur, was ich empfand.„

das iſt hart.

Fr. v. Happig. Sie ſind heute ſehr für die Muſik, Minnfarth, und die Dichter.

v. Minnfarth. He! Ja, und einfältige Verſe — das bin ich.

Schlenter. Herr auf Eigenhardt kommt, Ihr Gnaden. Soll ich Herrn von Schönluger wegſchicken?

v. Minnfarth. Nun ja, wenn du willſt, ſchick ihn weg, Schlenter — oder ſchick ihn her — wie du ſelbſt willſt, liebe Schlenter. — Ich denk' ich nehm ihn an — Soll ich? Nun laß den Schalk herkommen.

[für ſich halb ſingend:]

„Und immer kürzer, immer enger,
„Ward uns der Athem und die Bruſt. —
„Ha! welche Scene! welcher Sänger. —

Liebſtes Lorchen, laß du dich mit Eigenhardt in ein Geſpräch ein. Du haſt Philoſophie genug, es

mit einem Narren aufzunehmen; du biſt verehelicht und haſt Geduld. Ich möchte gerne meinen eignen Gedanken nachhängen.

Fr. v. Happig. Bin dir ſehr verbunden, daß du mich in dieſer Sache zu deinem Geſchäftsträger machen willſt; aber ich habe meine eignen Geſchäfte.

Dritter Auftritt.

Vorige. Dazu Herr von Witzgall auf Eigenhardt.

Fr. v. Happig. O, Herr Vetter, Sie könnten Ihre Zeit nicht beſſer abgepaßt haben! Da geht ihre Geliebte in tiefen, bis über die Ohren verliebten Nachdenken umher! Nun friſch ans Werk; jezt oder niemals.

v. Eigenhardt. Ja, Tante wills ja haben — Ich hätte mich lieber erſt noch durch ein Paar Maas Wein in Feuer geſetzt, weil ich ein bischen Kopfſcheu bin, Anfangs ehe ich recht bekannt bin; [während dieſer Zeit geht Minnfahrt umher und ſpricht für ſich.] — Ich hoff' aber doch, nach ein Weilchen, will ich ihr meine Neigung ſchon zu verſtehen geben — das iſt, bey näherer Bekanntſchaft — Und ſo,

Ku-

Digitized by Google

Kuſine, will ich jetzund, mit Verlaub, nur wieder gehn. — Wolln Sie nur ſo gut ſeyn, und woll'n mich gar freundlich entſchuld'gen? ſo will ich wieder nach der Geſellſchaft. —

Fr. v. Happig. Ey, Couſin Witzgall, wer wollte denn ſo blöde ſeyn.

a. Eigenhardt. Blöde? No, blöde bin ich nicht. Deswegen iſts nicht. — Denn wenn ich's 'mal anfange, ſo ſetz ichs durch. Aber nur eben jetzund nicht; 's hat Zeit, bis auf beßre Bekanntſchaft, das 's alles. Gehorſamer Diener!

Fr. v. Happig. Ey was? ich ſchwör's, Sie ſollen eine ſo vortheilhafte Gelegenheit nicht aus den Händen laſſen, wenn ichs zwingen kann. Ich will Euch beyſammen laſſen, und die Thüre zu riegeln.

Vierter Auftritt.

auf Eigenhardt. Fräul. von Minnfarth.

a. Eigenhardt. Na, na, Kuſine! — Ich habe meine Handſchen vergeſſen — Was machen Sie denn! Hagel! Sie hat fürwahr die Thüre abgeriegelt, glaub' ich. — Na, na, Kuſine,

 ma:

machen Sie die Thüre wieder auf. — Poh, 's iſt ein rechter Hexenſtreich! — Eh, nu hat ſie mich noch dazu geſehn. — Kuſine, Kuſine, ich breche gewiß auf. — Ich glaube die Thür iſt behext.

v. Minnfarth. [für ſich:]

„In deiner kleinen Gartenlaube
„In dem Corſet, der Abendhaube,
„Und einen ſeidnen Ueberrock;
„Vom Nelken- und vom Roſen-Stock
„Süß angehauchet —

a. Eigenhardt. Hem? Kuſine, gehorſamer Diener.

v. Minnfarth. —

„Bis auf der Röhren Mark durchdrungen,

Herr auf Eigenhardt?

a. Eigenhardt. Ja wohl — gehorſamer Diener. Nehmens nicht übel, hoff' ich.

v. Minnfahrt. [für ſich:]

— „von dem Toben
„des hohen Buſens aufgehoben —

der natürliche, flieſſende Goeking!

a. Eigenhardt. Hm! Geck? Ich bin kein Geck, Kuſine. Dem Himmel ſey Dank, ich habe meine Jahre und meinen vernünftigen Verſtand, und geb mich mit Geckereyen nicht ab.

v. Minnfarth. Ich ſpreche hier mit meinem

Poe-

Poeten, und denke an keinen Geck. Ich nannte Goeking.

a. Eigenhardt. Nu, nu! Ich werde ja wohl einmal noch dieſer Tagen Ihr Rothwelſch hier lernen. Bis ich das kann, muß ich ja wohl deutſch antworten.

v. Minnfarth. Haben Sie mir Etwas zu ſagen, Herr auf Eigenhardt?

a. Eigenhardt. Jetzund nicht, Kuſine. — Doch, ich war ſo frey, zu kommen und zu hören, ob Sie Belieben hätten, heute Abend, ein bischen ſpatzieren zu gehn. Ich hätte mit Ihnen ſpatzieren gehn wollen.

v. Minnfarth. Spatzierengehn? Wozu das?

a. Eigenhardt. O, nu, zu Nichts. — Zu gehn, um zu gehn, ſonſt nicht! —

v. Minnfarth. Spatzierengehn iſt mir im Tod zu wider; 's iſt ein Zeitvertreib für Landleute; ich kann das Land nicht ausſtehn, und nichts von allem, was dahin gehört.

a. Eigenhardt. Iſts Ernſt? Sehn Sie, ſehn Sie, iſts Ihr Ernſt? — Ja, es kann doch wohl ſeyn. — Hier in der Stadt giebts allerhand Zeitvertreib, als Opera's, Komödien und ſo was; das ſteht nicht zu läugnen —

Digitized by Google

v. Minnfarth. Ah l' étourdi! Ich haſſe die Stadt ebenfalls.

a. Eigenhardt. Herzens Seele, das iſt viel. — Ha! daß Sie's beyde haſſen! Ha! 's kann doch wohl ſeyn. 'S giebt Leute, die können die Stadt nicht leiden, und andre, die können's Land nicht ausſtehn. Kann ſeyn, daß 's Ihnen auch ſo geht, Kuſinchen.

v. Minnfarth. Ha, ha, ha! Ja, kann wohl ſeyn. Haben Sie mir weiter nichts zu ſagen?

a. Eigenhardt. Jetzunder nicht, Kuſinchen! Kann ſeyn, wenn ich erſt Gelegenheit habe bekannter mit Ihn'n zu werden. Ich kann Ihnen wohl merken laſſen, was ich wohl wollte. — Ich ſollte denken, Sie riethen ſchon ſo was — Unterdeſſen, kommt Zeit, kommt Rath. — Zeit gewonnen, alles gewonnen, pflegt man zu ſagen.

v. Minnfarth. Wenn's nicht von großer Wichtigkeit iſt, Herr Vetter von Witzgall, ſo verbinden Sie mich, wenn Sie mich alleine laſſen wollen. Ich habe eben itzt ein klein Geſchäft. —

a. Eigenhardt. Gnug, gnug, Kuſine; Ja, ja, Alles bey Gelegenheit; wenn Sie darüber ſeyn mögen; wenn Sie darüber ſeyn mögen. Jetzund ſo gut, als ein Andermal; und ein Andermal ſo gut, als jetzunder. Das iſt alles gleich gut

gut. — Ja, ja, wenn Sie was zu thun haben, ſo wollen wirs ausſetzen; kalt ſchmeckts auch gut, ſagt man wohl. — Kuſine, Ihr Diener! — Ich glaube, dieſe Thür iſt abgeriegelt.

v. Minnfarth. Sie können dort hinaus gehn.

a. Eigenhardt. Ihr Diener, ſo will ich, mit Verlaub, wieder zu meiner Geſellſchaft gehn.

v. Minnfarth. Thun Sie, thun Sie! Ha, ha, ha!

„Doch hört' ich auf zu leben?
„Unfähig der Verſtellungskunſt.

Fünfter Auftritt.

von Minnfarth. von Schönluger.

v. Schönluger.

„Der aller niedrigſten der Künſte.

Verſchlieſſen Sie ſich vor mir, um mich deſto emſiger ſuchen zu laſſen? Oder iſt dies artige Stückchen ausgedacht, mir zu verſtehen zu geben, daß hier die Jagd endigen, und mein Beſtreben gekrönt werden ſoll? Denn weiter können Sie nicht fliehen.

v. Minnfarth. Der Eitelkeit! Nein —

bis

bis auf den letzten Augenblick will ich fliehen, und mir nachjagen laſſen, wäre ich auch bis an den ſteilen Rand des Eheſtandes gekommen, ſo erwarte ich's, daß ſie mich eben ſo ſehr bitten ſollen als ſtünd' ich und wankte vorm Gatter eines Kloſters, und hätte ſchon einen Fuß über die Schwelle geſetzt. Bis auf den letzten Augenblick will ich erbeten ſeyn; ja, und noch nachher.

v. Schönluger. Was? nach dem letzten Augenblick?

v. Minnfarth. O, ich würde glauben, ich wäre arm, und hätte nichts zu geben, wenn ich bis zu einer unrühmlichen Ruhe herunter gebracht, und von den angebohrnen Beſchwerden befreyet würde, Bitten zu erhören.

v. Schönluger. Wiſſen Sie aber nicht, daß die Gnaden, die man auf langes dringendes Anhalten ertheilt, viel von ihrem Werthe verlieren; und daß der Geber dabey weniger Dank hat, und der Nehmer weniger Vergnügen?

v. Minnfarth. In gewöhnlichen Dingen mags ſo ſeyn, aber gewiß niemals bey der Liebe. O ich haſſe den Liebhaber, der ſichs erkühnt zu denken, er könne nur einen Athemzug thun, ohne die Vergünſtigung ſeiner Geliebten. Nichts in der ganzen Schöpfung iſt ſo unverſchämt, als der

Blick

Blick eines zuverſichtlichen Mannes, der ſeines Siegs gewiß iſt. Der pedantiſche Uebermuth eines wahren Ehemannes, ſieht nicht ſo ſtrotzend aus. Ah! niemals verheyrathe ich mich, ich muß denn erſt meinen Willen und mein Gefallen erhalten.

v. Schönluger. Wollten Sie beydes vor dem Hochzeitstage haben? Oder wollen Sie ſich für jetzt mit dem Erſten begnügen, und mit dem andern warten, bis der Seegen darüber geſprochen iſt?

v. Minnfarth. O, werden Sie nicht unverſchämt. — Theure, edle Freyheit, ſoll ich dich dahin geben? Meine getreue Einſamkeit, mein geliebtes ruhiges Nachdenken, ſoll ich euch aufſagen. O! ach! Adeh! — Mein Sinnenſammlen des Morgens, angenehmes Erwachen, ſorgenfreyes Schlummern; Euch ihr Douceurs, Euch ſommeils du Matin? Adeh! — Ich kanns nicht, kanns nicht — es überſteigt alle Möglichkeit. — Poſitiv, Schönluger, ich will des Morgens ſo lange zu Bette bleiben, als mir's gefällt.

v. Schönluger. So will ich des Morgens ſo früh aufſtehn, als mir gefällt.

v. Minnfarth. Ach, müßigs Geſchöpf, ſtehn Sie auf, wenn Sie wollen. — Und hören Sie,

Digitized by Google

Sie ſollen mir keine Spottnamen geben, wenn ich getraut bin; platterdings will ich keine Spottnamen haben.

v. Schönluger. Spottnamen!

v. Minnfarth. Ja, freylich; als zum Exempel: Weibchen, Schätzchen, Täubchen, Mäuschen, Liebe, Herzchen, Traute, und wie die gemeinen Plattheiten alle heiſſen, womit ſich Männer und Weiber bis zum Ekel überhäufen. — Ich könnts nicht ausſtehn. — Guter Schönluger, laß uns niemals zärtlich thun, oder gemein und vertraut, noch im Beyſeyn andrer Leute küſſen, wie die meiſten Verlobten und jungen Eheleute pflegen. Noch die erſte Woche nach der Hochzeit in einem neuen Wagen mit einander herum fahren, und Viſitenkarten abgeben, um uns angaffen und bezischeln zu laſſen, und dann nicht wieder in Einem Wagen geſehn zu werden; als ob wir die erſte Woche auf einander ſtoltz thäten, und hernach uns beſtändig Einer des Andern ſchämten. Laß uns niemals unſre Beſuche zuſammen geben, oder mit einander in die Comödie gehn; laß uns ſehr höflich und ſehr fremd gegen einander ſeyn, ſo fremd, als wären wir längſt verheyrathet, und ſo höflich, als wären wirs gar nicht.

Digitized by Google

v. Schönluger. Haben Sie noch andre Bedingungen vorzuſchlagen? Bis dahin ſind Ihre Fodrungen ſo ziemlich billig.

v. Minnfarth. Kleinigkeiten noch. Als, Freyheit, Beſuche zu geben und an zu nehmen, wem und von wem ich will. Briefe zu ſchreiben, und zu empfangen, ohne Erkundigungen oder ſaure Geſichter von Ihrer Seite darüber; zu tragen, was ich will; und meinen Umgang nach meinem eignen Geſchmack zu wählen; nicht verbunden zu ſeyn, mit witzigen Köpfen, oder Schönen Geiſtern umzugehn, weils Ihre Bekannte ſind; oder mit Narren Freundſchaft zu halten, weil Sie mit Ihnen verwandt wären. Zum Eſſen zu kommen, wenns mir gefällt; und auf meinem Zimmer zu eſſen, wenn ich nicht in Laune bin, ohne eine Urſache anführen zu müſſen. Daß Sie mich niemals in meinem Cabinette überfallen; nicht zu meinen Theegeſellſchaften kommen, ohne vorher Erlaubniß von mir zu haben. Und, endlich und zuletzt, ſollen Sie allenthalben, wo ich bin, erſt an die Thüre pochen, ehe Sie herein kommen. Unterſchreiben Sie dieſe Artikel, und kann ich Sie noch ein Weilchen länger vertragen, ſo kann ich nach und nach wohl mich zu einer Ehe-Frau zuſammen ziehen.

v. Schön-

v. Schönluger. Ihr Küchenzettel iſt zuletzt faſt ein wenig lang geworden. Wohl, habe ich Freyheit gleichfalls Bedingungen vorzulegen? — damit, wenn Sie zu einer Ehefrau zuſammengezogen ſind, ich nicht über alle Maaſſen zum Ehemann ausgedehnt werde.

v. Minnfarth. Sie haben völlige Freyheit; ſchlagen Sie alles vor, behalten Sie nichts auf Ihrem Herzen.

v. Schönluger. Ich danke Ihnen! Primo alſo: Bedinge ich, daß Ihre Bekanntſchaften allgemein ſeyen; daß Sie ſich keine geſchworne, geheime Vertraute von Ihrem Geſchlechte zulegen; keine treue Freundinn, die Sie zum Deckmantel ihrer Liebesangelegenheiten brauche, und Sie in Verſuchung führte, ihr ein ähnliches Geheimniß anzuvertrauen. Und keine vertrauliche Beſuche bey Schneiderinnen, Spitzenwäſcherinnen oder Modehändlerinnen, unterm Vorwande Etwas machen zu laſſen, oder zu beſtellen; und keinen andern Friſeur, weder Deutſchen noch Franzoſen, als die Cammerjungfer!

v. Minnfarth. Schändliches Primo, wenn's nöthig wäre.

v. Schönluger. Item, mache ich's zum Artikel, daß Sie Ihr eigenes Geſicht eben ſo lange

ſollen

ſollen gerne ſehen, als ich: und es nicht umprägen ſollen, ſo lange ichs für gültig halte; zu welchem Ende ich dann, wie alle Ueberzüge des Tages, alſo auch alle Masken des Nachts, von geölten jungen Hüner- oder ungebornen Lämmer-Fellen, und wie die Salbereyen alle heiſſen, verbiete. Kurz, ich verbitte, aus meinem Hauſe eine Parfumeur-Bude zu machen, und verſage daher allen Umgang mit allen ehrbaren Weibern, aus den engen Gäß-chen allzumahl. Item, verſchlieſſe ich meine Hausthüre vor allen Kupplerinnen mit Bandkör-ben, Porzelanpuppen, ſechs Groſchen Fächern, und was des Hauſierhandels mehr iſt. — Item, wenn Sie guter Hofnung werden —

v. Minnfarth. Kein Wort weiter, oder ich zerreiſſe den ganzen Contract. — Lieber mögen Sie Ihre Bedingungen ſo gut hernach machen, als vorher. Nur izt keine häßliche Items mehr.

v. Schönlüger. So ſind wir alſo einig. Darf ich zur Beſtätigung Ihre Hand küſſen? Und hier kommt jemand, der Zeuge bey der Be-ſiegelung ſeyn kann.

Sechſter Auftritt.

Vorige. Fr. von Happig.

v. Minnfarth. Happig, was ſoll ich thun? Soll ich ihn nehmen? Ich glaube, ich muß ihn nehmen.

Fr. v. Happig. Ey, ja doch! nimm ihn, nimm ihn; was willſt du ſonſt thun?

v. Minnfarth. Nun denn — Ich bin des Todes, vor dummer Angſt. — Nein Happig, ſagen kann ichs ihm nicht. — Nun — ich meine — wenn —

v. Happig. Ey, ey! nimm ihn, nimm ihn, und ſag's ihm mit ordentlich deutlichen Worten. Denn ich weiß doch gewiß, daß es dein Wunſch iſt.

v. Minnfarth. Meynen Sie? Ich denk' es faſt ſo — und der abſcheuliche Menſch ſteht da, und ſieht aus, als ob er eben ſo dächte. Nun, Sie lächerliches Geſchöpf, Sie, Ich will Sie nehmen. — Ich will nicht geküßt ſeyn, ich will nicht gedankt ſeyn. — Da! küſſen Sie mir die Hand auch. — Nun den Mund zu; kein Wort geſagt.

Fr. v. Happig. Schönluger, es iſt eine Nothwendigkeit, daß Sie ihr darin gehorchen. —

Sie

Sie haben keine Zeit, weder zu ſprechen, noch zu bleiben. Den Augenblick wird meine Mutter kommen; auf mein Gewiſſen, ſie würde in Ohnmacht ſinken, wenn ſie Sie hier anträfe, und möchte ſich nicht zeitig genug erholen, um wieder zum Herrn von Ruheland zu gehen, der, wie Schlenter mir ſagt, auf ſehr guten Weg iſt, ſie zu erobern. Sparen Sie alſo Ihre Entzückungen bis auf eine andre Gelegenheit, und ſchleichen ſich die Hintertreppe hinunter, wo Schlenter aufpaßt, um mit Ihnen zu Rathe zu gehen.

Siebenter Auftritt.

Fräulein von Minnfarth. Frau von Happig.

Fr. v. Happig. Der Couſin Eigenhardt hat ſich da unten betrunken und macht einen ſolchen Lärmen, daß meine Mutter ſich genöthiget geſehen hat, ihren Anbeter zu verlaſſen, um ihn zur Ruhe zu bringen. Aber er antwortet ihr bloß ſingend, mit dem vollen Glaſe in der Hand. — Was ſie vorgehabt haben mögen, weiß ich nicht; aber Sprudel und er waren im Zank begriffen, wie ich durch den Eß-Saal gieng.

Digitized by Google

v. Minnfarth. Ja, ſollte Schönluger nicht ein zärtlicher Ehemann bleiben, ſo wär' ich höchſt unglücklich — denn ich finde, ich habe ihn ſehr heftig lieb.

Fr. v. Happig. Das ſcheint wohl ſo! denn Sie hören nicht darauf, was man Ihnen ſagt. — Wenn Sie ihm aber nicht trauen, ſo thun Sie am beſten, wenn Sie noch dem Herrn Couſin, Witzgall auf Eigenhardt, ihre Hand geben.

v. Minnfarth. Wie können Sie den bejährten Lümmel nur nennen?

Achter Auftritt.

Vorige. von Witzgall.

Fr. v. Happig. So? iſt der Streit beygelegt, daß Sie ſie verlaſſen haben?

v. Witzgall. O, ich konnts nicht länger aushalten. — Ich habe ſo viel gelacht; ich bin ſchwindlich von Lachen; — Wär' ich noch ein wenig geblieben, ich wäre vor Lachen geborſten. — Sie hätten mir Rock und Weſte in den Seiten auftrennen, und Stücke einſetzen müſſen. — Ja, ja! der Streit iſt beygelegt: Die Baroneſſe

kam

kam herein, da ſchwiegen ſie wie die Sekundaner, wenn der Cantor in die Schulſtube tritt.

v. Minnfarth. Worüber zankten ſie denn?

v. Witzgall. Ja, da ſteckt der Spaß; ſie zankten gar nicht. Keiner von beyden konnte ſprechen vor Aerger, und ſo ſtotterten und blieſen ſie gegen einander an, wie ein Paar Aepfel, die man braten läßt.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. von Sprudel [betrunken.]

v. Witzgall. Nun, Sprudel, 's iſt alles vorbey; alles gut! Teufel, mein Kopf fängt mir an, ganz ſchwer zu werden. — Na, warum ſprichſt denn nicht? Biſt ja ſo betrunken und ſo ſtumm, als ein Fiſch.

v. Sprudel. Sehn Sie, Fräulein Minnfarth, — wollen Sie mich lieb haben, liebſte Seele, ſo ſagen Sie — das iſts Ende vom Liede — Auf muß die Thüre oder zu — damit s's aus.

v. Witzgall. Du ſprichſt ganze dicke Bücher voll, auf einmal. Bringſt ein in Folio in Taſchen-Kalender-Format, du rarer Lacedemonier. Die Peſt, Sprudel, deine Worte ſind Pfund ſchwer.

Digitized by Google

v. Sprudel. Witzgall — dein Verſtand iſt Federleicht, hörſt's?

v. Witzgall. Du ſprichſt in Abbreviaturen, und hackeſt deine Worte in Läpchen, wie zu einer bunten Hannswurſts Jacke.

v. Sprudel. Recht, das thu ich. Du und dein Stiefbruder da unten, ſollt Kleider davon haben.

v. Witzgall. Du beiſſeſt ja recht, mein liebes Senfkorn. Küß mich für den Einfall!

v. Sprudel. Vom Leibe! — Ich küſſe kein Bübchen mehr. Habe deinen — [ein Rülps] — Bruder geküßt; zur Verſöhnung. Thu' es nicht wieder. Kehrt mir den Magen um. Hu!

v. Minnfarth. Ha! der garſtige Menſch! — Worüber war denn der Zank?

v. Sprudel. War gar kein Zank. — Hätte leicht Zank geben können.

v. Witzgall. Wenn ſie die Zunge hätten regen können, Schimpfwörter vorzubringen! Sie hätten ſich bey den Ohren gehabt, wie ein Paar verſtimmte Fiedeln.

v. Sprudel. Der Zankapfel waren Sie!

v. Minnfarth. Ich?

v. Sprudel. Wenn ich Laune habe, zu zanken, ſo brauchts keine große Urſach. — Wenn

Sie

Digitized by Google

Sie nicht ſchön ſind, was thuts? wenn ich Luſt habe, es zu behaupten? Soll ich meinen Lohn haben dafür? ſo ſagen Sie's. Wo nicht — verfechten Sie Ihr Geſicht ſelbſt, ein Andermal. — Ich will mich ſchlafen legen.

v. Witzgall. Thu das. Krich unter deine Matrazzen und träume von Rache. Und hör mich, kannſt du gegen Morgenfrüh ſchreiben lernen: ſo ſetz eine Ausfodrung auf, ich wills für dich hinbringen.

v. Sprudel. Einen Spinne dem Affen deiner Maitreſſe bringe. — Geh, flöhe Hunde, und ließ Almanachs in Verschen. — Ich will bey meinem Mädchen zu Bette gehn.

Fr. v. Happig. Der hat ſich recht ſchwarz gemacht! — Wie ſind Sie denn alle zu der Sauce gekommen?

v. Witzgall. Abgeredete Karte; abgeredete Karte, um den Landjunker auf die Seite zu bringen. Ihr Herr Happig hats eingefädelt: er hat ſich aber weggeſchlichen.

Zehenter Auftritt.

v. Eigenhardt, betrunken. Baroneſſe, Witzgall, Minnfarth, Frau von Happig.

Baroneſſe. Pfuy dich an, Pfuy dich an! Ein Mann in ſeinen vernünftigen Jahren, ſo ein Leben zu führen!

v. Eigenhardt. Nehmen's nicht übel, Tante.

Baroneſſe. Was Uebelnehmen? So wahr ich eine betrübte Wittwe bin, ich ſchäme mich in Ihre Seele, Nevcu — Puh! Wie riechen Sie nach Wein? Meynen Sie, meine Nichte werde ſo einen Weinſchlauch ausſtehn können! Ja, ein ordentlicher Weinſchlauch ſind Sie!

v. Eigenhardt. Weinſchlauch!

Baroneſſe. Zu einer Zeit, wo Sie auf eine hübſche, reiche Braut ausgehn, und den beſten Fuß vorſetzen ſollten —

v. Eigenhardt. Wetter! gönnen ſie mir das bischen Trinken nicht umſonſt, ſo geben ſie 'n Rechnung — Mehr Wein her, hier iſt Geld!

„Schenkt ein, ſchenkt ein, ſchenkt ein!
„Mein Mädchen und mein Wein
„Die wolln ſich entzweyhn:
„Ob ich den Zwiſt entſcheide?

„Wird

„Wird noch die Frage ſeyn.

„Schenkt ein! — —

Woll'n ſie's aber haben, ich ſoll Kuſine heyra- then — ſprechen ſie nur ein Wort, gleich thue ichs — von Witzgall auf Eigenhardt thuts; — gleich auf der Stelle thuts von Witzgall auf Eigenhardt. Da bin ich Mannes vor. Wenn ich erſt meinen Sinn drauf ſetze, muß es gehn.

Baroneſſe. Mein Neveu hat ſich ein wenig übernommen, Couſine. Es kommt davon, daß er zu oft auf Ihre Geſundheit getrunken hat. — Auf mein Wort, Sie haben ihm Verbindlichkei- ten.

a. Eigenhardt. In vino veritas, Tante! — Sehn Sie, Kuſine, wenn ich heute Ihre Ge- ſundheit getrunken habe, will ich wohl ein Wein- ſchlauch ſeyn. Aber, haben Sie Luſt, zu heyra- then? Sagen Sie nur ein Wort, und laßt den Schwarzrock kommen: von Witzgall auf Ei- genhardt iſt gleich bey der Hand. Woll'n Sie nicht! ſo wiſcht den Tiſch ab, und friſche Gläſer her! Anton! Na, Tönchen, wo ſteckſt du! An- ton iſt ein ehrlicher Kerl; aber er läßt Polaken ſtehn. Muß ſich's abgewöhnen!

Singt:

„Der Willkommen ſoll nicht ſtille ſtehn,

„Soll immer rund die Reihe gehn,
„Vom Morgen früh, bis ſpät zur Nacht,
„Und wieder bis die Sonn' erwacht. Trals
laldérie.
„Die Sonn' erwacht!„

Dumm das; die Sonne ſchläft ja nicht; geht ja des Nachts zu den Antipoden. Wenn' ich reiſe, Tante, will ich bey'n Antipoden vorſprechen. Die Antipoden ſind' eh ein gut närr'ſch Volk von verkehrten Leuten. Hätt' ich ein volles Glas, ſo wollt ich auf'n Köpf ſtehn, und ihre Geſundheit trinken. — Wird was draus, oder wird nichts draus, Kuſine, Mienervart? Tante! Witzgall auf Eigenhardt iſt bey der Hand. Soll'n ſehn, keine Neun Mond, ſo ſolln Sie noch mehr ſehn.

„Soll die Braut noch Jungfer ſeyn,
„Ey das nimmt mich la la la la!

v. Minnfarth. Ihro Gnaden werden mirs verzeihen, ich kann's nicht länger aushalten. Herr von Eigenhardt wird mir zu mächtig. Fy! wie er riecht! Es würde mich überwältigen, wenn ich bliebe. Kommen Sie Couſine Happig.

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Baroneſſe von Giermann. Herr auf Eigenhardt. von Witzgall. Schlenter.

Baroneſſe. Riecht! Eine ganze Kerzengieſſer-Familie könnte er mit dem Geſtanke vergiften. Der viehiſche Menſch! Ich weiß nicht, was ich mit ihm anfangen ſoll. — Der will reiſen! Ja, reiſe, reiſe du! nur weit genug von hier, nach den Saracenen hin, nach den Tartarn, nach den Türken! denn unter Chriſtenmenſchen kann ſo ein heidniſcher Trunkenbold nicht leben.

a. Eigenhardt. Türken, nein, nein; nichts da Türken, Tante. Ihre Türken ſind ungläubige Hunde, trinken keinen Wein. Der Mahumedaner, der Muſſulman iſt ein nüchterner Lumpe. Nehmens nicht übel, Tante. Weiß es noch aus meinen Schuljahren, daß der Türk ein Bluthund iſt; und gar nicht orthodex. — Und darum, ſehn Sie, Tante, iſts klar: Orthodox, iſt ein ſchwer Wort, und heißt auf grich'ſch, Hochheimer! [ſingt:]

„Vivat, der Rheinwein!
„Schenkt mir nur voll ein.
„Laßt den türkſchen Bluthund dürſten:
„Vivat hoch die teutſchen Fürſten!

„Wei-

„Weibern Schönheit, Männern Kraft,
„Vivat hoch, die Landsmannſchaft!

Ha! Anton!

Schlenter. [ſagt der Baroneſſe Etwas ins Ohr.]

Baroneſſe. Herr von Ruheland, ungeduldig? Liebſte Zeit! Was ſoll ich mit dieſem unſaubern Spühlfaß anfangen? — Fort, zu Bette und ſchlaf aus, Du Gänſekopf — oder, ſo wahr ich eine arme Wittwe bin, ich laſſe dich mit Beſenſtielen, zu Bette leuchten. Wer ruft mir doch die Mädchen mit Beſenſtielen.

[Schlenter ab.]

a. Eichenhardt. Ehhe! Mädchen? wo ſind die Mädchen?

Baroneſſe. Liebſter Couſin Witzgall, ſchaffen Sie ihn doch fort, wenn Sie mir einen unendlichen Gefallen thun wollen. Mir iſt eben etwas Wichtiges vorgefallen, faſt unvermuthet, das keinen Aufſchub leidet. Sie verbinden mich gar ſehr.

v. Witzgall. Komm Bruder, Erb, Lehn und Gerichts-Herr. — Mord! ich weiß nicht, was ich ihm weiß machen ſoll? Willſt du ein bischen mit auf die Vorſtadt gehn?

a. Ei-

Digitized by Google

a. Eigenhardt. Zu einem Mädchen? Weißt du was Flinkes? He! Ich will dir auch dafür in die Backe beiſſen.

v. Witzgall. Daß du hatichſt! — Ja, ja, komm nur, willſt du marſchieren Brüderle?

a. Eigenhardt. Geh nur vor, Tönchen! — Ich will dir folgen, Anton. Hagel! ſollſt mein Antonius ſeyn, und ich will dein Schweinchen ſeyn. Ha: „Laß den türkſchen Bluthund dürſten;

[abgehend.]

Baroneſſe. Das geht in meinem Leben nicht. Daraus wird niemals ein Paar werden, — vor ſeiner Reiſe wenigſtens nicht.

Zwölfter Auftritt.

Baroneſſe. Plenk, verkleidet als Herr von Ruheland.

Baroneſſe. Mein theureſter Herr von Ruheland, ich bin vor Verwirrung verwirrt, wenn ich bedenke, wie unhöflich ich Ihnen vorkommen muß. — Ich habe um viel mehr Vergebung zu bitten, als ſelbſt in einem großen Ablaßjahre in Rom ertheilt werden könnte. Doch, ich hoffe, wo eine ſo nahe Verbindung bevorſteht, — kann

man

man von der Strenge des Dekorums ein wenig nachlaſſen, — und das Ceremoniel ein wenig mildern.

v. Plenk. Meine Ungeduld, gnädige Frau Baroneſſe, iſt eine Wirkung meiner heftigen Wünſche. — So lange bis ich im Beſitz Ihrer anbetenswürdigen Perſon bin, befind ich mich, wie auf der Folterbank, und hänge bloß an dem ſeidenen Faden der Erwartung, gnädige Frau.

Baroneſſe. Sie beſitzen ein Uebermaaß von Gallanterie, Herr von Ruheland, und dringen mit unwiderſtehlicher Heftigkeit auf eine endliche Beendigung der Sachen. — Allein, ein, oder ein Paar Tage Decenz bey einer Vermählung.

v. Plenk. Decenz bey einem Begräbniſſe, Madame! der Aufſchub wird mir tödlich — oder ſtürbe ich nicht vor Verlangen, ſo ſtürbe ich am Gifte. Mein Neveu, wird von meinem Vorhaben Wind bekommen, und mir Gift beybringen laſſen; und ich möchte ihn doch erſt gerne todt hungern, bevor ich ſtürbe. — Mit dieſer Satisfaction ginge ich freudig aus der Welt. — Es wäre mir einiger Troſt, wenn ich nur ſo lange lebte, mich an dem unnatürlichen Ungeheuer zu rächen.

Baro-

Digitized by Google

Baroneſſe. Wie Sie ſagen! Iſt er denn ſo ungeartet? Freylich, möchte ich gerne behülflich ſeyn, Ihr Leben zu retten, und Ihre Rache zu befördern. Nicht, daß ich dabey auf mich ſelbſt dächte; obgleich der böſe Menſch ſehr verrätheriſch an mir gehandelt hat.

v. Plenk. Verrätheriſch an Ihnen?

Baroneſſe. O, Herr von Ruheland, die Stunden, die er zu meinen Füſſen verſeufzet; die Thränen, die er vergoßen; die Eide, die er mir geſchworen; das Herzklopfen was er empfunden; das Zittern, das Entzücken, die heftigen Wünſche, die ſtummen Blicke; das ewige Knieen und Aufſpringen; das Händeringen, und Kniee umfaſſen; die rührenden Worte, und Seeledurchſchneidende Reden! O, kein Gedächtniß kann ſie faßen, keine Zunge ſie ausſprechen.

v. Plenk. Was? was? mein Nebenbuhler. Iſt der Rebell mein Nebenbuhler. Sein Todt iſt gewiß!

Baroneſſe. Nein, tödten Sie ihn nicht auf einmal, Herr von Ruheland! Laſſen Sie ihn langſam vor Hunger verſchmachten, von Glied zu Glied.

v. Plenk. Ihr Wille geſchehe! In drey Wochen ſoll er barfuß gehn; in einem Monate ſollen

len Kniee und Elbogen durch ſeine Lumpen gucken, und er um Almoſen betteln. Er ſoll verhungern von Unten auf, bis nichts mehr an ihm lebt, als der Kopf, und der ſoll verlöſchen mit Geſtank, wie ein Stümpflein Inſeltlicht, auf einen Spaarendchen.

Baroneſſe. Recht, Herr von Ruheland, Sie ſind aufm rechten Wege — Sie ſind im Irrgarten der Liebe nicht unbewandert. Sie faſſen den Faden beym rechten Ende. Aber, ſo wahr ich eine arme Wittwe bin, Sie müſſen meine Nachgebenheit keinen unordentlichen Begierden, oder einer Unverdaulichkeit von Wittwenſchaft zuſchreiben; noch meine Gefälligkeit für eine erſtarrte Enthaltſamkeit erklären — Ich hoffe, ſie halten mich nicht für vorſchüßig auf einen neuen Eheſtand.

v. Plenk. Ferne ſey das von mir. —

Baroneſſe. Wenn Sie das thun, ſo, betheure ichs, muß ich zurück ziehn, oder denken, daß ich das Decorum proſtituirt habe; aber, in der Heftigkeit des Mitleidens, um das Leben einer ſo wichtigen Perſon zu retten.

v. Plenk. Ich halt' es für nichts anders. —

Baroneſſe. Sonſt erklärten Sie meine Nachgiebigkeit falſch.

v. Plenk.

v. Plenk. In der That, das thue ich nicht.

Baroneſſe. Ach, in der That, Sie thun es!

v. Plenk. Ich thue es nicht, ſchönſter Tugendſchrein.

Baroneſſe. Wenn Sie zweifeln, ob das kleinſte Gränchen von Fleiſch und Blute dabey —

v. Plenk. Herzallerliebſte gnädge Frau, auf mein Wort, Nein. Sie ſind nichts, als Campher und Bernſtein, nichts als Keuſchheit und Weyhrauch.

Baroneſſe. Oder, daß — —

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Schlenter.

Schlenter. Ihr Gnaden, Sänger und Muſikanten ſind gekommen, und auch jemand mit einem Briefe, den er Ihnen ſelbſt in die Hände übergeben will.

Baroneſſe. Herr von Ruheland, wollen Sie mir's erlauben? Denken Sie gütig, urtheilen Sie gewiſſenhaft: ſo werden Sie finden, daß Sie eine Perſon vor ſich haben, die ſich der

Ehre zu Liebe auf die Folter ſpannen ließe! theureſter Herr von Ruheland. Ich habe den Augenblick die Ehre, Sie wieder hier zu ſehen.

Vierzehnter Auftritt.

von Plenk. Schlenter.

v. Plenk. Pfui, pfui! — Was für eine Sklavenarbeit hab' ich da übernommen? Epousegen haſt du keine Herzſtärkungen? Meine Kräfte ſind hin.

Schlenter. Was für ein armſeliger Käckerlacker vom Kerl das wäre! ſo zu ſchmauſen, wenn er einer artigen Dame nur eben eine Viertelſtunde hindurch vorgelogen und vorgeſchworen hat.

v. Plenk. O Sie iſt ein Recept gegen alle Begierden. Du wirſt darunter leiden, Mäusegen. — Die nächſten acht und vierzig Stunden, werde ich auf keinen neuen Eheſtand vorſchüßig ſeyn. — Bey meinem Leben, lieber wollt' ich mitten in den heiſſeſten Hundstagen ein Porteſchäſenträger ſeyn, als, bis Morgen um dieſe Zeit den Herrn von Ruheland agieren.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Baroneſſe.

Baroneſſe. Schlenter, laß ſie im Muſikzimmer nur die Sinfonie auflegen, daß ſie gleich anfangen können, wenn ich mit dem Herrn hineintrete. [Schlenter geht ab, und kommt bald zurück] Aber wenn ich Ihre Erlaubniß hätte, Herr von Ruheland, ſo möchte ich doch ſehen, was der Brief enthält.

v. Plenk. Wollen Ihro Gnaden dabey ſich nicht ſetzen?

Baroneſſe. Wenn Sie auch Platz nehmen wollen! [ſetzen ſich] Ich habe den Brief in Ihrer Gegenwart erbrochen, damit ich Ihnen keine Unruhe verurſachen möge. Wenn er Ihnen Unruhe machte, wollte ich ihn lieber verbrennen. — Sagen Sie nur, thut er? — Aber Sie können ſehen, die Aufſchrift iſt von einer Frauenshand.

Schlenter. [leiſe] Wahr und wahrhaftig, der Meuchelheims Hand, ich kenne ſie — mein Herz klopft — [zu Plenk] Wind' ihn ihr aus den Händen.

v. Plenk. Eine Frauenshand? Nein, gnädige Frau, das iſt keine Frauenshand, das ſehe ich ſchon.

ſchon. Das iſt jemands Hand, der nicht in hei-
ler Haut ſchlafen kann.

Baroneſſe. Nun dann — Herr von Ru-
heland, weil Sie mir durch Ihre Eiferſucht
einen Beweis von Ihrer zärtlichen Leidenſchaft
geben, ſo will ich Ihnen meine Erkenntlichkeit
hinwiederum zeigen, und Ihnen nichts vorent-
halten. — Sie ſollen ihn leſen — wollen ihn
zuſammen erbrechen. — Sehen Sie her. [lieſet]

„Madame, ob ich Ihnen gleich unbekannt
„bin:" — Sehen Sie wohl, er iſt von
Niemand, den ich kenne; „ſo habe ich doch
„ſo viel Hochachtung für Ihren Charakter,
„daß ich's für meine Pflicht halte, Ihnen
„wiſſen zu laſſen, wie man Sie hintergeht.
„Derjenige, der ſich für einen Herrn
„von Ruheland ausgiebt, iſt ein Betrü-
„ger und Schurke — " O liebſter Him-
mel, was iſt das?

Schlenter. O Unglück! Alles iſt vorbey!

v. Plenk. Wie, was? Zeigen Sie, zeigen
Sie. — [lieſet:] „Schurken, und zu dieſer
„Betrügerey verkleidet und erkauft von" —
O Spitzbube, Spitzbube!

Baro-

Digitized by Google

Baroneſſe. Ich falle in Ohnmacht; ich bin des Todes, oh!

Schlenter. [leiſe zu Plenk.] Sag, es ſey die Hand deines Neffen. — Geſchwind! Ein Bubenſtück von ihm; ſchwör's, ſchwör's! —

v. Plenk. Das iſt ein abgefeimter Bube! Madame, merken Sie es nicht? Sehen Sie es nicht?

Baroneſſe. Zu gut, zu gut. Ich habe zu viel geſehen!

v. Plenk. Ich ſagt's Ihnen gleich, daß ich die Hand kennte. Eine Frauens-Hand? Der Bube ſchreibt eine ziemlich geſetzte, runde Hand. Ich ſah' es gleich, daß jemand nicht auf heiler Haut ſchlafen könnte. Wäre er ſo gut mein leiblicher Sohn, als er nur mein Neffe iſt, ich ſchöſſe ihn doch eine Kugel durch den Kopf.

Schlenter. Was das für Bosheit iſt! Aber ſind Sie auch ganz ſicher, Herr von Ruheland, daß es ſeine Hand iſt?

v. Plenk. Ob ſicher? Sitze ich hier? Lebe ich? Liebe ich dieſe irrdiſche Perle? Zwanzig Briefe hab' ich von ihm in meiner Taſche, alle von eben der Hand.

Baroneſſe. Oh!

Schlenter. O welch ein Glück, Herr von Ruheland, daß Sie eben zugegen ſeyn mußten! Ha, wars das, warum Herr von Schönluger heute Nachmittag ſo ganz verkleidet beym Fräulein von Minnfarth war! Ich dacht's wohl gleich, daß Etwas in der Mache ſeyn müßte, als er ſo bey mir vorbey ſchleichen, und ſein Geſicht verbergen wollte.

Baroneſſe. Was, was? — Ich hörte, der Böſewicht wäre im Hauſe, freylich; und nun erinnere ich's mich, meine Niece ging plötzlich weg, als ich für meinen Neven den Antrag hätte thun ſollen.

Schlenter. Da, juſt da, Ihr Gnaden, war Herr von Schönluger ſchon in der Fräulein Zimmer, und wartete auf ſie: Aber ich wollt's Ihr Gnaden nicht ſagen, um Sie nicht zu beunruhigen, da eben der Herr von Ruheland kommen wollte.

v. Plenk. Genug, ſeine Lebenszeit hat nun ein Ende!

Schlenter. Ach, liebſter Herr von Ruheland, bedenken Sie doch, es ſteht das Scharfrichter-Schwert darauf.

v. Plenk.

Digitized by Google

v. Plenk. Schwert! Laß Schwert darauf ſtehen. Ich kann nur Einmal ſterben, und ich habe eine gerechte Sache. — Meine ſchöne Baroneſſe ſoll von meiner Redlichkeit und Unſchuld überzeugt werden, und wenn mirs auch das Leben koſten ſollte.

Baroneſſe. Nein, theureſter Herr von Ruheland, duelliren Sie ſich nicht, ich bitte! Wenn Sie blieben, ich könnte meine Augen nicht wieder frey aufheben; oder fielen gar dem Blutrichter in die Hände! — O, ſchonen Sie meinen guten Namen, Herr von Ruheland! — Nein Sie ſollen ſich nicht ſchlagen. — Ich will gehn, und meine Niece ausfragen: ich will ſie ſchon zum Geſtändniß bringen. Bey all Ihrer Liebe, Herr von Ruheland, beſchwöre ich Sie, ſchlagen Sie ſich nicht mit dem garſtigen Unhold!

v. Plenk. Sie bezaubern mich, gnädge Frau. Ich gehorche. Aber einige Beweiſe müſſen Sie mir erlauben, Ihnen zu geben. Ich will eine ſchwarze Schatulle hohlen, worinn ich den ganzen Beſtand meines Vermögens ſchriftlich habe, die will ich Ihren Händen überliefern.

Baroneſſe. Ach, ja, liebſter Herr von Ruheland, das wird mich ein wenig aufrichten; bringen Sie die ſchwarze Schatulle.

v. Plenk. Und, darf ich's wagen, einen Contrakt mitzubringen, um ihn noch Heutabend zu unterſchreiben. Darf ich mit meiner Hoffnung wohl ſo weit gehen?

Baroneſſe. Bringen Sie, was Sie wollen; kommen Sie nur lebendig; O kommen Sie ja lebendig. Ach, das iſt eine glückliche Entdeckung.

v. Plenk. Todt, oder lebendig komm' ich — und vermählen woll'n wir uns, trotz aller heimtückiſchen Verrätherey! ja, und einen Erben auf die Welt ſetzen, der meinem verruchten Neffen das letzte Fünkchen von Hofnung benehmen ſoll. Kommen Sie, meine traute Wittwe, Sie ſollen bald die überzeugendſten Beweiſe in Händen haben, wer ich bin.

Schlenter. Zu ſagen, ein abgefeimter Schalk.

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Scene bleibt.

Erſter Auftritt.

Baroneſſe von Giermann. Schlenter.

Baroneſſe. Fort, aus meinem Hauſe; fort mit dir, du Viper, du Schlange, die ich genährt, du Buſen-Verräther, den ich aus Nichts zu Etwas gemacht. — Fort, fort, fort; geh, geh. — Die ich aus einer elenden Bude nahm, wo ſie alte Gaze wuſch, und todte Haare webte, mit blauer erfrorner Naſe über einem zerbrochnen Scherben mit kümmerlich glühender Aſche; und zum Mittagsbrod ihren dünnen Cichorien-Caffee hinter einer vorgehängten zertalterten Schürze trank, in einem Loche von einer Stube nicht größer, als eine Ratzenfalle. Geh, geh, nage wieder am Hungertuche, fort, fort, pack dich!

Schlenter. O allertheuerſte gnädge Frau, auf meinen Knieen bitte ich um gnädigſten Pardon.

Baroneſſe. Aus'm Wege, fort, geh, pack dich, ſetz dich wieder auf deine eigne Hand; geh, rufe Schwefelhölzer in den Gaſſen aus, bis du heiſer wirſt. Sammle Lumpen um Stecknadeln,

 und

Digitized by Google

und laß dich die Läuſe freſſen, du Aſchenbrödel! dies waren deine Waaren, deine Kaufmannsgüter. Geh, handle wieder mit deinen alten Galanteriesachen, mit gläſernen Halscorallen, Pfennigspfeiffen, Kinderfiedeln, Kniebändern, acht Ellen fürn Groſchen, und verroſteten Haarnadeln, ſo, als damals, da ich dich in mein Haus nahm, dich deinen Biſſen in meine Schüſſel tauchen ließ, und dich zur Aufſeherin über mein ganzes Hausweſen beſtellte. Das haſt du vergeſſen, haſt du, nun, da du dein Neſt voll Federn getragen hatteſt?

Schlenter. Nein, nein, allertheureſte Ihr Gnaden! Hören mich Ihr Gnaden nur an; haben Sie nur einen Augenblick Geduld. — Ich will alles bekennen; Herr von Schönluger hat mich verführt. Ich bin ja nicht die Erſte, die ſich von ſeiner glatten Zunge hat einnehmen laſſen. Ihr Gnaden eigne Weisheit hat ſich ja von ihm begängeln laſſen, wie könnte denn ich arme einfältige Gans mich vor ihm hüten. O Herzens Ihro Gnaden, wenn Sie nur wüßten, was er mir alles verſprochen hat, und wie hoch und theuer er mich verſichert, Ihr Gnaden ſollten dabey nicht zu Schaden kommen — ſonſt, wenn er mir auch das Churfürſtenthum geboten, hätte

ich

ich mich nicht beſtechen laſſen, gegen eine ſo gütige, gnädige, ſcharmante Dame zu complottiren, als Ihro Gnaden gegen mich geweſen ſind.

Baroneſſe. Nicht zu Schaden kommen? Was? mich zu betrügen, mich an einen abgedankten Lakayen zu verheyrathen; mich zu einem Alttheil, zum Hoſpital für einen verarmten Zubringer zu machen? das heißt nicht zu Schaden bringen. O des unverſchämten Nickels aller Nickel.

Schlenter. Ums Himmels Willen, Ihr Gnaden, hören Sie mich doch nur an! Er konnte Ihr Gnaden nicht heyrathen, gewißlich nicht. — Seine Ehe wäre von Rechtswegen ganz ungültig geweſen; denn er ward vorher mit mir getrauet, um Ihr Gnaden zu decken. Er durfte Ihr Gnaden Ehebett nicht beſchreiten, oder er mußte befürchten, daß ihn das Canziſtorium was anders lehrte, wohl gar um Kopf und Kragen bracht hätte. Es iſt gewißlich wahr, ich habe mich erſt ganz genau darnach beym Avokaten erkundigt, ſonſt hätten ſie mich nicht dabey gekriegt.

Baroneſſe. So habt ihr gar einen Narren aus mir gemacht? aus mir? Zur Gelegenheitsmacherinn hab' ich Euch ſogar dienen müſſen? —

Unter-

Unterdeſſen, daß das für Schönluger paterteſt, habe ich für dich gemäkelt? Was, habt Ihr mich wider mein Wiſſen und Willen zur Kupplerinn gemacht? — So Etwas iſt noch niemals erhört. Ihr macht ein hübſches Ding aus mir! Einen Nothlapper ſolcher Klippheyrathen zwiſchen Treppenfegen und Schuhbürſten! Aber wart, ich will euch kuppeln! Ich will euch zuſammenlappen, Dich und Deinen Philander, Ihr ſollt an mich denken! Dein Turteltauber iſt ſchon eingefangen, und du ſollſt mit ihm in einem Käfig girren, oder es müßte kein Gerichtsbedienter oder Scherge mehr in der Welt ſeyn. [ab.]

Schlenter. O, daß ich auf dieſe unglückliche Welt geboren bin, o, daß ich doch in meinem Leben nicht gefreyet hätte! Eine junge Ehefrau; Ha, ja! Statt der Flitterwochen werde ich Werkwochen in Zuchthauſe halten müſſen.

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Frau von Happig. Schlenter.

Fr. v. Happig. Arme Schlenter, was fehlt dir?

Schlenter. Ach, liebſte gnädge Frau, meine Baroneſſe iſt hingegangen, einen Gerichtsbedienten rufen zu laſſen. Ich ſoll zum Richter gebracht werden, und ins Zuchthaus, und ſoll da Züchtling werden; der arme Plenk ſitzt ſchon im Gefängniß.

Fr. v. Happig. Faſſe nur Muth, Schlenter. Schönluger iſt ſchon hingegangen Caution für ihn zu ſtellen. Alle dieſe Händel haben die Meuchelheim und mein Mann angeſtiftet.

Schlenter. Ja, gewiß, Ihr Gnaden; ich weiß es gewiß. Sie ſteckte in meiner gnädigen Frauen ihrem Kabinette, und hörte alles mit an, was Sie vor Tiſche zu mir ſagte. Sie hat auch meiner Baroneſſe den Brief geſchickt; und da es damit fehl ſchlug, machte Herr von Happig einen andern Anſchlag, und ließ Plenk beym Kopf nehmen, da er ſich ſtellte, als ob er die Schatulle hohlen wollte. Und unter der Zeit erzählte die Meuchelheim, meiner gnädigen Frauen, alles haar kurz und klein.

Fr.

Digitized by Google

Fr. v. Happig. Geſchah in dem Briefe Erwähnung von mir? — Meine Mutter hat doch keinen Argwohn davon, daß ich mit im Spiele bin? Ich ſollte denken die Meuchelheim hab' ihr's nicht geſagt, ob ſie's gleich meinem Mann erzählt hat.

Schlenter. Doch, doch, gnädge Frau. Die Frau Baroneſſe hat aber die Stelle nicht zu ſehen bekommen: Wir ſpielten ihr den Brief aus den Händen, eh' ſie ſo weit las. Hat alſo die Satansſeele gegen den Herrn von Happig über die Sache mit Ihnen geklatſcht?

Fr. v. Happig. Freylich! Es iſt alles heraus. Meine Affaire mit Schönluger weiß er Haarklein. Heut' iſt der letzte Tag, daß wir bey einander leben, das iſt mein Troſt!

Schlenter. In der That, gnädge Frau, nun! ſo iſts auch ein Troſt, wenn Sie alles wiſſen — Seine Rechnung kann gegen die Ihrige gleich aufgehen; das hätte ich Ihnen längſt ſagen können, aber ich mag gern Ruh und Friede erhalten, wenn's bey mir ſteht. Lieber Feinde vereinigen, als Freunde entzweyhen. Aber, Fräulein von Meuchelheim und Er, ſtehn in näherer Verwandtſchaft, als ſie's ihren Aeltern zu danken haben.

Fr.

Digitized by Google

Fr. v. Happig. Weißt du das gewiß, Schlenter? Kannſt du das beweiſen?

Schlenter. Ich kann einen körperlichen Eid darauf ſchwören, und das kann Jungfer Dammel auch; wir haben manch gutes Wort von Fräulein von Meuchelheim darüber gehabt, daß wir's doch heimlich halten ſollten, was eines Abends in unſrer Kammer vorfiel, als Ihr Gnaden in der Oper waren; — und ſie meinten, wir wären auf die Promenade gegangen; wir kamen ihnen aber unverſehens über den Hals. — Sie ließen uns freylich wohl einen Eid ſchwören, daß wir nichts ſagen wollten — Fräulein Meuchelheim ließ uns die Finger aufn Buch legen, und meinte ſie ließe uns ſchwören; aber, es war nur ein Roman — Und ſo lange es kein Eid aufs heilige Evangelienbuch iſt, können wir ihn mit guten Gewiſſen brechen.

Fr. v. Happig. Dieſe Entdeckung kommt mir ſo gelegen, als ich nur immer hätte wünſchen können. Nun, was willſt du, Dammel?

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Dammel.

Dammel. Mein gnädigs Fräulein wollte mit Mamſell Schlenter ſprechen, Ihr Gnaden. Herr von Schönluger iſt bey ihr; er hat ihren Bräutigam los gemacht, Mamſell Schlenter, und meint, ſie ſollten ſich ſo lange in der Frau Baroneſſe ihrem Kabinett verbergen, bis ſich der Zorn der alten Dame gelegt hat. O die alte Dame iſt gar entſetzlich wütig, über Etwas, das ihr der Herr von Happig geſagt hat. Er flucht und ſchwört, und die gnädige Frau weint. Es iſt gar ein erſchrecklicher Spektakel. Er ſagt Ihnen, 'N Gnaden, die Frau Baroneſſe ſoll ihm Ihr ganzes Vermögen in ſeine Hände geben, oder er wollte ſich ſcheiden laſſen.

Fr. v. Happig. Weiß Ihr Fräulein das, oder der Herr von Schönluger?

Dammel. Ja, 'N Gnaden! Sie haben mich hingeſchickt, zu ſehen, ob der älteſte Herr von Witzgall nüchtern wäre, und den zu ihnen zu bringen. Mein Fräulein, glaub' ich, will ſich lieber entſchlieſſen, ihn zu nehmen, als eine ſo große Summe von Funfzig Tauſend Thalern, ans Bein zu binden. O kommen Sie, Mamſell Schlenter, ich höre die alte Dame kommen.

Fr.

Digitized by Google

Fr. v. Happig. Schlenter, du mußt der Dammel ſagen, daß ſie ſich darauf richtet, mir zu zeugen, wenn ich ſie rufen laſſe.

Schlenter. Ja, ja, Ihr Gnaden.

Dammel. O, ja, 'N Gnaden. Ihr will alles bezeugen, wenn ich 'N Gnaden einen Dienſt thun kann, ſey, was es will.

Vierter Auftritt.

Frau von Happig. Baroneſſe von Giermann. Fräulein von Meuchelheim.

Baroneſſe. O, meine theureſte Freundinn, wie kann ich alle die Wohlthaten entgelten, die ich von Ihrer Gütigkeit empfangen habe? Ihnen habe ich die zeitige Entlarvung der falſchen Betheurungen des Schönlugers zu verdanken, Ihnen verdanke ich die Entdeckung des Betrügers, Ruheland. Und nun werden Sie die Vermittlerin bey meinem Schwiegerſohn, um die Ehre meiner Familie zu retten, und die Fehltritte meiner Tochter zu vertuſchen! Wohl, meine

 Freun=

Freundinn, Sie allein können mich noch mit der gottloſen Welt ein wenig ausſöhnen, ſonſt müßt' ich in Wüſten und Einöden fliehen, um auf grünen Auen und an rieſelnden Bächen eine unſchuldige Heerde Schaafe zu weiden. Liebſte Meuchelheim, laß uns die arge Welt verlaſſen, und beyde hingehen und unſchuldige Schäferinnen werden!

v. Meuchelheim. Erſt laſſen Sie uns die Sache abthun, die wir vorhaben, gnädige Frau. Wir haben hernach Zeit genug, auf ein einſames Leben zu denken. Hier iſt eine Perſon, der die Traktaten mit angehen.

Baroneſſe. O Tochter, Tochter! iſt es möglich daß du mein Kind biſt? Bein von meinem Bein, und Fleiſch von meinem Fleiſche; und, wie ich wohl ſagen mag, mein anders Ich, und doch das allergeringſte Gränchen der ſtrengſten Tugend übertrittſt? Iſt es möglich, daß du auf die Seite des Laſters hinken kannſt, da du doch in dem wahren Model der Tugend gegoſſen biſt? Ich bin dir nicht nur ein Model, ſondern auch ein Muſter der Tugend geweſen, nachdem du auf die Welt geſetzt warſt.

Fr. v. Happig. Gnädige Frau Mutter, ich verſtehe Sie nicht.

Baro-

Baroneſſe. Verſtehſt nicht? Wie, biſt du nicht extra gefahren? Biſt du nicht in eines Vorkäufers Händen geweſen? Nicht verſtehn? Hier ſteh ich und werde faſt an den Bettelſtab gebracht, daß ich deine auſſerehrliche Grillen, und Hahnreyſpielſchulden bezahlen ſoll. Ich muß mein Silberzeug verpfänden und meine Juwelen, und kaum reicht es hin — — —

Fr. v. Happig. Man thut mir Unrecht an, und Gewalt; und Ihnen ebenfalls. Die Anklage iſt falſch, ſo falſch, als die Hölle; ſo falſch, als Ihre Freundin da, ja, oder, als der gute Freund Ihrer Freundin, mein falſcher Ehemann.

Frl. v. Meuchelh. Mein guter Freund, Frau von Happig? Ihr Ehemann mein guter Freund. Was wollen Sie damit ſagen?

Fr. v. Happig. Das weiß ich, Fräulein; das wiſſen Sie recht gut, und zu rechter Zeit ſoll's alle Welt ebenfalls auch wiſſen.

Frl. v. Meuchelh. Madame, es thut mir leid, daß Sie in ſolchen Eifer gerathen. Mehr Gelaſſenheit hätte mehr der Unſchuld angemeſſen ſcheinen können. Aber ich habe weiter nichts zu ſagen. Es thut mir leid, daß mein Eifer, Ihro Gnaden und Ihrer Familie zu dienen, übel ausgelegt werden, und mir ſogar Beleidigungen zu-

 ziehen

ziehen muß. — Sie werden mir verzeihen, Gnädige Frau, daß ich mich in eine Sache nicht weiter miſchen werde, die mir, für meine Perſon, gar nichts angeht.

Baroneſſe. O meine Freundinn, ich bin ſo beſchämt, daß Sie ſo mit Undank belohnt werden. — Auf deinen Knieen ſollteſt du billig um Vergebung bitten, du undankbares Geſchöpf. Sie verdient mehr um dich, als dein ganzes Leben gut machen kann. — O verlaſſen Sie mich doch nicht, ohne allen Beyſtand in dieſer Verwirrung. — Nein, halt bey mir aus, mein gütiger Schutzengel!

Fr. v. Happig. Ich ſag's Ihnen, Frau Mama, man hat Böſes mit Ihnen im Sinne. Bey Ihnen aushalten? Ja, wie ein Ygel, um Ihnen Ihr beſtes Blut auszuſaugen, — Sie wird ſchon abfallen, wenn ſie voll iſt, Frau Mama. Sie ſollen keine Schnürnadel verpfänden, keinen Rechenpfennig, meinenthalben ausgeben. Ich biethe ihnen allen Trotz. Laß ſie ihre boshafte Beſchuldigungen beweiſen. Ich bin mir meiner Unſchuld bewußt, und ſtelle mich jeder Unterſuchung dar. [ab.]

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Baroneſſe von Giermann. Fräulein von Meuchelheim.

Baroneſſe. Wie? wenn ſie unſchuldig wäre? Wenn man ihr bey alle dem Unrecht thäte, ha? — Ich weiß nicht was ich denken ſoll? Und, das verſichre ich Sie, ihre Erziehung war untadelhaft. — Ich darf es ſelbſt ſagen; denn ich ließ es meine vornehmſte Sorge seyn, ſie von der frůheſten Kindheit an mit den Grundſätzen der Tugend vertraut zu machen; und ihren zarteſten Jahren einen Abſcheu vor den bloßen Anblick der Mannsperſonen einzuprägen. Ja, meine Freundinn, ſie hätte geſchrieen wenn ſie nur einen Mann von ferne geſehen hätte, ehe ſie in ihre Zehner kam. So wahr ich eine betrůbte Wittwe bin, es iſt die Wahrheit. — Es ward ihr nie geſtattet, mit einem Knaben zu ſpielen, wenn er auch nicht einmal Beinkleider trug. Ja, ſelbſt ihre Puppen mußten Mädchens ſeyn. O, ſie ſah keiner Mannsperſon ins Angeſicht, als ihrem Vater, oder dem Candidaten, und dieſen, weil er ſo geziert ausſah, und keinen Bart hatte, gaben wir ihn fůr eine verkleidete Frauensperſon aus, bis ſie in ihr funfzehntes Jahr ging.

v. Meuchelh. Es war ſehr viel, wenn ſie ſich ſo lange was weißmachen ließ.

Baroneſſe. Ich bin Ihnen Bürge dafür! Sonſt hätte ſie ſich gewiß nicht von ihm catechiſiren laſſen; und hätte gewiß ſeine langen Vermahnungen nicht angehört gegen Singen und Tanzen und dergleichen Ueppigkeiten; und gegen das ſchändliche Komödiengehen, und die profanen Concerte, wo die unzüchtigen Fiedeln Nichts quäken, als Zoten, und die Baßgeigen nichts brummen, als Läſterungen. O ſie wäre in Ohnmacht gefallen, bey dem bloſſen Anblick oder dem Namen eines lüderlichen Komödienbuchs. — Und könnt' ich nach all' dieſem wohl denken, daß meine Tochter zu Falle gekommen? Wie, eine Hure wäre ſie, und hätt' es für einen Kirchenraub gehalten nur Einen Fuß über die Schwelle eines Komödienhauſes zu ſetzen? O, liebſte Freundinn, ich kann es nicht glauben. Nein, nein! Wie ſie ſagte, laß ihn's beweiſen; laß ihn's beweiſen.

Fräul. v. Meuchelh. Beweiſen, gnädige Frau! Wie? wollen Sie Ihren Namen vor öffentlichem Gerichte proſtituiren laſſen? Können Sie es vertragen, daß Ihre und Ihrer Tochter Reputation von ein Paar plerrenden Advokaten herumgezauſet werden? Oder daß ein alter Suſannen-Bruder

vom

vom Referenten, wie ein Geburtshelfer Ihrer Tochter Schande ans Licht ziehe? oder daß über der unſaubern Unterſuchung, in einer noch unſauberern Ehegerichtsſprache, die ehrwürdigen Richter und Beyſitzer ſchmunſeln, und Protokolliſt und Copiſt vor üppigen Kitzel faſt berſten?

Baroneſſe. O, es iſt ſehr hart!

v. Meuchelh. Und dann, daß die ſämtlichen Glieder des geiſtlichen Senats die Sache ihren neugierigen Eheliebſten mit halben Winken und ganzen Namen, als ein Amtsgeheimniß anvertrauen, die es ſo lange auch heilig bewahren, bis ſie des Nachmittags ihren Caffeeſchweſtern, die ſkandalöſe Geſchichte mit einem: „Was meynen Sie wohl, Frau Gevatterinnen!" vermehrt und verbeſſert mittheilen können, und durch dieſe, und den Schreiber und Abſchreiber der Acten an Speiſetiſchen und in Garküchen, das Märchen von Haus zu Haus, bis durch die Geſinde- und Wachtſtuben lauft?

Baroneſſe. Immer ärger! immer ärger!

v. Meuchelh. Ja, wenns dabey bliebe, möchts noch hingehn! aber da ſitzt vielleicht eben ein fleißiger Schriftſteller über der Arbeit, eine Sammlung curieuſer Rechtsfälle heraus zu geben; der läßt den Proceß, dem Verleger zu gefallen,

mit abdrucken, viel Leſer anzulocken; und da kommt die Geſchichte, wenn ſie bereits in der Stadt vergeſſen war, von neuen als eine empfehlende Probe des Buchs, in die gelehrten Zeitungen und Journale, und nun geht das Geträtſche von neuem an, und nimmt gar kein Ende; ſo, daß Sie kein öffentliches Blat in die Hände nehmen können, ohne zu befürchten, die Geſchichte Ihrer Tochter aufgewärmt zu leſen.

Baroneſſe. O, es iſt unausſtehlich! Nein, nein, theureſte Freundinn, machen Sie die Sache ab; legen Sie ſie bey! Ja, ja, ich will mich mit ihm abfinden. Ich will alles hingeben, was ich habe; alles was meine Niece hat — alles — alles was ich aufbringen kann, daß ers nur vertuſcht.

v. Meuchelh. Nun, gnädige Frau, ich rathe Nichts, iſt ſtelle Ihnen nur, als eine Freundinn, die unangenehmen Folgen vor, die Sie vielleicht überſehen haben. Hier kommt der Herr von Happig: wenn er ſichs gefallen laſſen will, alles in Vergeſſenheit zu begraben, ſoll mir es ſehr lieb ſeyn! Sie können leicht denken, daß ich Ihnen lieber gratuliren, als condoliren möchte.

Sech-

Sechſter Auftritt.

Herr von Happig. Baroneſſe von Giermann. Fräulein von Meuchelheim.

Baroneſſe. Ach, daran zweifle ich nicht, liebſte Meuchelheim! daran zweifle ich nicht.

Herr v. Happig. Nun, Frau Mama, ich habe mich durch das dringende Anhalten dieſer Dame, Ihrer Freundinn, überreden laſſen; und bins zufrieden, daß Sie, ſo lange Sie leben, die Einkünfte von Ihren eignen Gütern genieſſen, mit der Bedingung, daß Sie ſich verſchreiben, niemals zu heyrathen, bey einer, von mir ſelbſt feſtzuſetzenden, Strafe.

Baroneſſe. Niemals zu heyrathen!

Herr v. Happig. Keine Herrn von Ruheslands weiter — der nächſte Betrug möchte nicht wieder ſo zu rechter Zeit entdeckt werden.

Fr. v. Meuchelh. Dieſe Bedingung, dafür darf ich Bürge ſeyn, wird die Frau Baroneſſe ohne Schwierigkeit eingehen: Sie hat von der Falſchheit der Männer leider ſchon zu viel Erfahrung. Ueberdem, gnädige Frau, wenn wir unſer

ſer einſames Schäferleben anfangen, werden wir doch allen übrigen Gedanken entſagen.

Baroneſſe. Ach ja! wohl wahr! Aber es können Fälle kommen — —

Hr. v. Happig. Wäre 's ein mediciniſcher; ſoll er in Betrachtung gezogen werden; nur behalte ich die Wahl der Apotheke mir vor, wenn der Docter das Recept verſchreibt. Nächſt dieſem ſoll meine Frau, den Reſt ihres Vermögens, der mir noch nicht eigenthümlich übertragen iſt, mir gleich abtreten; und wegen ihres Unterhalts von meiner Diſcretion abhängen.

Baroneſſe. Das iſt eine ganz unverſchämte, harte Prätenſion!

Hr. v. Happig. Von der ich aber platterdings nicht abſtehe; Endlich und zuletzt müſſen mir, Namens meiner Frauen, die Funfzig Tauſend Thaler ausgezahlt werden, welches die Hälfte des Erbtheils der Minnfarth iſt, das Sie in Händen haben, und deſſen Sie, [nach Inhalt des Teſtaments Ihres verſtorbenen Gemahls, Herrn Baron von Giermann] dadurch verluſtig geworden iſt, daß ſie ſich wider Ihren Willen heimlich verlobt, und die angetragene Heyrath

mit

Digitized by Google

mit den Herrn von Witzgall auf Eigenhardt abgeſchlagen hat, den Sie, als eine ſorgfältige Tante, ihr beſtimmten.

Baroneſſe. Mein Neveu hatte ſeine fünf Sinne nicht, und konnte ſeine Anwerbung nicht thun.

Hr. v. Happig. Ich bin hier, meine Foderungen bekannt zu machen. — Auf Einwendungen laſſe ich mich nicht ein.

Baroneſſe. Sie werden mir doch Zeit laſſen, zu überlegen?

Hr. v. Happig. Ja, ſo lange bis das Inſtrument ins Reine geſchrieben iſt, worunter ſie ſo lange Ihre Hand ſetzen müſſen, bis ein Gerichtliches vollzogen werden kann, wofür ich ſchon ſorgen will, daß es bald geſchehen ſoll. Unterdeſſen will ich gehn und beſagtes Inſtrument hohlen; bis ich wieder komme mögen Sie die Sache mit Ihrem Verſtande überlegen und erwägen.

Sie.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Baroneſſe von Siermann. Fräulein von Meuchelheim.

Baroneſſe. Seine trotzige Unverſchämtheit iſt unerhört; hat nicht ihres Gleichen. Muß ich mich denn den Foderungen dieſes unerſättlichen Räubers unterwerfen?

v. Meuchelh. Sehr hart iſts allerdings, gnädige Frau, daß Sie für die Vergehungen Ihrer Tochter büſſen ſollen.

Baroneſſe. Es war wider meinen Willen, daß ſie das barbariſche Ungeheuer zum Manne nahm; aber, ſie wollte ihn mit aller Gewalt haben, obgleich ihr Witwen-Jahr noch nicht um war. Ach ihr erſter Mann, mein ſeeliger Sohn von Hohlauge, hätte ſich ganz anders bey der Sache benommen; aber den hatte ich auch ausgeſucht, und dieſen ſie ſelbſt; das Gott erbarm! — Ich komme noch ganz von Sinnen, liebſte Freundinn; iſt denn gar kein Troſt für mich? Mußte ich's erleben, mir von einem ſolchen Rebellen Geſetze vorſchreiben zu laſſen! — Ha, da kommen noch ein Paar von meinen egyptiſchen Plagen.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Die Vorigen. von Minnfarth. von Witzgall auf Eigenhardt.

a. Eigenhardt. Ihr Diener, Tante.

Baroneſſe. Geh, du Roßkäfer! Nenne mich nicht Tante; Ich kenne Dich nicht.

a. Eigenhardt. Ich geſtehe, ich hatte mir einen Haarbeutel angeſchaft, wie man zu ſagen pflegt — und 's thut mir Leid, wahrhaftig! Was ſoll' ich thun? Ich hoffe, ich habe niemand Leids gethan, Tante. Und habe ichs gethan, ſo bin ich bereit, um Vergebung zu bitten, und wieder gut zu machen. Kann ein ehrlicher Mann mehr thun. Hab' ich was zerbrochen, ſo will ichs bezahlen, und koſtets ein Louisd'or. Und damit laſſen's gut ſeyn, und keine Worte mehr drüber. Denn, nun kommts Beſte! Ihnen den Gefallen zu thun, bin ich willig und bereit, mein Kuſinchen zu heyrathen. Na, ſo denn! ſo laß uns alle gute Freunde ſeyn. Sie und ich ſind unſer Sachen eins worden, und haben einen Zeugen dabey gehabt.

Baroneſſe. Wie iſt das, liebſte Niece? Erleb ich noch Einen Troſt? Iſt es wirklich wahr?

v. Minnfarth. Ich bins zufrieden, mich für Ihre Ruhe aufzuopfern, Frau Tante; und um

Digitized by Google

um Sie zu überzeugen, daß ich keinen Antheil an der Verſchwörung wider Sie gehabt, wie man Sie hat überreden wollen, habe ichs Schönluger auferlegt, daß er in Perſon erſcheinen, und Zeuge ſeyn ſoll, wenn ich dieſem handfeſten Vergritter meine Hand gebe; und, was den Ehekontrakt anbetrift, der zwiſchen Schönluger und mir entworfen war, ſo habe ich ihn dahin vermocht, daß er in Ihrer Gegenwart, Frau Tante, darauf Verzicht thun will. Er iſt im Vorzimmer, und wartet auf Ihre Erlaubniß, hereinzutreten.

Baroneſſe. Wohl, ſo wahr ich eine arme Witwe bin, dies Zeugniß von Euren Gehorſam, giebt mir wieder ein wenig Leben; aber den Verräther kann ich nicht vor mein Angeſicht kommen laſſen. — Ich fürchte, ich kann nicht ſo viel Muth faſſen, ſeinen Anblick auszuhalten. — Er iſt mir ſo fürchterlich als ein Drache. Mir iſt angſt, ich werde zu Stein ſo bald ich ihn anſichtig werde.

v. Minnfarth. Wenn Sie ihn beleidigen, ſo könnte ers rächen wollen, und ſich feſt an den Ehekontrakt halten: Und dann, iſts ja auch das Letztemal, daß er Ihnen vor Augen kommt.

Baroneſſe. Biſt du gewiß, daß es das Letztemal ſeyn wird? — Wenn ich das gewiß wüßte. — Soll ich ihn niemals wieder ſehen?

v. Minnfarth. Nicht wahr, Vetter Witzgall, Sie wollen mit ihm auf Reiſen gehn?

a. Eigenhardt. O, Tante, der Herr iſt'n artiger Herr; laſſen's ihn doch herein kommen. Wir ſind geſchworne Brüder und Reiſegefährten. Oreſt und Pylades werden wir noch, er und ich. — Er wird mein Dollmetſcher in der Fremde; Er hat ſchon einmal gereiſt, und will's noch einmal thun, wenn ich mein Kuſine heyrathe, bloß mir zur Geſellſchaft. Mein Seel, ich ruf' ihn herein. — Wenn ich meinen Sinn drauf ſetze, ſoll'r h'rein kommen; will doch ſehen, wer's ihm wehren will.

[geht an die Thüre und giebt ein lautes Zeichen.]

v. Meuchelh. Das wäre eine ſehr kurzweilige Narrheit, wenns wahr würde. Aber ich muß doch auf den Grund der Sache zu kommen ſuchen.

Baroneſſe. O, liebſte Freundinn, Sie wollen doch nicht weggehn?

v. Meuchelh. Nicht weit, gnädge Frau; ich komme augenblicklich wieder.

Neun=

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Baroneſſe von Giermann. Fräulein von Minnfarth. auf Eigenhardt. von Schönluger.

a. Eigenhardt. Komm in die Höhe, Camrad; ich ſteh hier bey. Blitz, wenn ſie auch eine krauſe Stirne macht, das heißt ja nicht lebendig. — Und denn ſo — hören's — recht arg kraus, darf ſie ſie nicht enmahl machen; ſonſt würde ihr Vorkopf ſo ſchrumpflich werden, als die Rinde vom Schaafskäſe; aber, laß'n Sie ſich davon nichts merken, Herr Reiſekumpan.

v. Schönluger. Wenn ein tiefes Gefühl der häufigen Beleidigungen, welche ich einer ſo rechtſchaffenen Dame zugefügt habe, und die herzlichſte aufrichtigſte Reue, die ich darüber empfinde, nur den geringſten Schein von Mitleiden für mich erwecken konnten, ſo würde ich mich für zu glücklich halten. — Ah, Ihro Gnaden, es war einmal eine Zeit. — Doch, laß ſie vergeſſen ſeyn. — Ich bekenne es, ich habe den hohen Poſten, mit Recht verloren, in welchen ich ehedem meine Seufzer zu Ihren Füßen ausſchütten durfte; O, ich bitte, tödten Sie mich nicht, wenn Sie ſo mit Verachtung ſich von mir kehren! Ich komme nicht

nicht, um Gunſt, ja nicht einmal, um Verzeihung zu bitten; Ich flehe Sie bloß an, um Mitleiden — Ich reiſe in eine Gegend, woſelbſt ich Sie nie wieder ſehen werde —

a. Eigenhard. Was? Reiſekumpan! — So ſollen Sie alleine reiſen?

v. Schönluger. Erſt Mitleid, und her: nach Vergeſſenheit — Mehr bitte ich nicht.

a. Eigenhard. Beym St. Velten! eine ſehr geringe Bitte, und kann Ihnen ja nichts ko: ſten, Tante. Komm, komm, vergeſſen und ver: geben! Das müſſen Sie, Tante, wenn Sie ein Chriſt ſeyn wollen.

v. Schönluger. Erwägen Sie, gnädige Frau, daß Sie in der That keinen großen Scha: den davon haben konnten. — Es war ein unſchul: diger Kunſtgriff, ob ich gleich geſtehen muß, daß er etwas bösartig ausſah — — höchſtens war's doch nur eine Liſt, die die Liebe erſann — und Irrthümer die aus Liebe entſpringen, ſind beſtän- dig unter die verzeihelichen gerechnet worden. Zum wenigſten denken Sie, es ſey Strafe genug, daß ich das verloren habe, was meinem Herzen am theuerſten war; daß ich Ihren grauſamen Zürnen dieſe Schöne aufgeopfert habe, und mit

ihr alle meine Zufriedenheit und Ruhe; ja ſelbſt alle meine Hoffnung auf künftige Glückſeligkeit.

a. Eigenhardt. Wenn er mir nicht das Herz ganz bewegt, will ich nicht Witzgall auf Eigenhard ſeyn, und meiner ganzen Reiseluſt will ich entſagen, wenn ich nicht glaube, es ſollte mir eben ſo gut thun, wenn ich ſie ihm wieder gebe, als ein Paar Maaß acht und vierziger Hochheimer. — Tante, wenn Sie ihm nicht bald vergeben, ſo zerſchmelz' ich, das kann ich Ihnen ſagen. Mein Contract war nur ein bischen Mundleim, und der iſt kaum trocken. — Einen kläglichen Seufzer nur noch von meinem Reiſekumpan, und er fällt wieder auseinander.

Baroneſſe. Wohl, Neveu, Ihnen zu Liebe — Ach, was er für eine falſche glatte Zunge hat! — Wohlan, mein Herr, auf Bitten meines Neveu, will ich meinen gerechten Zorn unterdrücken — Ich will thun, was ich kann, um zu vergeſſen — Mit der Bedingung aber, daß Sie auf den Contract mit meiner Niece augenblicklich Verzicht thun.

v. Schönluger. Er war ſchriftlich aufgeſetzt, und liegt bey andern wichtigen Papieren, ich habe aber bereits einen Bedienten hingeſchickt, ihn

zu

Digitized by Google

zu holen, und will Ihnen ſolchen mit aller Dankbarkeit für ſo überſchwengliche Güte, ausliefern.

Baroneſſe. O, er hat Zauberkraft in ſeinen Augen und ſeiner Zunge. — So lang' ich ihn nicht ſah, hätte ich einen Meuchelmörder dingen können, ihn aus der Welt zu ſchaffen; aber ſeine Gegenwart fachet die glimmenden Kohlen wieder auf, die ſo lang in meiner Bruſt unter der Aſche gelegen.

Zehenter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Happig. Fräulein von Meuchelheim.

Hr. v. Happig. Ihre Bedenkzeit iſt verfloſſen, gnädige Frau. Hier iſt das Inſtrument: Sind Sie bereit, zu unterzeichnen?

Baroneſſe. Wäre ich auch bereit, ſo wäre ich doch nicht bemächtigt. Meine Niece kann ihr Recht nicht verlieren, da ſie ſich, auf mein eigenes Verlangen mit dem Witzgall auf Eigenhardt verlobt hat.

Hr. v. Happig. Dieſe Erdichtung iſt zu handgreiflich — für mich wenigſtens, wenn Sie ſie auch ſich wollen aufheften laſſen.

v. Minnfarth. Ich habe darein gewilligt.

 v. Schön-

v. Schönluger. Und ich, Herr von Happig, habe mich meiner Anſprüche begeben.

a. Eigenhardt. Und, ſieht der Herr, ich behaupte mein Recht, und wills behaupten, Trotz Ihnen, Herr, und Trotz Ihren Inſtrumenten. Mord Kreuzdorn! Herr, wenn Sie noch lange von einem Inſtrument was daher leyern, ſo hab' ich hier ein alt Weidemeſſer an der Seite hängen, womit ich Ihr papiern oder pergamenten Inſtrument in ſolche Fetzen zerhacken will, daß nicht ſo viel ganz daran bleiben ſoll, davon der Schneider ein Maaß zuſammen ſtückeln könnte; und warum darum zieh der Herr ſein Inſtrument zurück, oder ich, beym Teufelhohle, ich ziehe meins hervor.

Baroneſſe. Halt, Neveu, halt!

v. Minnfarth. Lieber Herr von Witzgall, verſparen Sie Ihren Muth noch!

v. Schönluger. Wenn Sie ſich gefallen laſſen könnten, ein Mittel von meiner Hand anzunehmen — Ich bekenne, ich habe es nicht verdient, daß Sie eine Gefälligkeit von mir annähmem; ſonſt könnte ich vielleicht einen Rath angeben — —

Baroneſſe. O was? Was? Mich und mein Kind vom Mangel und Verderben zu retten, will

ich

Digitized by Google

ich alles verzeihen, was vorgefallen iſt; ja, ich willige in alles, was man von mir verlangt, um von dieſer Tyraney befreyet zu werden.

v. Schönluger. Nun denn, gnädige Frau; doch, das iſt zu ſpät; meine Belohnung hat ein andrer davon getragen. Sie haben diejenige dahin gegeben, die allein eine Vergeltung aller meiner Dienſte hätte ſeyn können. Jedoch, laß ſeyn! Ich bin entſchloſſen, Ihnen zu dienen; Man ſoll Ihnen nicht auf dieſe ſo unmenſchliche Art Unrecht thun.

Baroneſſe. Wie? theureſter Herr von Schönluger, können Sie endlich noch ſo großmüthig ſeyn! Aber es iſt unmöglich. Hören Sie! Ich will die Verlobung mit meinem Neveu ungültig machen; Sie ſollen meine Nichte noch haben, und ihr ganzes Vermögen, wenn Sie mich nur aus dieſer dringenden Gefahr erretten.

v. Schönluger. Ernſt? Ich halte Sie bey Ihrem Wort; mehr verlange ich nicht. Ich muß die Erlaubniß haben ein Paar arme Sünder vorkommen zu laſſen.

Baroneſſe. Nur zu, nur zu! wen Sie wollen, wen Sie wollen.

v. Schönluger. Zuerſt Schlenter. Sie iſt ſehr busfertig.

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Zu den Vorigen. Frau von Happig. Schlenter. Dammel.

Fräul. v. Meuchelh. zu Herrn von Happig. O, meine Schande! Dieſe verführten Kreaturen bringt man her, meine Schande ans Licht zu bringen.

[Schönluger und Baroneſſe gehn zur Frau von Happig und Schlenter.]

Hr. v. Happig. Wenn alles ans Licht kommen ſoll, ſo laß es kommen. 'S iſt weiter Nichts, als der Lauf der Welt. Das ſoll mich nicht dahin bringen, nur um einen tüttel von meinen Foderungen abzuſtehen. Nein, es macht mich nur noch hartnäckiger.

Schlenter. Ja, gewiß und wahr, Ihro Gnaden. Ich will einen körperlichen Eid drauf thun.

Dammel. Und ich auch; 'R Gnaden.

Baroneſſe. O Meuchelheim, Meuchelheim, auch Sie falſch. Auch mein Freund hat mich verrathen! Sie ſind eine gottloſe Mitſchuldige dieſes verruchten Menſchen?

v. Meu:

Digitized by Google

v. Meuchelh. Sind Sie ſo undankbar, ſo ungerecht, gegen Ihre Freundinn, den gehäſſigen Anſchwärzungen zweer ſo feilen Menſcher zu glauben.

Dammel. Feil, ſagen Sie Frölen? Ich dächte was mich biſſe! 'S iſt die Wahrheit, wir funden Sie mit den Herrn von Happig in der blauen Alcove; zu allen Wahrzeichen lieſſen Sie uns noch auf den Siegwart ſchwören. Feil! ſeht doch! Ja, wenn wir feil hätten ſeyn wollen, hätten wir unſer Maul wohl gehalten. Sie hätten uns gar gerne beſtochen.

Hr. v. Happig. Geh Sie, ſie Nichts bedeutende Kreatur — Wohlan, wozu ſoll Ihnen das alles helfen! Iſt das Herrn von Schönlugers Auskunftsmittel? — Ich laſſe mich nicht länger äffen. — Sie, Ding da, ehmals mein Weib, ſoll mir das büſſen. Nicht ſo viel will ich dir laſſen, deine Blöſſe zu bedecken. Sollſt ſo nackt von Kleidern ſeyn, als du's von Ehre biſt.

Fr. v. Happig. Ich verachte Sie, und biete Ihrer Bosheit Trotz. — Sie haben mich fälſchlich beſchuldigt und verläumdet — Ihre Falſchheit habe ich erwieſen — Gehn Sie mit Ihrer

Digitized by Google

ſchändlichen — Ich mag das Ding nicht nennen — aber geht und darbt — geht, verhungert.

Hr. v. Happig. Das nicht, ſo lang Madame noch einen Groſchen in Vermögen hat; gewißlich nicht, mein Herzchen. Frau Baroneſſe, Ich ſag's zum letztenmale: Wollen Sie ein Ende machen?

Baroneſſe. Ach, Herr von Schönluger, von dieſer Entdeckung haben wir nur ſchlechten Troſt.

v. Schönluger. O, nur einen Augenblick Geduld — Ihre Erlaubniß, gnädige Frau, den andern Verbrecher, und reuigen Sünder herein zu rufen.

Zwölf-

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Zu den Vorigen. von Plenk, mit einer Schatulle.

Baroneſſe. O, Herr von Ruheland — Nun, Schurke!

v. Plenk. Was Ihro Gnaden belieben. — Endlich bring ich doch die ſchwarze Schatulle, Ihr Gnaden.

v. Schönluger. Gieb hier. Gnädige Frau, Sie vergeſſen Ihr Verſprechen nicht.

Baroneſſe. Nein, nein, theurer Freund.

v. Schönluger. Wo ſind die Herrn?

v. Plenk. Zur Hand, gnädger Herr; ſie reiben ſich die Augen. — Sie ſind eben aufgewacht.

Herr v. Happig. Alle Teufel, was geht das mich an? Ich will Ihrer Privatſachen wegen hier nicht warten.

Digitized by Google

Dreyzehnter Auftritt.

Zu den Vorigen. von Sprudel. von Witzgall.

v. Sprüdel. Was nun? Was giebts denn? Was giebts zu verhandlen.

v. Witzgall. He! da ſind ſie ja alle verſammlet, wie die Schauſpieler gegen Ende des letzten Akts!

v. Schönluger. Sie werden ſich's noch erinnern, meine Herrn, daß ich Sie eines Tages erſuchte, ein gewiſſes Pergament als Zeugen, zu unterſchreiben.

v. Witzgall. Ja, richtig! meine Handſchrift, ich weiß noch — Sprudel mahlte ſein Kreutz auch unter.

v. Schönluger. Sie thun ihm Unrecht; ſein Name iſt eben ſo leſerlich unterſchrieben, wie ſichs zeigen wird. — Sie erinnern ſich wohl nicht mehr, was der Innhalt der Schrift war?

[Macht die Schatulle auf.]

v. Witzgall. Nein; ich weiß nur, daß der Notarius unſre Hände verificirte, und daß Sie ſagten, Sie würden es gerichtlich beſtätigen laſſen.

v. Spru-

Digitized by Google

v. Sprudel. Ich auch nicht. Ich unterſchrieb. Ich leſe nicht.

v. Schönluger. Recht gut! ſo ſollen Sie's nun erfahren. Gnädige Frau, Ihr Verſprechen.

Baroneſſe. Bey meinen Wort und Ehren, ich halte mein Verſprechen.

v. Schönluger. Herr von Happig, es iſt nunmehr Zeit, daß Sie erfahren, wie Ihre Frau Gemahlinn, damals, als Sie noch unabhängig war, und Sie ihr noch nicht, durch allerley Vorſpiegelungen, über den gröſſeſten Theil ihres Vermögens eine vermeintliche Schenkung abgeſchwatzt hatten —

v. Happig. Was nennen Sie vermeintlich? Herr!

v. Schönluger. Die Schenkung, Herr. Ich ſage, die Dame mochte wohl, als ſie noch Wittwe war, eine und die andere Warnung über Ihre unbeſtändige und tyranniſche Gemüthsart erhalten, denn wegen ihrer eigenen Gutherzigkeit und Partheylichkeit für Sie, möchte ſie wohl von ſelbſt nicht darauf verfallen ſeyn — Auf den heilſamen Rath einiger Freunde, ſag' ich, und redlicher Rechtsgelehrten, vollzog ſie gerichtlich eine Schrift,

Digitized by Google

Schrift, worin ſie mir einige Anträge anvertrauete, in dem ſie mich zu ihrem ewigen Vormund ernannte. Sie können dieſe Schrift leſen, wenn's Ihnen gefällt. [hält ihm die Schrift hin.] Ob Sie gleich vermuthlich ſchon genug an der äußern Rubrik haben werden.

Hr. v. Happig. Nach aller Vermuthung! Was iſt das? Verdammt! Lieſet: Inſtrumentum

— — — — —

Hölle und Satan! Aber bin ich nicht ihr Ehemann? Ihr geborner Vormund, und Herr Ihres Vermögens?

v. Schönluger. Hätten Sie einen Ehekontrakt gemacht, und nicht geglaubt, Sie würden ihr ſo mehr abſchwatzen, als Ihnen die Familie in den Ehepakten einräumen würde: ſo hätte ſich vieles zeigen müſſen. Itzt, ſehen Sie wohl, daß Ihnen die Wittwe und Ihre nachherige Gemahlin weder verſchreiben noch ſchenken konnte, was ſie bereits wirklich verſchenkt und ich utiliter angenommen hatte. — Nun, ſehn Sie her, das iſt der Lauf der Welt; und der Wittwen darinne. Daß das Datum meines Inſtruments älter ſey, als Ihre Verlobung, oder, als alle

Schrift

Schriften, die Sie nachher Ihrer Frau Gemahlin abgeſchwatzt haben, werden Sie ſchon voraus ſetzen, ſonſt können Sie es noch ſehen.

Herr v. Happig. Heimtückiſcher Teufel! So will ich mich denn alſo rächen.

[lauft auf Frau von Häppig zu.]

a. Eigenhardt. Halt, halt, Herr! zeigen Sie Ihre Klopf-Fechter-Künſte nur auch anderwärts, hier wird nichts draus!

v. Happig. Schönluget, wir ſprechen uns weiter hierüber! Verlaſſen Sie ſich darauf Herr! Laßt mich fort! Hu! [ab.]

Fr. v. Happig zur Meuchelh. Gnädiges Fräulein, Sie ſcheinen Ihren Aerger zu unterdrücken; ich dächte, Sie gäben ihm lieber Luft!

Fräul. v. Meuchelh. Ja, er ſoll Luft haben — und zu Ihrer bittern Schande, und ſollte mir's auch Ehre und Leben koſten! [ab.]

Digitized by Google

Letzter Auftritt.

Die übrigen von vorigem Auftritt.

Baroneſſe. O Tochter, Tochter! Es iſt klar, Du haſt deiner Mutter Klugheit geerbt.

Fr. v. Happig. Dank ſeys Herrn von Schönluger, einem fürſichtigen Freunde, auf deſſen Rath alles geſchehen iſt.

Baroneſſe. Wohl, Herr von Schönluger, Sie haben Ihr Verſprechen gehalten, ich muß das Meinige erfüllen. — Erſt, verzeihe ich Ihrentwegen dem ſogenannten Herrn von Ruheland da, und der Schlenter. — Hiernächſt muß ichs meinem Neveu auf eine gute Art anbringen — aber, wie ich das mache.

v. Schönluger. Seyn Sie darüber ohne Sorgen, gnädige Frau. Geben Sie mir nur Ihren Conſens. — Herr Witzgall auf Eigenhardt iſt mein Freund; er hat Mitleid mit zwey Verliebten gehabt, und in dieſem Kriege, als Volontair auf unſerer Seite gedient; und iſt noch immer Willens, zu reiſen.

Digitized by Google

a. Eigenhardt. O, Tante, ich habe nicht Luſt, zu heyrathen. Kuſinchen iſt eine feine Dame; und der Herr liebt ſie, und ſie liebt ihn, und ſie ſind einander werth. Ich habe beſchloſſen, mich in der Fremde umzuſehen. — Darauf bin ich geſtellt — und wenn ich einmal worauf geſtellt bin, ſo muß es gehn. Und wenn dieſe beyden andern Herrn auch reiſen wollten, ſo ſollt' ich meynen, abkommen könnten ſie!

v. Sprudel. Meins Theils, ich ſpreche nicht viel — Ich denke, ein Ding muß gehn oder brechen.

v. Witzgall. Wahrhaftig! ich begreiffe von der ganzen Sache keine Sylbe. Ich ſperre noch Naſ' und Ohren auf, wie ein Hund aufm Tanzboden.

Baroneſſe. Nun, Schönluger, ſo nehmen Sie ſie, und zugleich alles, was ich ihr geben und wünſchen kann.

v. Minnfarth. Warum nimmt mich der Menſch? Soll ich mich ihm etwa noch Einmal übergeben?

v. Schönluger. Ja, ja! noch Einmal, noch Tauſendmal [küßt ihre Hand] Ich will Sie ſo oft

haben,

haben, als ich nur immer kann. Nun gebe der Himmel nur, daß ich Sie nicht gar zu lieb habe; das iſt meine ganze Sorge.

Baroneſſe. Aber ich habe recht große Sorge, daß mein Schwiegerſohn noch deſperate Händel anfängt.

v. Schönluger. Gnädige Frau, ſeyn Sie darüber ganz ruhig; ſo viel ich weiß, ſind ſeine Umſtände ſo beſchaffen, daß er ſich wohl zum Ziele legen muß. Ich werde auch alles Mögliche thun, um eine Verſöhnung zu bewirken. Unterdeſſen, [zu Frau von Happig] Gnädge Frau, laſſen Sie mich Ihnen, in dieſer Zeugen Gegenwart dieſes Inſtrument wieder aushändigen. Es kann, wenn Sie es weislich brauchen, ein Mittel werden, daß er wieder friedlich mit Ihnen lebe.

National-Bibliothek z. Wien

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB

Digitized by Google

Digitized by